



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Mielke, Dirk Paul

## Die Kaškäer: eine archäologische Spurensuche

aus / from

Istanbuler Mitteilungen, 72 (2022)

DOI: <https://doi.org/10.34780/3ec5-e0v9>

**Herausgebende Institution / Publisher:**  
Deutsches Archäologisches Institut

**Copyright (Digital Edition) © 2023 Deutsches Archäologisches Institut**  
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0  
Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) | Web: <https://www.dainst.org>

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

---

## IMPRESSUM

### Istanbuler Mitteilungen

erscheint seit 1933/*published since 1933*

IstMitt 72, 2022 • 282 Seiten/*pages* mit 262 Abbildungen/*illustrations*

### Herausgeber/*Editors*

Prof. Dr. Felix Pirson • Dr.-Ing. Moritz Kinzel  
Deutsches Archäologisches Institut  
Abteilung Istanbul  
İnönü Caddesi 10  
34437 Gümüşsuyu – Istanbul  
Türkei  
[www.dainst.org](http://www.dainst.org)

### Wissenschaftlicher Beirat/*Advisory Board*

Prof. Dr. Albrecht Berger (München) • Prof. Dr. François Bertemes (Halle) • Prof. Dr. Ortwin Dally (Rom) • Doç. Dr. Yaşar Ersoy (Çorum) • Prof. Dr. Ralf von den Hoff (Freiburg) • Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann (Berlin) • Prof. Dr. Klaus Kreiser (Bamberg) • Prof. Dr. Mehmet Özdoğan (Istanbul) • Prof. Dr. Peter Pfälzner (Tübingen) • Prof. Dr. Christopher Ratté (Ann Arbor) • Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt (Cottbus) • Prof. Dr. Frank Rumscheid (Bonn) • Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack (Berlin) • Prof. Dr. Dirk Steuernagel (Regensburg) • Juniorprof. Dr. Fabian Stroth (Freiburg) • Prof. Dr. Engelbert Winter (Münster) • Prof. Dr. Martin Zimmermann (München)

### Peer Review

Alle für die Istanbuler Mitteilungen eingereichten Beiträge werden einem doppelblinden Peer-Review-Verfahren durch internationale Fachgutachterinnen und -gutachter unterzogen./*All articles submitted to the Istanbuler Mitteilungen are reviewed by international experts in a double-blind peer review process.*

### Indices

Istanbuler Mitteilungen sind indiziert im/*Istanbuler Mitteilungen are indexed in the* European Reference Index for the Humanities and Social Sciences ERIHPLUS und in der/*and in the* Expertly Curated Abstract and Citation Database Scopus.

### Redaktion und Layout/*Editing and Typesetting*

Gesamtverantwortliche Redaktion/*Publishing editor:*

Deutsches Archäologisches Institut, Redaktion der Abteilung Istanbul, İnönü Caddesi 10, 34437 Gümüşsuyu-Istanbul, Türkei  
Kontakt für Manuskripteinreichung/*Contact for article submissions:* [redaktion.istanbul@dainst.de](mailto:redaktion.istanbul@dainst.de)  
Redaktion/*Editing:* Martina Koch, Ulrich Mania  
Satz/*Typesetting:* le-tex publishing services GmbH, Leipzig  
Corporate Design, Layoutgestaltung/*Layout design:* LMK Büro für Kommunikationsdesign, Berlin

Umschlagfoto/*Cover illustration:* Archivfoto der Hadriansthermen in Aphrodisias (1961). Im Vordergrund: Konsole Typ B mit Minotaurus-Protome (Kat. 42 im Artikel von J. J. Thomas) (Foto: New York Excavations at Aphrodisias, Projektarchiv).

### Druckausgabe/*Printed edition*

© 2023 Deutsches Archäologisches Institut, Berlin

Druck und Vertrieb/*Printing and Distribution:* Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden ([www.reichert-verlag.de](http://www.reichert-verlag.de))

P-ISSN: 0341-9142 – ISBN: 978-3-7520-0718-3

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Eine Nutzung ohne Zustimmung des Deutschen Archäologischen Instituts und/oder der jeweiligen Rechteinhaber ist nur innerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes zulässig. Etwaige abweichende Nutzungsmöglichkeiten für Text und Abbildungen sind gesondert im Band vermerkt./*This work, including all of its parts, is protected by copyright. Any use beyond the limits of copyright law is only allowed with the permission of the German Archaeological Institute and/or the respective copyright holders. Any deviating terms of use for text and images are indicated in the credits.*

Druck und Bindung in Deutschland/*Printed and Bound in Germany*

### Digitale Ausgabe/*Digital edition*

© 2023 Deutsches Archäologisches Institut, Berlin

Webdesign/*Webdesign:* LMK Büro für Kommunikationsdesign, Berlin

XML-Export, Konvertierung/*XML-Export, Conversion:* digital publishing competence, München

Programmierung Viewer-Ausgabe/*Programming Viewer:* LEAN BAKERY, München

E-ISSN: 2940-8202 – DOI: <https://doi.org/10.34780/ja6c-6e13>

Zu den Nutzungsbedingungen siehe/*For the terms of use see:* <https://publications.dainst.org/journals/index/termsOfUse>



## ABSTRACT

### The Kaška: an Archaeological Search for Clues

Dirk Paul Mielke

As a population from the northern regions of Anatolia, the Kaška first appear in the historical tradition of the Hittites from the Late Bronze Age. From the 15<sup>th</sup> to the 13<sup>th</sup> centuries B.C., they shape contemporary historiography as antagonists of the Hittite state. However, information concerning the Kaška has only been transmitted through Hittite written sources and has not been archaeologically tangible until now. Previous efforts have tended to characterise the Kaška community as a nomadic pastoral population, that is difficult to prove archaeologically. It was also attempted to grasp the Kaška indirectly through Hittite findings. A major reason for the ghostly character of the Kaška is the insufficient state of archaeological research in the northern regions of Anatolia. However, recent research at various sites has made it possible to grasp the Kaška people archaeologically for the first time. The main aspects of the complex history of archaeological research on the Kaška are presented in an archaeological search for clues.

## KEYWORDS

Oymaağaç Höyük, Büyükkaya, Kaška, Hittites, Pottery, Late Bronze Age, Early Iron Age



# Die Kaškäer: eine archäologische Spurensuche

## Flüchtige Gespenster

<sup>1</sup> Die Verbindung von schriftlichen und archäologischen Quellen gehört in der Erforschung der Spätbronzezeit Anatoliens zu den schwierigsten Herausforderungen, denn es handelt sich um in Charakter und Aussagemöglichkeiten vollkommen unterschiedliche Überlieferungen aus der Vergangenheit. Häufig dienen gerade in der Hethiterforschung die einen Quellen nur summarisch zur Illustration der jeweils anderen, doch ist dies nicht nur methodisch bedenklich, sondern wird den meist komplexen Problemen, die mit der Korrelation archäologischer und philologischer Daten verbunden sind, nicht gerecht<sup>1</sup>. Einen besonderen Fall im Spannungsfeld von Archäologie und Philologie stellen die Kaškäer bzw. Kaška dar, bei denen es sich simplifizierend formuliert um eine Gruppe von Menschen handelte, die in den nördlichen Regionen Anatoliens – vor allem in den Pontischen Gebirgen (Abb. 1. 2) – ansässig waren und manchmal mit, meistens aber gegen die Hethiter agierten. Als Langzeitantagonisten der hethitischen Könige bzw. des hethitischen Staates sind sie nur in den zeitgenössischen Schriftquellen belegt und waren bisher archäologisch nicht greifbar. Neben den vielen Unklarheiten in den Textquellen regte insbesondere der Aspekt, dass die Kaškäer archäologisch den Charakter von flüchtigen Gespenstern haben, die Phantasie von vielen Forschenden an. Ein besonderes Phänomen in der Kaškäerforschung ist dabei der Umstand, dass sich diese archäologische Nichtgreifbarkeit im Laufe der Zeit von einem Forschungsproblem zu einem Charakteristikum entwickelte, welches die Bewertung der schriftlichen Quellen erheblich beeinflusst hat. Erst durch jüngste archäologische Forschungen von verschiedenen Seiten scheinen die Kaškäer aus dem Nebel der Nichtgreifbarkeit herauszutreten. So ist es an der Zeit, eine archäologische Spurensuche zu den Kaškäern zu starten und aufzuzeigen, wie sich verschiedene Forschungen ähnlich

Startbild: Survey in der Umgebung von Oymaağaç Höyük

<sup>1</sup> Bereits vor 30 Jahren hat Ahmet Ünal (Ünal 1993) dieses Problem in den Fokus gestellt, doch hat sich bis heute nicht viel an der grundsätzlich unzureichenden Zusammenarbeit zwischen Philologen und Archäologen geändert.



1

Abb. 1: Blick über das nördliche Ende des fruchtbaren Beckens von Verzirköprü mit dem in der unteren Bildmitte gelegenen Oymaağaç Höyük auf die südlichen Ausläufer der Pontischen Berge und dem davorliegenden, vom Altinkaya Damm aufgestauten Kızılırmak (Aufnahme von 2021)

der Teile eines großen Puzzles allmählich zu einem Bild zusammenfügen (Abb. 2). Beginnen wir mit einem Blick auf die Geschichte und die historischen Quellen.

## Die historische Überlieferung

2 Mit der Entschlüsselung der hethitischen Sprache durch Bedrich Hrozný im Jahre 1915 und der anschließenden, bis heute andauernden wissenschaftlichen Bearbeitung der hethitischen Tontafeltexte, hat sich eine beeindruckende Fülle an Informationen zur Geschichte, Geographie und Ethnographie Anatoliens in der späten Bronzezeit (ca. 1650–1180 v. Chr.) eröffnet, die immer noch die Forschung beschäftigt und fasziniert<sup>2</sup>. Im Laufe der Zeit haben sich die Kaškäer dabei zu einem besonderen Faszinosum entwickelt. Bereits in einem frühen Überblick zur hethitischen Geschichte aus dem Jahre 1928 formulierte Albrecht Götze eine knappe Charakterisierung des Kaška-Phänomens, wie sie bis heute die Forschung prägt: »... die Kaschka-Völker, kriegerische Stämme in den nördlichen Bergen, die die hethitischen Grenzmarken immer und immer wieder bestürmten und in nachhethitischer Zeit auch tatsächlich auf die Hochfläche Kappadokiens vorgedrungen sind, ...«<sup>3</sup>.

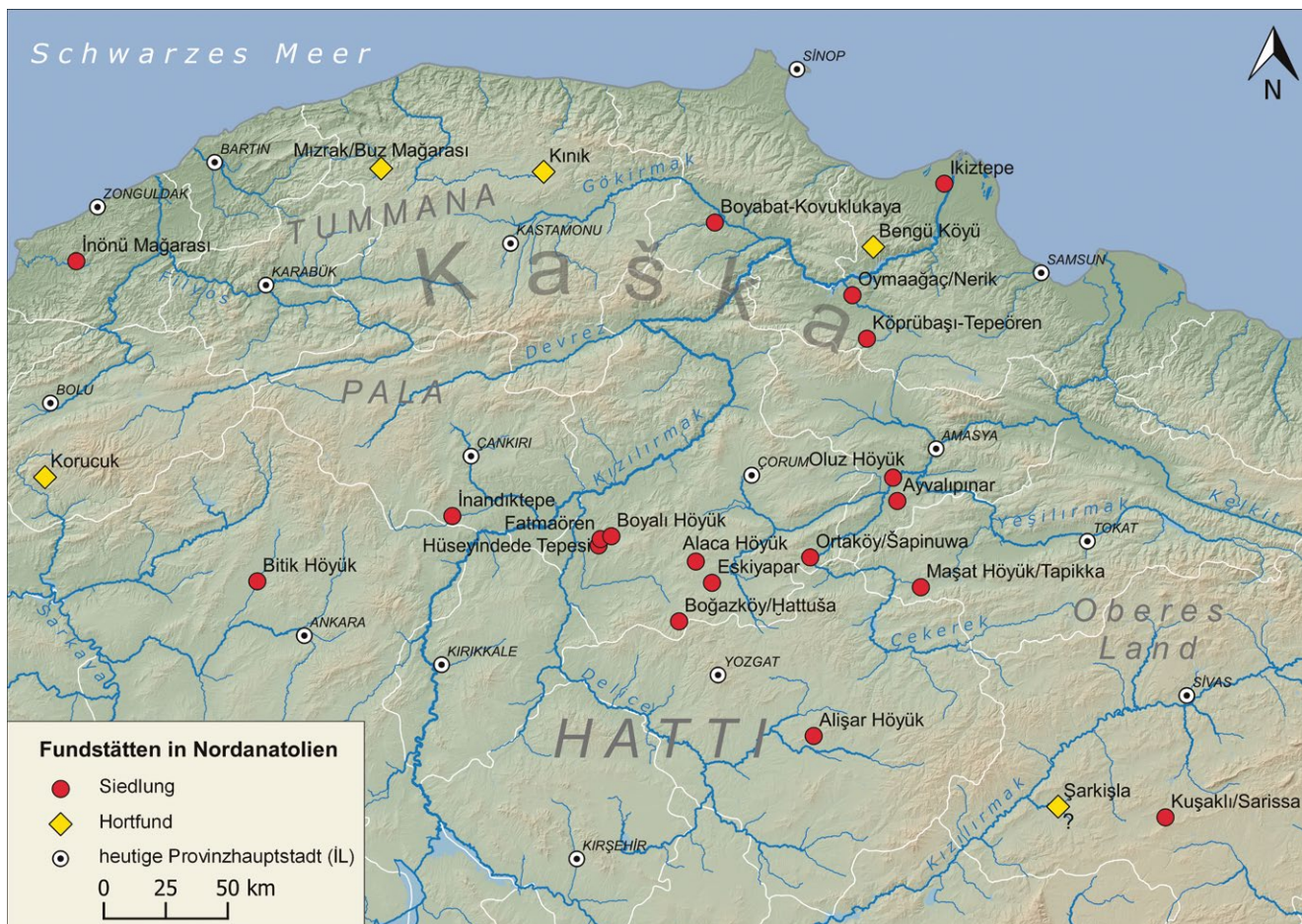
3 In den hethitischen Texten tauchen die Kaškäer jedoch gesichert erst ab der mittelhethitischen Periode (ca. 1500–1350 v. Chr.), in zeitgenössischen Texten ab der Zeit der Könige Tudḫaliya I. und Arnuwanda I. als regionale ethnische Gruppe im nördlichen Zentralanatolien auf<sup>4</sup>. Zwar gibt es in jüngeren hethitischen Texten mögliche früher zu datierende Hinweise, doch ist fraglich, ob sich diese Belege tatsächlich auf kaškäischen

2 Zur Forschungsgeschichte s. Doğan Alpaslan et al. 2017.

3 Götze 1928, 11.

4 Zur hethitischen Geschichte s. die Überblicke von Klengel 1999; Bryce 2005; Klinger 2007. Zur Geschichte der nördlichen Regionen s. Corti 2017. Speziell zur Geschichte der Kaškäer s. von Schuler 1965; von Schuler 1980; Klinger 2002; Singer 2007; Gerçek 2012; Murat 2016.





2

hethitische Auseinandersetzungen in der althethitischen Zeit beziehen<sup>5</sup>. In den Texten stellen die Kaškaer anscheinend eine permanente Bedrohung des hethitischen Gebietes dar. Vor allem im 15. Jh. v. Chr. hatte der hethitische Staat die Kontrolle über die nördlichen Regionen verloren. Dabei wird auch vermutet, dass die Kaška sogar das hethitische Kerngebiet Zentralanatoliens bedrohten, das mit größeren Ausdehnungen nach Westen, Süden und Osten grob durch den Verlauf des Kızılırmak umrissen wird (Abb. 2). Auch im Laufe des 14. Jhs. v. Chr. mussten die Hethiter immer wieder Feldzüge in den Norden unternehmen, um die Gefahr, die von den Kaška ausging, einzudämmen. Erst in der Mitte des 13. Jhs. v. Chr. gelang es Hattušili III., größere Gebiete der nördlichen Regionen für das hethitische Reich zurückzugewinnen und die alten bedeutenden Kulte der Stadt Nerik wiederzubeleben. Aus den wenigen Jahrzehnten, die das hethitische Staatswesen dann noch existierte, finden sich erstaunlicherweise nur noch wenige Erwähnungen von Kaškaern, was vor allem für die späteste Phase unter Šuppiluliuma II. gilt. Dies erstaunt vor allem deshalb, weil die Kaškaer an dem Zusammenbruch des hethitischen Staates zu Beginn des 12. Jhs. v. Chr. beteiligt gewesen sein sollen<sup>6</sup>. Hierbei ist jedoch zu bedenken, dass die Quellen dieser Zeit generell kaum noch historisch relevante Informationen beinhalten. Nach gängiger Lehrmeinung haben sie dann in der darauffolgenden frühen Eisenzeit das durch den Untergang des Hethiterreiches entstandene Vakuum ausgenutzt und sind aus ihren nördlichen Gebieten in das zentrale Anatolien vorgedrungen. Als

Abb. 2: Karte des nördlichen Anatolien mit den wichtigsten im Text genannten Fundorten und geographischen Lokalisierungen

<sup>5</sup> Singer 2007, 167 f.; ausführlich dazu Klinger 2002.

<sup>6</sup> z. B. von Schuler 1965, 65 f.; von Schuler 1980; Bryce 2005, 345 f.; Singer 2007, 170; Zimansky 2007, 165. Obwohl konkrete Belege dafür fehlen und von Schuler bei seinen Interpretationen von anderen Textdatierungen ausging, wird dies immer wieder angebracht.

indirekte Belege dafür werden sporadische Erwähnungen von Kaškäern bzw. Kasku in assyrischen Quellen genommen, die von Tiglatpileser (Tukulti-apil-Ešarra) I., assyrischer König von 1114–1076 v. Chr. bis Sargon (Šarru-ukîn) II., König von 722–705 v. Chr., reichen<sup>7</sup>.

<sup>4</sup> Den ersten umfassenden Überblick zu den Kaškäern hat Einar von Schuler mit seiner Berliner Habilitationsschrift »Die Kaškäer. Ein Beitrag zur Ethnographie des alten Kleinasien« 1965 vorgelegt<sup>8</sup>. Wie der Untertitel deutlich macht, wurden die Quellen von ihm nicht nur historisch, sondern im damaligen Sinne auch ethnographisch ausgewertet. Dabei standen E. von Schuler fast ausschließlich Keilschrifttexte aus der hethitischen Hauptstadt Ḫattuša (Abb. 2) zur Verfügung, da es vor allem aus dem hethitischen Kernland selbst zu dem Zeitpunkt keine weiteren nennenswerten Tontafelarchive gab. Die vermuteten Erwähnungen von Kaškäern in zwei Briefen aus dem ägyptischen Keilschriftarchiv von Amarna wirken dabei geradezu exotisch<sup>9</sup>, doch ist fraglich, ob es sich bei den Belegen wirklich um Kaškäer handelt. Obwohl die Arbeit E. von Schulers mittlerweile durch die Umdatierung von Texten, einer erheblich erweiterten Königsliste sowie vielen neuen, historischen und geographischen Erkenntnissen inhaltlich veraltet ist, prägt der historisch-ethnographische Ansatz zur Bearbeitung der Kaškäertexte noch heute die Forschung<sup>10</sup>. In der Zeit vor bzw. kurz nach diesem grundlegenden Werk haben sich nur wenige Forscher mit spezifischen Fragen zu den Kaškäern beschäftigt<sup>11</sup>. Die meisten Erwähnungen von Kaškäern finden sich als mehr oder weniger kleinere Absätze in allgemeinen Übersichtswerken zur hethitischen Geschichte oder Artikeln mit anderen Fragestellungen<sup>12</sup>. Die Bedeutung des Themas für die hethitologische Forschung zeigt sich aber vor allem in den 17 Rezensionen, die sich mit der Arbeit E. von Schulers über die Kaškäer auseinander gesetzt haben<sup>13</sup>. Dies ist eine äußerst ungewöhnlich hohe Zahl für eine derartige Monographie!

<sup>5</sup> Die Forschungsintensität änderte sich dann allmählich, vor allem, als etwa zehn Jahre nach E. von Schulers Werk bei den Ausgrabungen in Maşat Höyük, die von 1974–1984 dauerten, ein kleines Tontafelarchiv mit 117 Tafeln bzw. Tafelfragmenten zutage kam, das für die Kaškäerforschung von großer Bedeutung sein sollte. Der etwa 20 km südlich von Zile in der Provinz Tokat gelegene mehrperiodige Siedlungshügel<sup>14</sup> (Abb. 2), dessen Name in hethitischer Zeit als Tapikka identifiziert werden konnte, lag offensichtlich in einer Grenzregion zwischen Hethitern und Kaškäern. Davon zeugt die Keilschriftkorrespondenz, die zwischen der etwa 100 km westlich gelegenen Hauptstadt und der Provinzverwaltung in Tapikka stattgefunden hat<sup>15</sup>. Die Keilschrifttafeln datieren in das erste Viertel des 14. Jhs. v. Chr., als die Hethiter in permanenter Auseinandersetzung mit den Kaškäern standen. Die Tontafelkollektion von Maşat Höyük ist in ihrer Art bisher einmalig. Zwar sind seit der Entdeckung des Maşat-Archives mittlerweile mehrere größere Tontafelansammlungen aus hethitischen Fundorten zutage gekommen, vor allem in Orta-

---

<sup>7</sup> von Schuler 1965, 66–70; Bryce 2005, 354; Glatz – Matthews 2005, 63; Singer 2007, 177 f.; Popko 2008, 167 geht – ohne irgendeine Begründung – hingegen davon aus, dass diese Quellen nichts mit den spätbronzezeitlichen Kaškäern aus den hethitischen Texten zu tun haben.

<sup>8</sup> von Schuler 1965. Zur Forschungsgeschichte s. Gerçek 2012.

<sup>9</sup> von Schuler 1965, 81 f. Es handelt sich um die Texte EA 1 (Knudtzon 1915, 62 f.) und EA 31 (Knudtzon 1915, 271–274).

<sup>10</sup> Deutlich wird das bei den Arbeiten von Singer 2007, Yakar 2008 und besonders Gerçek 2012. Der sogenannte »anthropologische Ansatz« von Glatz – Matthews 2005 stellt nichts anderes dar.

<sup>11</sup> Cavaignac 1931; Giorgadze 1956; Giorgadze 1961.

<sup>12</sup> z. B. Bittel 1950, 67; Götze 1957, 178 f.; Otten 1966, 138 f. 151 f.; Mellaart 1978, 62 f.; Houwink ten Cate 1995, 264 f., oder exemplarisch die Verweise zu den Kaška im Index von Bryce 2005.

<sup>13</sup> Systematik zur hethitischen Bibliographie, Thema: 73.2.2. Kaškäer <<https://www.hethport.uni-wuerzburg.de/hetbibsys/obsah2.php>> (15.07.2022).

<sup>14</sup> Özgüç 1978; Özgüç 1982. Zu Maşat Höyük allgemein s. die Überblicke Mielke 2011, 1045–1047 und Mielke 2013, 208–216.

<sup>15</sup> Zu den Textfunden aus Maşat Höyük siehe den Überblick von van den Hout 2007.

köy/Şapinuwa<sup>16</sup>, Kuşaklı/Şarišša<sup>17</sup> und Oymağaç Höyük/Nerik<sup>18</sup>, doch haben diese bisher keine neuen Erkenntnisse zu den Kaškäern hervorgebracht, die von Bedeutung wären, abgesehen von gelegentlichen Erwähnungen wie z. B. auf einer Tontafel aus Eskiya<sup>19</sup>.

6 Die Publikation der Texte aus Maşat Höyük hat zunächst zu einer Neubewertung der politischen Geschichte und historischen Geographie mit Bezug zu den Kaškäern geführt, und besonders ab der Millenniumswende ist dann eine Häufung an Publikationen mit einem Schwerpunkt zu den Kaškäern zu beobachten, darunter auch einige Monographien<sup>20</sup>. Ein Grund für diese Häufung liegt auch in den sog. Frontier Studies für die die Kaškäer zweifellos besonders prädestiniert sind. Als einer der vielen Trends, die in der historischen und archäologischen Forschung immer wieder zu beobachten sind, wurden mehrere Beiträge zu den Kaška unter diesem Gesichtspunkt erstellt<sup>21</sup>, doch haben diese insgesamt wenig Erkenntnisgewinn für die Kaškäerforschung erbracht. Weitgehend handelt es sich um alte Inhalte in neuer Verpackung. Rückblickend erscheinen gerade die letzten 20 Jahre als Boomzeit der Kaškäerforschung, doch handelt es sich dabei vor allem um philologisch orientierte Beiträge.

## Wer waren die Kaškäer?

7 Bevor wir unsere archäologische Spurensuche beginnen können, müssen wir uns zunächst mit dem Kaškäerbegriff auseinandersetzen. Grundsätzlich gilt hier das gleiche, was Hans Gustav Güterbock und Franz Fischer schon vor langer Zeit ausführlich für den Hethiterbegriff formuliert haben<sup>22</sup>. Hierbei sollte eine kulturhistorische und eine linguistische Dimension unterschieden werden und wie Amir Gilan klarstellte, sind die Begriffe ›Hethiter‹ oder ›hethitisch‹ auf keiner Ebene mit einem Ethnos gleichzusetzen<sup>23</sup>. Die Bezeichnungen ›Volk‹ oder ›Ethnos‹ werden in der jüngeren Forschung gemieden, da sie selten klar definiert sind, für fragwürdige rassistische Argumentationen missbraucht wurden und dabei oft auch als ›naturgegeben‹ angesehen werden<sup>24</sup>. Nüchtern betrachtet handelt es sich jedoch auch bei diesen Begriffen zunächst nur um ein soziologisches Konstrukt. Demnach sind Ethnien »... Gruppen, die sich selbst eine kollektive Identität zuschreiben«<sup>25</sup>, wobei sich auch hinter dieser auf den ersten Blick einfachen Definition komplexe Sachverhalte verbergen. Das Problem bei der Verwendung dieser Begriffe ist nicht der häufige negative Missbrauch oder mögliche ungewollte Konnotationen, sondern dass Ethnien in der historischen Forschung auf unterschiedliche Weise definiert werden und zudem auch schwer zu fassen sind<sup>26</sup>. So erfordert der Begriff ›Ethnos‹ vor allem eine kritische inhaltliche Diskussion, aber keine grundsätzliche Meidung. Oft werden aber lieber unspezifische und vermeintlich unbelastete Begriffe wie ›Gruppe‹ oder ›Bevölkerung‹ benutzt. Das Problem können wir für die Kaškäer hier nicht in adäquater Tiefe diskutieren. Jedoch stellt sich für unsere Spurensuche zunächst die Frage, inwieweit die

---

16 Mielke 2011, 1037–1039; Süel – Süel 2013.

17 Mielke 2011, 1042–1045; Müller-Karpe – Müller-Karpe 2013; Müller-Karpe 2017.

18 Czichon 2013; Czichon 2015.

19 Süel 2019.

20 Freu 1983; Neu 1983; Murat 1998; Burney 2004, 150 f.; González Salazar 2001; Forlanini 2002; Klinger 2002; Freu 2005; Glatz – Matthews 2005; Klinger 2005; Singer 2007; Zimansky 2007; Yakar 2008; Ceylan – Uyanık 2012; Gerçek 2012; Demirel 2013; Chrzanowska 2014; Murat 2016; Murat 2018; Akulov 2018; Bardakçı 2020; Godawa-Chrzanowska 2020.

21 Glatz – Matthews 2005; Zimansky 2007; Gerçek 2012; Godawa-Chrzanowska 2020.

22 Güterbock 1957; Fischer 1963, 10–12.

23 Gilan 2008.

24 Sherratt 2005.

25 Elwert 2003, 247.

26 Heinz 1993; Brather 2014.



Kaškäer überhaupt als soziale Gemeinschaft mit einer gemeinsamen wie auch immer gearteten politischen Organisation und spezifischer kultureller Ausprägung existiert haben. Gemäß der Schriftquellen wird hinsichtlich der Sozialstruktur der Kaška von Stämmen, Gruppen und/oder Clans ausgegangen, die »keine homogene, zentral organisierte Einheit darstellten«<sup>27</sup>. Darüber hinaus hat auch bereits E. von Schuler angemerkt, dass ethnische Bezeichnungen bei den Hethitern nicht in unserem heutigen Sinne zu verstehen sind, sondern primär dazu dienten, die Bevölkerung bzw. die sozialen Gruppen einer bestimmten Landschaft zu benennen<sup>28</sup>. So lautet eine der gängigen Bezeichnungen der Kaškäer in den hethitischen Texten LÚMEŠ URU*Kaška* – Leute von Kaška<sup>29</sup>. Da wir keine schriftlichen Eigenzeugnisse der Kaškäer besitzen, müssen wir den Kaškäerbegriff – ähnlich der antiken Kelten- und Skythenbegriffe – zunächst als hethitisches Konstrukt begreifen. So formulierte bereits E. von Schuler: »Ob die Kaškäer selbst sich als kulturelle oder ethnische Einheit sahen, ist fraglich«<sup>30</sup>. Bezüglich des Umgangs mit einer derartigen Quellensituation hat Susan Sherratt treffend angemerkt: »...we have to read textually-derived ›ethnonyms‹ or group names through the eyes of the people who created the texts and set against the context or successive contexts in which these texts were created, with the purposes behind their creation firmly in mind«<sup>31</sup>. Entsprechende kritische Analysen der hethiterzeitlichen Quellen zu den Kaškäern wurden in jüngerer Zeit vorgenommen, doch kommen diese zu unterschiedlichen Bewertungen des Kaškäer-Phänomens<sup>32</sup>. Da wir vor dem Dilemma stehen, keine anderen Quellen als die beschriebenen zu haben, sollten wir hinter dem Kaškäerbegriff in erster Linie die Bevölkerung der nördlichen Regionen sehen, die nicht im Bereich des hethitischen Staates lebte, wobei wir nicht sicher sagen können, in welchem Ausmaß diese Menschen Gemeinsamkeiten bzw. Identitäten sozio-politischer, ökonomischer und kultureller Art hatten.

8 Mit der in der Forschung diskutierten Frage der Ethnizität wurde auch die Frage der Herkunft erörtert, also woher die Kaškäer kamen und warum sie so scheinbar plötzlich in den Quellen auftauchen<sup>33</sup>. Die vertretenen Thesen dazu schwanken zwischen einer eingewanderten Bevölkerung auf der einen Seite und einer autochthonen auf der anderen. Die vielfältigen philologischen Diskussionen wollen wir hier beiseite lassen<sup>34</sup>. Stattdessen schließen wir uns Itamar Singer an, der in seinem Artikel »Who Were the Kaška?« überzeugend dargelegt hat, dass die Kaškäer eine autochthone Bevölkerung bzw. Erscheinung waren, die aus der hattischen Urbevölkerung hervorgegangen ist<sup>35</sup>. Die Grundlagen für diese Annahme kommen aus der Onomastik in Form von Personennamen, Götternamen und Toponymen, die alle enge Verbindungen zur hattischen Sprache zeigen. Dass die Kaškäer erst spät in den Texten auftauchen, lässt sich eventuell damit erklären, dass sie genauso wie die Hethiter von den kulturellen Neuformierungen nach dem Ende der Kärümzeit betroffen waren, die bis in das 16. Jh. v. Chr. hinein andauerten. So musste sich der hethitische Staat erst einmal selbst poli-

27 Klinger 2007, 47 sei hier beispielhaft genannt. Diese wichtigen Begrifflichkeiten werden aber selten in der Forschung definiert (s. Gerçek 2017a, 261 mit Fn. 21).

28 von Schuler 1965, 2. 9.

29 von Schuler 1980, 461. Zu den Kaška-Bezeichnungen in den hethitischen Texten s. von Schuler 1965, 84–89 und Gerçek 2012 sowie generell zu ethnischen Bezeichnungen in hethitischen Texten Gordeziani – Tatishvili 2019.

30 von Schuler 1965, 80.

31 Sherratt 2005, 36.

32 Gerçek 2012 u. Gerçek 2017a, 264 Anm. 45 vertritt eine sehr extreme Position und geht von offensichtlich nur wenigen bis gar keinen Gemeinsamkeiten der als Kaškäer bezeichneten Bevölkerung aus; Glatz 2020 folgt mehr oder weniger älteren Vorstellungen, hinterfragt aber einzelne Klischees mit einem sogenannten anthropologischen Ansatz. Eine recht unkritische Haltung gegenüber den Textquellen zeichnet die Monographie von Murat 2016 aus.

33 s. z. B. Singer 2007, 168; von Schuler 1980, 463.

34 s. dazu Klinger 2002, 439 f.

35 Singer 2007, 176.

tisch und kulturell formieren. Dies zeigt vor allem die materielle Kultur der frühen althethitischen Zeit, die kaum Unterschiede zu derjenigen der Kärümzeit aufweist. Wie Andreas Schachner herausgestellt hat, entwickelte sich das, was wir als typisch hethitisch ansehen, erst im Laufe des 16. Jhs. v. Chr.<sup>36</sup>. Diese politische und kulturelle Neuformierung des hethitischen Staates zu Beginn der Spätbronzezeit hatte sicherlich einen nicht unerheblichen Einfluss auf die umgebenden Regionen und wird auch die kulturellen und sozio-politischen Formierungen anderer Bevölkerungsgruppen beeinflusst haben<sup>37</sup>. Deshalb wäre zu überlegen, ob sich die Kaškäer erst im Zuge einer kulturellen Genese zwischen der Mittel- und Spätbronzezeit aus einer vorhandenen, autochthonen Basis und neuen sozio-politischen Rahmenbedingungen formiert haben. Ob dann der Auslöser für die Konflikte von den Hethitern, die sich nach Norden ausdehnen oder ihre Grenzen etablieren wollten, oder den Kaškäern, die nach Süden drängten, ausging, ist eigentlich unerheblich. Entscheidend für das ›Auftauchen‹ der Kaška ist die Formierung des ersten größeren Staatswesens in Anatolien durch die Hethiter<sup>38</sup>.

## Kulturelle Charakterisierungsversuche

9 Nach diesen grundlegenden Informationen über die ›mysteriösen‹ Kaškäer soll unsere archäologische Spurensuche mit der Herausstellung eines merkwürdigen Phänomens in der bisherigen Kaškäerforschung beginnen: Obwohl bis dato keinerlei archäologische Funde oder Befunde existierten, die direkt mit den Kaškäern verbunden werden konnten, nehmen viele der oben zitierten Studien explizit Bezug auf die archäologische Situation. Die Anknüpfungspunkte ergeben sich aus ethnographisch ausgerichteten Fragestellungen, also Fragen, die sich mit der kulturellen und sozio-ökonomischen Charakterisierung der Kaškäer befassen und somit zwangsläufig den Bereich der materiellen Kultur berühren. Hier hat sich in der Forschung schon recht früh eine paradoxe Sichtweise etabliert, bei der die nicht vorhandene archäologische Evidenz als Evidenz zur kulturellen Charakterisierung der Kaškäer verwendet wurde. Das wird bereits bei einem Zitat aus dem Werk von E. von Schuler deutlich: »Unglücklicherweise kann die Spatenforschung derzeit noch wenig zur Kaškäergeschichte beitragen. Die Kaškäer standen wahrscheinlich auch zivilisatorisch zu tief, als daß mit nennenswerten archäologisch faßbaren materiellen Hinterlassenschaften zu rechnen wäre«<sup>39</sup>. Diese Sichtweise kulminiert schließlich in einer Formulierung von Jak Yakar über »... the elusive nature of their material culture remains« in dem einzigen Artikel, der sich explizit mit der Archäologie der Kaška beschäftigt<sup>40</sup>. Erklären lässt sich diese, die Forschung dominierende Sichtweise mit den Vorstellungen zur sozialen Organisation der Kaškäer<sup>41</sup>, die sich für die meisten Forschenden aus den Schriftquellen ergaben und von A. Götze bereits 1957 folgendermaßen zusammengefasst wurden: »Die Kašker werden als ein halbbarbarisches Volk – meist Schweinehirten und Leinenweber – beschrieben, das in kleinen Verbänden organisiert war und die Institution des Königtums und die damit verbundene Zusammenfassung zu größerer Einheit erst spät und auch dann nur ausnahmsweise kennen lernte«<sup>42</sup>. Auch fast 50 Jahre später charakterisierte J. Yakar die Kaškäer noch als

36 Schachner 2009.

37 Inwieweit dies mit einem Imperialismus des hethitischen Staates zu dieser Zeit zusammenhängt (s. dazu Glatz 2013 und Gerçek 2017b), wäre noch intensiver zu diskutieren.

38 Ähnliche Überlegungen hatte auch schon Zimansky 2007, 164 geäußert.

39 von Schuler 1965, 14.

40 Yakar 2008, 1.

41 z. B. Singer 2007, 169.

42 Götze 1957, 179. Zu der gerne zitierten Formulierung »Schweinehirten und Leinenweber« siehe die aufschlussreichen Anmerkungen von Gerçek 2017a, 265 mit Fn. 51 u. 52.

»semi-nomadic tribes«<sup>43</sup>. So schienen die nicht fassbaren archäologischen Hinterlassenschaften die Vorstellung von den Kaškäern als kulturell bzw. materiell wenig entwickelte Nomaden bzw. Halbnomaden und als Barbaren zu bestätigen. Hierbei überrascht es, dass bereits E. von Schuler sich der Klischees, die über Randvölker aus Bergregionen in den altorientalischen Texten verwendet wurden, durchaus bewusst war<sup>44</sup>, er aber dennoch bei den Kaškäern die zitierten Ansichten vertrat.

<sup>10</sup> Mit den Vorstellungen zur sozialen Struktur waren auch ökonomische Klischees verbunden<sup>45</sup>, die sich am besten ausgedrückt in einer Formulierung von I. Singer wiederfinden: »The general impression is of sedentary pastoral communities practicing transhumance«<sup>46</sup>. Dabei wird zum Teil davon ausgegangen, dass die pastorale, halb-nomadische Subsistenzwirtschaft erst mit dem Auftauchen der Kaška in der Region einsetzte<sup>47</sup>. Zur Charakterisierung der Kaškäer wurden dabei häufig ethnographische bzw. sogenannte ethnoarchäologische Vergleiche mit vorwiegend neuzeitlichen Analogien bemüht und die heutigen Verhältnisse in den ländlichen Regionen der Türkei einfach auf die Spätbronzezeit übertragen, vor allem mit Verweis auf die sogenannte Yaylawirtschaft<sup>48</sup>. Die Gleichsetzung von Nomadismus, Pastoralismus und primitiver Kultur – oft als Antithese zu den Hethitern – prägt in verschiedenen Variationen die generelle Charakterisierung der Kaškäer in der Forschung.

<sup>11</sup> In einer ausgezeichneten und längst überfälligen Studie über »Pastoralism and Mobility in Hittite Anatolia« hat Nebahat İlgi Gerçek jüngst deutlich gemacht, dass die Textquellen nicht auf eine wie auch immer geartete nomadisch geprägte Lebensweise der Kaškäer schließen lassen<sup>49</sup>. Zudem hat sie darauf hingewiesen, dass Pastoralismus, vor allem auch mobiler Pastoralismus bzw. Transhumanz eine Erscheinung ist, die in ganz Anatolien vorkam und diesbezüglich in den Schriftquellen keinerlei Unterschied zwischen Hethitern und Kaškäern erkennbar ist<sup>50</sup>. Pastoralismus wurde in Anatolien über Jahrtausende in vielfältiger Weise praktiziert<sup>51</sup> und ist primär ein geographisch determiniertes Phänomen<sup>52</sup>. Durch die nach und nach vermehrt in der archäologischen Forschung eingesetzten Isotopenanalysen an archäologischen Überresten von Menschen und Tieren wird es zukünftig möglich sein, Fragen zu Mobilität oder zum Pastoralismus auch ohne Schriftquellen nachzugehen<sup>53</sup>. Resümierend muss gesagt werden, dass die gängigen sozio-ökonomischen Charakterisierungen der Kaškäer eigentlich in keiner Weise haltbar sind. Dasselbe gilt auch für andere Aspekte ihrer materiellen Kultur, wie die folgenden Ausführungen zeigen.

<sup>12</sup> Mit den geschilderten Vorstellungen zusammenhängend wurde spekuliert, dass die Kaškäer als Nomaden bzw. Halbnomaden keine festen größeren Siedlungen hatten und dass ihre Behausungen aus organischen Materialien bestanden, die im Laufe der Zeit vergingen und somit nicht mehr nachweisbar sind<sup>54</sup>. Hierbei wurde auf die Holzarchitektur verwiesen, wie sie bis in jüngere vergangene Zeiten in der türkischen

---

<sup>43</sup> Yakar 2008, 5.

<sup>44</sup> von Schuler 1965, 1–5.

<sup>45</sup> Die bereits von E. von Schuler 1965, 75–78, in seinem Kapitel »Wirtschaftsformen und materieller Besitz« formulierten Vorstellungen prägen bis heute die Diskussion (s. z. B. Glatz – Matthews 2005, 57–59).

<sup>46</sup> Singer 2007, 169.

<sup>47</sup> Matthews – Glatz 2009, 55.

<sup>48</sup> Glatz – Matthews 2005, 57; Zimansky 2007, 168; Yakar 2008, 3. 5; Yakar 2000, 286 f. Zur neuzeitlichen Yalywirtschaft in der Türkei s. Hütteroth – Höhfeld 2002, 148–158.

<sup>49</sup> Gerçek 2017a.

<sup>50</sup> Gerçek 2017a, 273, betont zudem, dass Pastoralismus in hethitischen Quellen niemals abwertend benutzt wird.

<sup>51</sup> Hammer – Arbuckle 2017.

<sup>52</sup> s. Schwartz 1995 allgemein für den Alten Orient.

<sup>53</sup> Ventresca Miller – Makarewicz 2019.

<sup>54</sup> z. B. Burney 2004, 150. 284; Yakar 2008, 4. 9. E. von Schuler 1965, 77, formulierte sogar: »daß im Leben einer Kaškäergruppe der feste Wohnsitz von untergeordneter Bedeutung ist«.



Schwarzmeerregion existierte und heute in rasendem Tempo verschwindet<sup>55</sup>. Gedacht wurde dabei offensichtlich vornehmlich an eine Blockbauarchitektur, wie sie bereits von dem antiken Schriftsteller Marcus Vitruvius Pollio (*De architectura* 2, 1, 4) als typisch für die Region beschrieben wurde. Die Holzgeprägte Architektur der Schwarzmeerregion ist jedoch sehr vielfältig und Blockbauten stellen nur eine Variante dar, die bevorzugt für Speicherbauten genutzt wurde. Konkrete Belege einer derartigen Architektur aus vormodernen Zeiten sind aber bisher nicht zutage gekommen. Gerne zitiert werden immer Befunde aus den prähistorischen Schichten von İkiztepe, doch handelt es sich dabei um indirekte Nachweise, da sich Holz dort nicht erhalten hat<sup>56</sup>. So sind mehrere Formen der einstigen Holzarchitektur von İkiztepe möglich und die bisherigen Rekonstruktionen bleiben mit vielen Fragezeichen versehen. Zudem ist überhaupt nicht geklärt, ob es sich dabei um eine typische Architektur der Region oder der Epoche handelt. Allerdings sind vor kurzem außergewöhnlich gut erhaltene und bearbeitete eisenzeitliche Hölzer bei den Ausgrabungen auf dem Oymaağaç Höyük entdeckt worden, die wohl von Blockbauten stammen, jedoch keinen Architekturkontext haben<sup>57</sup>. Blockbauten finden sich jedoch auch in Zentralanatolien, z. B. in den phrygischen Gräbern von Gordion und Tatarlı, und sind somit nicht ausschließlich ein Merkmal der nördlichen Regionen<sup>58</sup>. Aus den früheisenzeitlichen Schichten von Boğazköy-Büyükkaya sind darüber hinaus als weitere Befunde von Holzarchitektur Holzböden bzw. Abdrücke davon überliefert, die sich in Gruben fanden<sup>59</sup>. So muss konstatiert werden, dass sich beim gegenwärtigen Forschungsstand überhaupt keine konkreten Aussagen darüber machen lassen, wie und in welchem Ausmaß Holzarchitektur in der anatolischen Vergangenheit verbreitet war. Lediglich die Tatsache, dass der Rohstoff in der Nähe zur Verfügung stehen musste, lässt indirekte Schlussfolgerungen zu. Die potentiellen Waldgebiete für Anatolien sind aber recht ausgedehnt. Sie umfassen nicht nur die vermeintlichen Siedlungsgebiete der Kaşkärer<sup>60</sup>, so dass über lange Zeiträume auch außerhalb der Schwarzmeerregion mit Holzarchitektur zu rechnen ist. Dass eine derartige Architektur keine Spuren hinterlässt, ist zudem eine falsche Annahme, wie Beispiele aus vergleichbaren Landschaften Mitteleuropas zeigen<sup>61</sup>.

13        Andere Vorstellungen über die Architektur der Kaşkärer wurden beispielsweise von Claudia Glatz und Roger Matthews formuliert: »Their architecture is likely to have comprised elements of wood, mud-brick, and undressed stone, as today in the region...«<sup>62</sup>. Abgesehen davon, dass auch diese Aussage rein spekulativ ist und sich offensichtlich auf moderne Beispiele bezieht, würde sich die Architektur überhaupt nicht von der hethitischen unterscheiden. Auch die Hethiter nutzten weitgehend nur die universellen Baumaterialien Holz, Lehm und Stein<sup>63</sup>. Die oberirdisch sichtbaren Überreste hethitischer Bauten bestehen meist aus Lehmziegeln, die durch Schadensfeuer gebrannt sind und sich so überhaupt erst erhalten konnten. Doch sind auch derartige Befunde nicht so häufig. Meist haben wir nur noch steinerne Fundamente der ursprünglichen Bauwerke. Höher aufgehendes steinernes Mauerwerk wie bei einigen Torbauten in Hattuša und Alaca Höyük sind eine Ausnahme in der hethitischen Architektur. So sollten wir archäologische Spuren in Form gebrannter Lehmmauerreste auch bei kaškäischen Siedlungen erwarten, zumal es ja zahlreiche Hinweise in den Texten

55 Erarslan 2019, bes. 39 f.; Yazıcıoğlu – Alkan 2019.

56 Alkim 1983; Tuna 2009.

57 Czichon – Mielke 2020.

58 von Kienlin 2010 mit ausführlicheren Referenzen.

59 Seeher 2018, 93–95.

60 Raja et al. 2019.

61 So z. B. in den alpinen Regionen (Barth 1976 für Hallstatt oder Lobisser 2005 für den Dürrenberg).

62 Glatz – Matthews 2005, 59.

63 s. Mielke 2020.

auf Zerstörungen von Kaška-Siedlungen durch militärische Aktionen gibt, die vergleichbare Schadfeuerbefunde hervorgerufen haben müssten. Schlussfolgernd haben wir also überhaupt keinen Grund anzunehmen, dass die Kaškäer eine Architektur hatten, die sich vollkommen der archäologischen Erkennbarkeit entzieht.

<sup>14</sup> Ähnlich wie bei der Architektur wurde auch über die bislang nicht identifizierte Keramik der Kaškäer spekuliert<sup>64</sup>. Eine These besagt, dass die kaškäische Bevölkerung die gleiche Keramik wie die Hethiter nutzte und die beiden Bevölkerungsgruppen somit für uns heute nicht unterscheidbar seien<sup>65</sup>. Hier wäre dann zu fragen, wie die Kaškäer zu der hethitischen Keramik gekommen sind, ob sie diese von den Hethitern erworben haben – dies würde einen intensiven Handel zwischen beiden Gruppen voraussetzen – oder ob sie die Herstellungstechniken übernommen haben. Dies würde nicht nur einen engen kulturellen Kontakt und Austausch bzw. eine entsprechende Beeinflussung voraussetzen, sondern auch der These eines ›primitiven‹ Kulturniveaus widersprechen. Grundsätzlich ist bei dieser Frage zu beachten, dass die hethitische Keramik, die zunächst einmal selbst eine Entwicklung von fast 500 Jahren durchlief, eng an die spezifischen sozio-politischen Rahmenbedingungen des hethitischen Staates geknüpft war und in der Langzeitentwicklung von Keramik in Anatolien einen Sonderfall darstellt<sup>66</sup>. Das zeigt sich in der spezifischen Entwicklung und Ausprägung der hethitischen Keramik, ihrer Verbreitung und vor allem in dem schnellen und vollständigen Verschwinden der hethitischen Keramiktradition nach dem Ende des Reiches. Man könnte deshalb auch formulieren: Hätten die Kaškäer nur hethitische Keramik benutzt, dann wären sie kulturell auch Hethiter gewesen.

<sup>15</sup> Eine andere, der ersten entgegengesetzte Erklärung besagt, dass die Kaškäerkeramik noch in prähistorischen, also chalkolithischen und frühbronzezeitlichen Keramiktraditionen verharrte und somit von tatsächlich älteren Funden nicht zu unterscheiden sei. Als Stütze für dieses Argument wurde die schon früh in der anatolischen Archäologie bemerkte Ähnlichkeit zwischen einigen frühbronzezeitlichen und eisenzeitlichen Keramikformen und deren Dekorationen angeführt. Dabei wird vermutet, dass diese älteren Traditionen während der Spätbronzezeit in ländlichen, abgelegenen Regionen überlebt haben, um dann nach dem Untergang des Hethiterreiches wieder zum Vorschein zu kommen<sup>67</sup>. Das passt bestens zu der Vorstellung einer abgelegenen kaškäischen Landschaft. So verlockend dieses Modell auf den ersten Blick erscheint, bleiben doch einige Fragen zu beantworten: Wo bleibt bei diesen Überlegungen die mittelbronzezeitliche Keramiktradition, die ja auch in der Schwarzmeerregion mit der Einführung der schnellrotierenden Drehscheibenkeramik verbunden war<sup>68</sup>, zumal mittelbronzezeitliche Keramik recht häufig auf Surveys in der Region identifiziert wurde? Dagegen könnte angemerkt werden, dass mit den eingewanderten Kaškäern oder den Neuformierungen nach dem Ende der Kärumzeit ein kultureller Rückfall der Region einherging, doch dann müsste erklärt werden, warum eine eingewanderte Bevölkerung Keramik anatolischer Tradition benutzte, und wenn diese nicht eingewandert ist, warum dann eben die mittelbronzezeitlichen Traditionen ausgelassen wurden. Schließlich wurde sogar die Frage gestellt, ob die Kaškäer überhaupt Keramik genutzt haben<sup>69</sup>.

<sup>16</sup> All diese spekulativen Überlegungen zur sozio-ökonomischen Organisation der Kaškäer sind vor allem auch verzweifelte Versuche zu erklären, warum sich die

---

64 z. B. Glatz – Matthews 2005, 56 f.; Zimansky 2007, 167 Fn. 7; Yakar 2008, 8.

65 z. B. Genz 2003a, 189.

66 Mielke 2017; Mielke 2022a.

67 Bittel 1936, 15; Genz 2004, 37–44; Genz 2005; Seeher 2010, 223 f.; Seeher 2018, 105 f.

68 Vor allem belegt durch die Funde von İkitiztepe: Müller-Karpe 2001.

69 z. B. Glatz – Matthews 2005, 56.

Kaška archäologisch nicht nachweisen lassen<sup>70</sup>. Letztlich hat sich die Forschung in einen Kreislauf von Zirkelschlüssen manövriert, den N. İ. Gerçek treffend formuliert hat: »... the absence of evidence of Late Bronze Age material has been interpreted as evidence for the presence of a nomadic pastoralist population (the textually-attested Kaška) in these regions, whose presence is then expected to be extremely difficult, if not impossible, to detect archaeologically«<sup>71</sup>.

## Indirekte Spuren der Kaškäer

17 Die Richtung, die bei der archäologischen Spurensuche zu den Kaškäern dann aufgrund der geschilderten Situation eingeschlagen wurde, hat bereits E. von Schuler in seinem grundlegenden Werk beschrieben: »Die Archäologie kann nur insoweit helfen, als sie Indizien für eine nördliche Erstreckung des Hethiterreiches und seines kulturellen Einflusses liefert«<sup>72</sup>. Ebenso argumentierte Paul Zimansky noch 2007: »Identifying where the Kaska were archaeologically seems best accomplished indirectly, by finding the northern limits of the Hittites«<sup>73</sup> und zwei Jahre zuvor formulierten C. Glatz und R. Matthews etwas unspezifischer: »The lack of excavation of Kaska sites dating to the Late Bronze Age necessitates an indirect approach to the archaeology of Kaska identity«<sup>74</sup>. So müssen wir an dieser Stelle zunächst einen Blick auf den archäologischen Forschungsstand in den zentralen nördlichen Regionen Anatoliens werfen, wobei wir diesen nur summarisch wiedergeben wollen, da die zahlreichen Belege schon mehrfach von verschiedenen Seiten gesammelt worden sind<sup>75</sup>. Im Vergleich zu anderen Regionen Anatoliens muss dieser ernüchternd als äußerst schlecht bezeichnet werden. Zwar gibt es auch hier viele in die Spätbronzezeit datierte Fundplätze, doch sind die meisten davon nur durch ältere und/oder sehr oberflächlich ausgeführte und zudem rudimentär publizierte Surveys bekannt. Der Nachweis einer Besiedlung erfolgt dabei in den meisten Fällen über Keramikfunde und eher selten über noch vorhandene sichtbare Baureste. Häufig kann allerdings nicht klar nachvollzogen werden, auf welcher Grundlage, sprich mit welchen Keramikformen, eine Klassifizierung in die Spätbronzezeit erfolgte. Problematisch ist darüber hinaus, dass die meiste Surveykeramik unter einem aus heutiger Sicht veralteten Forschungsstand beurteilt worden ist, was mit Sicherheit zu Fehlklassifizierungen geführt hat. So war über lange Zeit die Arbeit von F. Fischer zur hethitischen Keramik von Boğazköy aus dem Jahre 1963<sup>76</sup> das Referenzwerk zur Beurteilung hethitischer Keramik. Dabei enthält das Werk nur einen Bruchteil der zum damaligen Zeitpunkt in der hethitischen Hauptstadt Boğazköy/Hattuša gefundenen Keramik<sup>77</sup>. Die Auswahl ist willkürlich und umfasst vor allem vollständig oder größer erhaltene Stücke. Einige von F. Fischer offensichtlich als langweilig empfundene Keramikformen wurden zudem nicht adäquat bearbeitet, obwohl sie kulturgeschichtlich sehr bedeutend sind<sup>78</sup>. Ein besonderes und immer wieder gern von mir zitiertes Beispiel

---

70 Yakar 2000, 288.

71 Gerçek 2012.

72 von Schuler 1965, 14.

73 Zimansky 2007, 165.

74 Glatz – Matthews 2005, 56.

75 Zusammenstellungen des Forschungsstandes finden sich z. B. bei Dönmez 2002; Glatz – Matthews 2005; Yakar 2008; Glatz et al. 2009; Gerçek 2012; Glatz 2015; Glatz 2017; Godawa-Chrzanowska 2020.

76 Fischer 1963.

77 s. Mielke 2022a, 652. Insgesamt umfasst der Katalog von Fischer 1963 mit vielen Sonderformen 1.346 Einträge. Zum Vergleich sei angeführt, dass aus dem vollständig bearbeiteten Areal des Westhangs von Kuşaklı/Sarıışa mit einer vergleichsweise kleinen Fläche von nur 1580 m<sup>2</sup> die Menge der typologisch ansprechbaren Keramik bei 14.650 Stücken lag (Mielke 2006a).

78 s. Mielke 2016a, 162.



sind die sogenannten Teller, die als eine der wenigen wirklich genuin hethitischen Keramikformen bestens prädestiniert wären, einen Surveyfundort einzuordnen<sup>79</sup>. Somit bietet das Werk, das auch heute noch in der Hethiterforschung einen großen Einfluss hat, keinen repräsentativen Querschnitt der hethitischen Keramik. Auch die Keramikpublikationen der anderen frühen großen hethitischen Ausgrabungen wie Alaca Höyük und Alışar Höyük haben immer nur eine statistisch nicht repräsentative Auswahl von besser erhaltenen Stücken vorgelegt und weisen zudem erhebliche stratigraphische Probleme auf<sup>80</sup>. Doch auch die neueren Publikationen der Keramik aus der Oberstadt von Hattuša aus den 1980er und 1990er Jahren<sup>81</sup>, die nach dem Werk von F. Fischer die hethitische Keramikforschung massiv geprägt haben, sind nicht ohne Probleme. Zwar wurde dabei viel Keramik in repräsentativer Bearbeitung vorgelegt, doch war die Datierung der Ausgrabungen in der Oberstadt durch den damaligen Leiter Peter Neve von erheblichen Problemen begleitet und durch Fehlinterpretationen gekennzeichnet, die sich in der ganzen Hethiterforschung verbreiteten<sup>82</sup>. Erst seit Beginn der 2000er Jahre können wir tatsächlich behaupten, einen mehr oder weniger klaren Blick auf die Entwicklung der hethitischen Keramik zu haben, wobei immer noch viele offene Fragen existieren. Dieser Exkurs macht deutlich, dass bei fast allen Surveyfunden eine dringende Evaluierung angeraten ist. So vermute ich, dass unter den vielen als mittelbronzezeitlich angesprochenen Fundorten aus der Region sich nicht wenige befinden, die eher in die alt- und mittelhethitische Zeit zu datieren sind. Eine Neuevaluierung müsste zudem fundplatzübergreifend sein, denn bisher stehen die vielen Surveys alle mehr oder weniger unverbunden nebeneinander. Es gibt aktuell noch nicht einmal eine Karte, die wirklich alle Fundstellen enthält! Zudem gibt es bisher keine Surveys in den eigentlichen Gebirgsregionen.

18 Noch dramatischer sieht das Bild bei den Ausgrabungen aus. Es gibt nur wenige ältere und noch weniger jüngere Grabungen mit spätbronzezeitlichen Funden und Befunden in der mittleren Schwarzmeerregion, die zudem alle eher den Charakter von Sondagen haben<sup>83</sup>. Die lange Zeit einzige größere und längerfristige Ausgrabung von İkiztepe bei Bafra hat bisher keine Schichten der Spätbronzezeit hervorgebracht<sup>84</sup>. Erst seit jüngerer Zeit gibt es mit Oluz Höyük<sup>85</sup> in der Provinz Amasya und Oymaağaç Höyük<sup>86</sup> in der Provinz von Samsun wieder größere Grabungsprojekte in der Region (Abb. 2). Dieser Forschungsstand ist bei allen Bemühungen, die Kaşkärer indirekt über hethitische bzw. hethiterzeitliche archäologische Quellen zu identifizieren, zu berücksichtigen.

19 Ein häufig verwendeter Ansatz, die Kaşkärer indirekt zu fassen, ist die ›Siedlungsgeographie‹, bei der über die Verteilung von Fundstellen in Raum und Zeit historische Aussagen zur Siedlungsgeschichte getroffen werden<sup>87</sup>. Grundlage bilden die erwähnten Surveys und Grabungen in der Region, wobei dieser Ansatz jedoch bisher nicht konsequent verfolgt worden ist, da sich alle entsprechenden Arbeiten immer nur auf die eigenen Forschungen und das eigene Arbeitsgebiet der jeweiligen Autoren

79 Mielke 2016a, 160–162; Mielke 2017, 134–136; Mielke 2022a, 668 f.

80 Mielke 2022a, 652 f.

81 Müller-Karpe 1988; Parzinger – Sanz 1992.

82 s. Mielke 2022a, 659.

83 Dündartepe, Tekkeköy, and Kavak (Kökten et al. 1945); Boyabat-Kovuklukaya (Dönmez 2004).

84 Diese wichtige Aussage wird von den Ausgräbern immer nur beiläufig erwähnt (z. B. Bilgi 2001, 24 Fn. 8).

85 Dönmez 2010. Der Oluz Höyük wird von den Ausgräbern immer wieder mit der Geschichte der Kaşkärer in Verbindung gebracht, jedoch ohne eine konkrete Verknüpfung mit ergrabenen Befunden.

86 Czichon 2013; Czichon 2015.

87 Für die Kaška s. z. B. Yakar 2008, 7. Einen völlig unwissenschaftlichen Beitrag stellt diesbezüglich der Artikel von Akulov 2018 dar, der ohne irgendwelche Feldforschungen und nur unter Zuhilfenahme von Onlinekarten und fragwürdigen sprachwissenschaftlichen Verbindungen mögliche Siedlungsgebiete der Kaşkärer proklamiert.

konzentrieren<sup>88</sup>. Ein grundlegendes Problem bei den meisten Surveys ist jedoch, dass Fundstellen mit Siedlungen gleichgesetzt werden. Dass es sich bei einer Fundstelle um eine Siedlung handelt, muss aber erst begründet werden, was z. B. über das vorgefundene Keramikspektrum möglich wäre, aber kaum gemacht und auch nicht diskutiert wird. Hier ist weder der Raum, die vielen Surveys aufzuzählen, die im Laufe der Zeit in der Region durchgeführt worden sind<sup>89</sup>, noch diese auszuwerten. Dies wäre ein eigenständiges größeres Forschungsprojekt. Als bisher einziges Ergebnis der Siedlungsarchäologie wird immer wieder ein Rückgang oder gar eine Absenz spätbronzezeitlicher Siedlungen bzw. eine Siedlungsleere postuliert<sup>90</sup>. Der zuvor dargestellte Forschungsstand macht aber deutlich, dass solche Aussagen revidierungsbedürftig sind und erst einmal eine Neuevaluierung sämtlicher Surveyfunde erfolgen müsste. Zudem sollte eine Korrelation mit der hethitisch-kaškäischen Geschichte erfolgen, d. h. Zerstörungshorizonte oder die Aufgabe hethitischer Siedlungen sollten vor allem ab der mittelhethitischen Zeit zu beobachten sein, wenn die Konflikte mit den Kaškäern beginnen. So gibt es zum Beispiel ca. 18,5 km südlich von Oymaağaç Höyük/Nerik eine Surveyfundstelle namens Köprübaşı-Tepeören (Abb. 2), die alt- bis mittelhethitische Keramik umfasst und keine Formen der späten Großreichszeit<sup>91</sup>. Auffällig ist, dass sich das postulierte Siedlungsmuster nordwestlich von Boğazköy/Hattuša findet (Abb. 2), wo mehrere hethitische Siedlungen – namentlich Boyalı Höyük und Fatmaören<sup>92</sup>, Hüseyindede Tepesi<sup>93</sup>, İnandiktepe<sup>94</sup> und Bitik Höyük<sup>95</sup> – nur eine alt- bzw. mittelhethitische Besiedlung aufweisen. Inwieweit dies auch für Eskiyağar gilt, ist nicht ganz klar, doch deuten die bisherigen Funde darauf hin, dass auch dieser Fundort nicht mehr in der Großreichszeit besiedelt war<sup>96</sup>. Diese Frage stellt sich auch bei Ortaköy/Şapinuwa<sup>97</sup>, das offensichtlich weder eine althethitische noch eine spätgroßreichszeitliche Besiedlung hatte und definitiv einen besonderen Status innehatte. Das Ende all dieser Siedlungen ist durch einen Zerstörungshorizont gekennzeichnet. Es ist naheliegend, diesen mit den historisch belegten Kaškäereinfällen in das hethitische Kerngebiet zu verbinden, wobei wahrscheinlich mehrere Ereignisse in Frage kommen. Ein Problem dabei sind die Datierungen, die meist nur über Keramikfunde erfolgen. Unabhängig von der Richtigkeit dieser Deutung ist genauso ein Siedlungsbild für die nördlichen Regionen zu erwarten. Ergänzt wird dieses Bild durch die Ergebnisse des Paphlagonien-Surveys unter der Leitung von R. Matthews, der von 1997 bis 2001 in den Provinzen Çankırı und Karabük durchgeführt wurde<sup>98</sup>. In dieser Region, die sich nordwestlich der erwähnten alt- bis mittelhethitischen Siedlungen befindet, konnten eine Reihe befestigter spätbronzezeitlicher Siedlungen entdeckt werden, die sich entlang des Devrez Çay gruppieren. Von R. Matthews und C. Glatz wurden diese als militärische Befestigungen gegen die westlichen Kaškäergruppen interpretiert. Allerdings fehlt auch hier für die meisten dieser Siedlungen eine genauere Datierung. Trotz all dieser Mängel deutet sich an, dass es über einen siedlungsgeographischen Ansatz durchaus möglich sein kann, die Kaškäer indirekt zu verfolgen.

20 Eng mit dem siedlungsgeographischen Ansatz verbunden ist der Versuch, die Kaškäer über Zerstörungshorizonte in hethitischen Siedlungen zu fassen. Im Fall von

88 z. B. die Arbeiten von Glatz 2015 und Glatz 2020.

89 s. die in Fn. 75 genannte Literatur.

90 z. B. Yakar 2008, 3; Matthews – Glatz 2009, 53.

91 Bekker-Nielsen 2021, 253 f.

92 Sipahi 2013a.

93 Yıldırım 2013.

94 Mielke 2013, 214–217.

95 Arik 1944.

96 Sipahi 2013b.

97 Süel – Süel 2013.

98 Glatz – Matthews 2009.

Maşat Höyük liegt er auf der Hand, da über die Textfunde eine direkte Verbindung mit einer Bedrohung durch die Kaškäer gegeben ist. Bei vielen anderen Fundorten ist dies jedoch nicht so einfach, was vor allem an fehlenden exakten Datierungen der Zerstörungen liegt, die nur über naturwissenschaftliche Methoden möglich sind. Erst nach einer solchen Datierung können Verbindungen mit der historischen Überlieferung gezogen werden. Generell ist die Verknüpfung von Zerstörungshorizonten mit konkreten historischen Ereignissen in Anatolien im Gegensatz zu anderen Regionen des Alten Orients äußerst schwierig und nur in Ausnahmefällen möglich. Dennoch ist es bei guten Datierungen und wenn Hinweise auf kriegerische Zerstörungen vorliegen, möglich und auch angebracht, diese mit der jeweiligen historischen Situation zu verbinden. Dies ist der Fall bei der hethitischen Siedlung von Kuşaklı/Şarişša<sup>99</sup>. Eine eindeutig kriegerische Zerstörung erfolgte in der ersten Hälfte des 14. Jhs. v. Chr. Zwar liegt die ca. 50 km südlich von Sivas gelegene Siedlung (Abb. 2) weit weg von Regionen, in denen die Kaškäer lokalisiert werden, doch stellt sich die Frage, ob sie nicht auch im Rahmen der sogenannten konzentrischen Invasion, bei der die Kaškäer und andere Feinde das hethitische Reich bedrohten, erobert worden ist<sup>100</sup>. Allerdings ist auch fraglich, ob es sich dabei wirklich um ein reales historisches Ereignis handelt<sup>101</sup>. Im Fall der hethitischen Hauptstadt Boğazköy/Hattuša ist es hingegen nicht so einfach, Zerstörungshorizonte über größere Areale hinweg genau zu definieren, da die Befundlage äußerst komplex ist und die älteren Grabungen, die alle keine naturwissenschaftlichen Datierungen aufweisen, neu evaluiert werden müssten.

<sup>21</sup> Mit den kriegerischen Aktivitäten bzw. Raub- und Plünderungszügen der Kaškäer wird auch eine Reihe von spätbronzezeitlichen Metallhortfunden in Verbindung gebracht, die im nördlichen Anatolien zutage gekommen sind. Den Anlass dazu bietet eine Textstelle aus dem Gebet des Königspaares Arnuwanda und Ašmunikkal (CTH 375.1), die den Raub wertvoller Metalle durch die Kaškäer erwähnt: »Sie haben Silber, Gold, Rhyta, Becher von Silber, Gold (und) Kupfer und eure Bronzegeräte (und) eure Gewänder geplündert und (unter) sich aufgeteilt«<sup>102</sup>. Der bedeutendste Hort ist ohne Zweifel das spektakuläre Fundensemble von Kınık, ca. 30 km nordöstlich von Kastamonu (Abb. 2), mit eindeutig hethitischen Objekten, vor allem Gefäße in Form einhenkeliger Becher, Schalen – eine davon figürlich verziert und mit hieroglyphenluischer Inschrift –, ein Gefäßständer und mehrere Tierprotombecher (Abb. 3)<sup>103</sup>. Aufgrund kunstgeschichtlicher Argumente wird der Hortfund pauschal in das 14.–13. Jh. v. Chr. datiert, doch ist die Einordnung schwierig, zumal nicht alle Objekte gleich alt sein müssen. Auch die Inschrift auf einer Schale datiert nicht die Objekte, da sie eingeritzt ist und somit deutlich später angebracht worden sein kann. Der Sammelfund, zu dem nun auch neue archäometrische Analysen vorliegen<sup>104</sup>, wurde schon von verschiedenen Seiten mit Bezug zu den Kaška diskutiert<sup>105</sup>, doch ist der Kontext nach wie vor schwer zu beurteilen. Als Zufallsentdeckung bei Arbeiten zum Kulaksızlar Staudamm 1990 zutage gekommen, wurden an dem vermeintlichen Fundplatz zwar mehrere Ausgrabungskampagnen durchgeführt, doch ist immer noch unklar, ob hier eine spätbronzezeitliche Besiedlung existierte. Diese Frage ist von besonderer Bedeutung, denn aufgrund der

<sup>99</sup> Müller-Karpe 2017; Mielke 2006b.

<sup>100</sup> Seeher 2011, 378.

<sup>101</sup> Zu den Textbelegen s. Stavi 2013. Kritisch dazu Klinger 2002, 450 f.

<sup>102</sup> von Schuler 1965, 30. 157, KUB 17.21+ Rs. III, 1–3; Klengel 1999, 117, Text A3.

<sup>103</sup> Emre – Çınaroğlu 1993; zur Inschrift auf der figürlich dekorierten Schale s. Hawkins 1993. Zur Dekoration Czichon 1995. Unverständlicherweise erwähnt C. Glatz in ihren Publikationen (z. B. Glatz 2015, 196 f., Glatz 2020, 142) immer eine Schale mit einer Inschrift und eine weitere figürlich verzierte, doch handelt es sich um ein und dasselbe Gefäß!

<sup>104</sup> Yıldırım et al. 2021.

<sup>105</sup> Glatz – Matthews 2005, 56; Matthews – Glatz 2009, 53; Gerçek 2012; Glatz 2015, 196 f.; Glatz 2020, 142; Yıldırım et al. 2021.





Abb. 3: Frühes Foto des Metallhortfundes von Kinik mit hethitischen Objekten

3

geographischen Lage, weit entfernt vom hethitischen Kerngebiet, wird vermutet, dass es sich um eine kaškäische Siedlung handeln müsste. Der gegenwärtige Forschungsstand verneint die Existenz einer spätbronzezeitlichen Besiedlung, wobei anzumerken ist, dass die Datierung, die ausschließlich auf Grundlage von Keramikfunden vorgenommen wurde, sich vor allem auf zentralanatolische Vergleiche stützt<sup>106</sup>. Bereits zuvor habe ich darauf hingewiesen, dass hethitische Keramik stark an die sozio-politischen Rahmenbedingungen des Staates gebunden ist, und somit eher nicht in einer kaškäischen Siedlung zu erwarten ist. Zwar gibt es in Kinik mehrere Bauschichten, doch scheint die Keramik nicht nach beobachteten stratigraphischen Einheiten geborgen oder bearbeitet worden zu sein, da für die Einordnung vor allem externe Informationen bzw. die allgemein kulturelle Entwicklung Anatoliens herangezogen wurde<sup>107</sup>. Auch wurden keinerlei naturwissenschaftliche Datierungen vorgenommen. Insofern ist nicht ausgeschlossen, dass unerkannte spätbronzezeitliche Keramikfunde dort noch auf ihre Entdeckung warten.

22 Zusammen mit diesem Hortfund wird auch immer ein einzelnes Schwert erwähnt, das etwa 60 km nordwestlich von Kastamonu und 65 km westlich von Kinik (Abb. 2) in einer Höhle, der Mızrak/Buz Mağarası, gefunden worden ist<sup>108</sup>. Auch dieses Schwert wird als kaškäischer Beutehortfund interpretiert, doch haben derartige Schwerter in der späten Bronzezeit eine weite Verbreitung, so dass über die kulturelle Zugehörigkeit des Artefaktes keine Aussage gemacht werden kann.

23 Ein weiterer gesicherter Metallhortfund, bestehend aus Schalen und Äxten, wurde ebenfalls in den 1990er Jahren bei Korucuk, ca. 30 km südlich von Bolu und ca. 235 km südwestlich von Kinik (Abb. 2) gefunden<sup>109</sup>. Der Fundort liegt vergleichsweise weit im Westen und bei Nachgrabungen wurden keinerlei Befunde wie Baustrukturen und auch keine weiteren Funde entdeckt. Wie fast immer in der anatolischen Archäologie wird in der Publikation eine Beziehung zu den Hethitern hergestellt, doch sind die Metallobjekte dieses Hortes viel zu unspezifisch, um sie als hethitisch klassifizieren zu können.

24 Bisher wenig Beachtung hat der Hortfund von Bengü Köyü (Abb. 2) bekommen<sup>110</sup>. Der Fundort liegt nur etwa 20 km Luftlinie nördlich von Oymaağaç Höyük

106 Zum aktuellen Forschungsstand bezüglich der Ausgrabungen s. Yıldırım et al. 2021, bes. 37 f.

107 Genç 2008.

108 Ünal 1999; Yıldırım et al. 2021, 38.

109 Yıldırım 2001.

110 Dengate 1978, 254–257. Diese Funde wurden auch von Önder Bilgi (Bilgi 2001, 31 f. 70, und Bilgi 2004, 90 mit Abb. S. 95) mit neuen Fotos veröffentlicht, aber der Autor geht in keiner Weise auf den Fundort und Kontext ein.

inmitten der Pontischen Berge. Es handelt sich um eine Sammlung von fünf Bronzeobjekten aus der Spätbronzezeit, die angeblich zusammen gefunden wurden: Zwei Ärmchenbeile, eine Schaftlochaxt und zwei identische zymbelförmige Objekte, die heute im Museum von Samsun aufbewahrt werden. Leider sind zur Fundsituation nur spärliche Informationen vorhanden, doch ist die Nähe zur hethitischen Stätte von Nerik auffällig.

25 Insgesamt ist diese, wenn auch geringe Anhäufung von Metallhortfunden an der nördlichen und westlichen Peripherie des hethitischen Kerngebietes auffällig (Abb. 2), denn Hortfunde scheinen gerade in der hethitischen Kultur keine Rolle zu spielen. Abgesehen von offensichtlich illegal geborgenen und außer Landes gebrachten Fundensembles wie den hethitischen Objekten aus der sogenannten Schimmelcollection<sup>111</sup> in New York oder dem »syro-hethitischen Schatz«<sup>112</sup> in Chicago, bei denen überhaupt nicht gesichert ist, dass es sich um Sammelfunde handelt, ist nur ein Hortfund der Spätbronzezeit aus dem hethitischen Kerngebiet bekannt. Die 1976 erstmals von Kurt Bittel bekannt gemachten Funde wurden angeblich bei Şarkışla, ca. 70 km südwestlich von Sivas und 45 km westlich der hethitischen Siedlung von Kuşaklı/Şarišša (Abb. 2), gefunden<sup>113</sup>. Damals befanden sich die Stücke offensichtlich in einer Privatsammlung und sind dann auf nicht nachvollziehbaren Wegen in das Vorderasiatische Museum nach Berlin gelangt. Dort schlummern die bis heute nicht adäquat vorgelegten Funde. Wenn dieses Fundensemble tatsächlich einen Hortfund darstellt, dann könnte er mit der sogenannten konzentrischen Invasion (s. o.) in Zusammenhang gebracht werden, doch ist dies zweifelhaft. Wahrscheinlicher ist, dass wir es hier mit einer modernen Sammlung, die möglicherweise aus illegalen Grabungen stammt, zu tun haben. Grundsätzlich handelt es sich bei Hortfunden um intentionell deponierte Objekte, wobei die Gründe für eine derartige Niederlegung nicht nur recht vielfältig, sondern auch schwer zu eruieren sind<sup>114</sup>. Auch wenn gerade beim Hortfund von Kinik ein Zusammenhang mit Plünderungszügen der Kaškäer naheliegend erscheint, bleiben auch die Metallhortfunde letztlich stumm, was das Problem der Kaškäer betrifft, abgesehen davon, dass sie möglicherweise eine kulturelle Grenze für die Verbreitung der Hortfundsitte markieren, doch ist die Datengrundlage für eine derartige Aussage eigentlich auch viel zu gering.

26 All die Bemühungen, die Kaškäer über hethitische Funde und Befunde zu identifizieren, bleiben letztlich ebenso spekulativ wie diejenigen zur Bestimmung der materiellen Kultur der Kaškäer selbst. Dabei liegt die Antwort zu der alles entscheidenden Frage, warum die Kaškäer archäologisch nicht fassbar sind, auf der Hand und ist durch die bisherigen Schilderungen der Forschungsbemühungen hoffentlich deutlich geworden. Es ist schlicht und einfach der Forschungsstand in den nördlichen Regionen! Das Problem dabei ist nicht primär ein Mangel an Informationen, sondern vielmehr die Qualität der Informationen. So kann Surveymaterial und auch Material aus Ausgrabungen ohne gut beobachtete und dokumentierte Stratigraphie und ohne unabhängige Datierungen grundsätzlich nur mit dem verglichen und historisch eingeordnet werden, was aus anderen gut stratifizierten und gut datierten Ausgrabungen bekannt ist. Für die Spätbronzezeit Anatoliens ist dies das aus dem zentralanatolischen Bereich, also dem hethitischen Kerngebiet, bekannte archäologische Material. Die wichtigste Rolle spielen dabei Keramikfunde, die die häufigste archäologische Quellengattung repräsentieren und prinzipiell kulturell geprägt sind, wie die Ausführungen zur hethitischen Keramik gezeigt haben. Anstatt der Frage nachzugehen, was denn eigentlich gesucht wird, müss-

---

111 Muscarella 1974, Nr. 123–128.

112 Kantor 1957.

113 Bittel 1976, 19 f.

114 Hansen 2002 mit weiterführender Literatur.

te die Frage gestellt werden, was in der Spätbronzezeit in den nördlichen Regionen konkret vorkommt. Die Antwort kann nur von gut beobachteten Ausgrabungen bzw. Kontexten und unabhängigen naturwissenschaftlichen Datierungen kommen. Mit den Informationen aus den älteren Ausgrabungen und Surveys in der Region lässt sich diese Frage jedoch nicht beantworten. Auch neue Feldprojekte stehen vor den geschilderten strukturellen Problemen, wie das *Cide Archaeological Project* von C. Glatz und B. Düring zeigt, die in der Küstenregion zwischen *Cide* und Şenpazar nordwestlich von Kastamonu einen äußerst systematischen und mustergültig publizierten Survey durchgeführt haben<sup>115</sup>. Neben offensichtlichen Unsicherheiten bei der Zuweisung von Keramik in das frühe 2. Jt. v. Chr. wurde für die Spätbronzezeit eine lokale handgemachte Ware postuliert, doch ohne datierte Kontexte bleibt dies spekulativ<sup>116</sup>. So ist es nicht verwunderlich, dass immer wieder die Hoffnung bestand, das Problem der Kaşkärer durch neue Ausgrabungen in der mittleren Schwarzmeerregion lösen zu können<sup>117</sup>. Doch neue Ausgrabungen allein, wie z. B. in *Boyabat* oder Oluz Höyük (s. o.), nützen nichts, wenn sie die geschilderten Kriterien nicht erfüllen. Es bedurfte daher neuer Ausgrabungen mit modernen Ansätzen.

## Neue Ausgrabungen

27 Das erste Licht in das Dunkel der kaškäischen Archäologie brachten dann – völlig unerwartet und überraschend – stratigraphisch gut beobachtete und unabhängig datierte eisenzeitliche Kontexte. Während der Ausgrabungen auf dem Felsrücken von Büyükkaya in *Boğazköy* (Abb. 4) von 1993 bis 1998 unter der Leitung von Jürgen Seeher wurden Schichten der frühen und mittleren Eisenzeit gefunden, die einen Zeitraum vom Ende des Hethiterreiches zu Beginn des 12. Jhs. v. Chr. bis in das 8. Jh. v. Chr. umfassen<sup>118</sup>. Dank der guten stratigrafischen Ausgrabung und einer systematischen absoluten Datierung, die anhand von Radiokarbonproben durchgeführt wurde, konnte erstmals auch eine gesicherte Abfolge von Keramikfunden aus diesem Zeitraum erstellt werden. Besondere Aufmerksamkeit erlangte dabei eine handgemachte Keramik aus rötlich-braunem Ton mit geglätteter oder polierter Oberfläche, matt-roter Bemalung und teilweise facettierten Rändern und Henkeln (Abb. 5), die schon von anderen Stellen in *Boğazköy* bekannt war, aber bisher als spätbronzezeitlich eingestuft wurde<sup>119</sup>. Bei diesen älteren Funden handelt es sich um eine geringe Anzahl handgemachter, aber auch drehscheibengefertigter Keramik von Büyükkale.

28 Eine größere Anzahl handgemachter rot bemalter Scherben kam dann bei den Ausgrabungen von Tempel 7 in der Oberstadt von *Boğazköy* zwischen 1982 und 1983 zutage. Sie wurden von Hermann Parzinger zwar in Zusammenhang mit vergleichbarer früheisenzeitlicher bemalter Keramik aus anderen Regionen gebracht, doch ohne stichhaltige Indizien an das Ende der Spätbronzezeit datiert<sup>120</sup>. Dank der neuen Ausgrabung auf Büyükkaya wurde dann aber deutlich, dass die handgefertigte rot bemalte Keramik in die frühe Eisenzeit (12.–9. Jh. v. Chr.) datiert werden muss<sup>121</sup>. Die Ergebnisse dieser Ausgrabung und die Veröffentlichung der Keramik führten zu einer

---

115 Düring – Glatz 2015.

116 Glatz 2015.

117 z. B. Singer 2007, 167; Zimansky 2007, 172; Yakar 2008, 9.

118 Die Ergebnisse liegen mittlerweile als Endpublikation vor: Genz 2004; Seeher 2018, bes. 89–145.

119 Bittel 1937, 38–40; Fischer 1963, 32–34, Taf. 13–20. 30 (Nr. 255). Es ist wichtig zu beachten, dass Fischers Arbeit nur die Funde bis Ende 1960 umfasst, so dass nicht alle auf Büyükkale gefundenen bemalten Stücke in der Publikation beschrieben sind.

120 Parzinger 1995.

121 Genz 2000; Genz 2003a; Genz 2004.





4

Abb. 4: Blick auf die archäologische Fundstätte von Boğazköy mit dem vor dem tiefen Einschnitt des Büyükaya Deresi gelegenen Felsrücken von Büyükaya in der Bildmitte (Aufnahme von 2022)

Neubewertung der Funde aus den älteren Grabungen, und darüber hinaus konnte Hermann Genz ähnliche Keramikfunde aus Alaca Höyük, Eskiyapar und Çadır Höyük dieser Gruppe zuordnen<sup>122</sup>. Von besonderer Bedeutung für die Beurteilung dieser Keramik waren darüber hinaus die langjährigen Surveys von Mehmet und Nesrin Özsait in der mittleren Schwarzmeerregion, bei denen zahlreiche Fundorte mit der rot bemalten handgemachten Keramik entdeckt worden sind<sup>123</sup>. Dank der Befundlage aus Boğazköy konnten nun auch diese Funde sicher in die frühe Eisenzeit datiert werden. Im Laufe der letzten Jahre sind neben weiteren Funden aus Çadır Höyük<sup>124</sup> auch von neuen Fundorten wie Uşaklı Höyük<sup>125</sup>, Doğantepe<sup>126</sup>, Oluz Höyük<sup>127</sup> und Oymağaç Höyük (Abb. 6)<sup>128</sup> Beispiele dieser Keramik zutage gekommen, die eine Verbreitung der rot bemalten handgemachten früheisenzeitlichen Keramik im nördlichen Zentralanatolien und den südlichen Teilen der zentralen Schwarzmeerregion deutlich machen.

<sup>29</sup> Dieses Verbreitungsbild (Abb. 7) und Informationen aus historischen Quellen zu den eisenzeitlichen Verhältnissen in Anatolien, in denen – wie zu Beginn dargestellt – auch die Kaškaer erwähnt werden, haben dann dazu geführt, diese Keramik mit einer Migration von Bevölkerungsgruppen zu verbinden. Dem zufolge hätten sich die Kaška aus den nördlich gelegenen Gebieten der Schwarzmeerregion nach Süden in das Vakuum, das nach dem Fall des hethitischen Reiches in der frühen Eisenzeit entstanden war, ausgedehnt<sup>129</sup>.

<sup>122</sup> Genz 2000; Genz 2001; Genz 2003a; Genz 2003b; Genz 2004, 29.

<sup>123</sup> Özsait – Özsait 2002; Özsait – Özsait 2003.

<sup>124</sup> Ross 2010, 71, Abb. 5 a. b.

<sup>125</sup> Orsi 2020, Taf. 2, 18–26, Abb. 3A. 10. 11. 13. 14.

<sup>126</sup> Dönmez – Abazoğlu 2019, Abb. 9 f.

<sup>127</sup> Dönmez – Abazoğlu 2019, 240 f. 243 f. Abb. 12–17.

<sup>128</sup> Czichon 2011, 203 Abb. 14; Yılmaz 2012, 72 Abb. 2, 5; 3, 7; 3, 8; Yılmaz 2016, 69–71 Abb. 29, 3. 4.

<sup>129</sup> Zur Diskussion s. Seeher 2010 mit weiteren Belegen und Seeher 2018, 105 f.



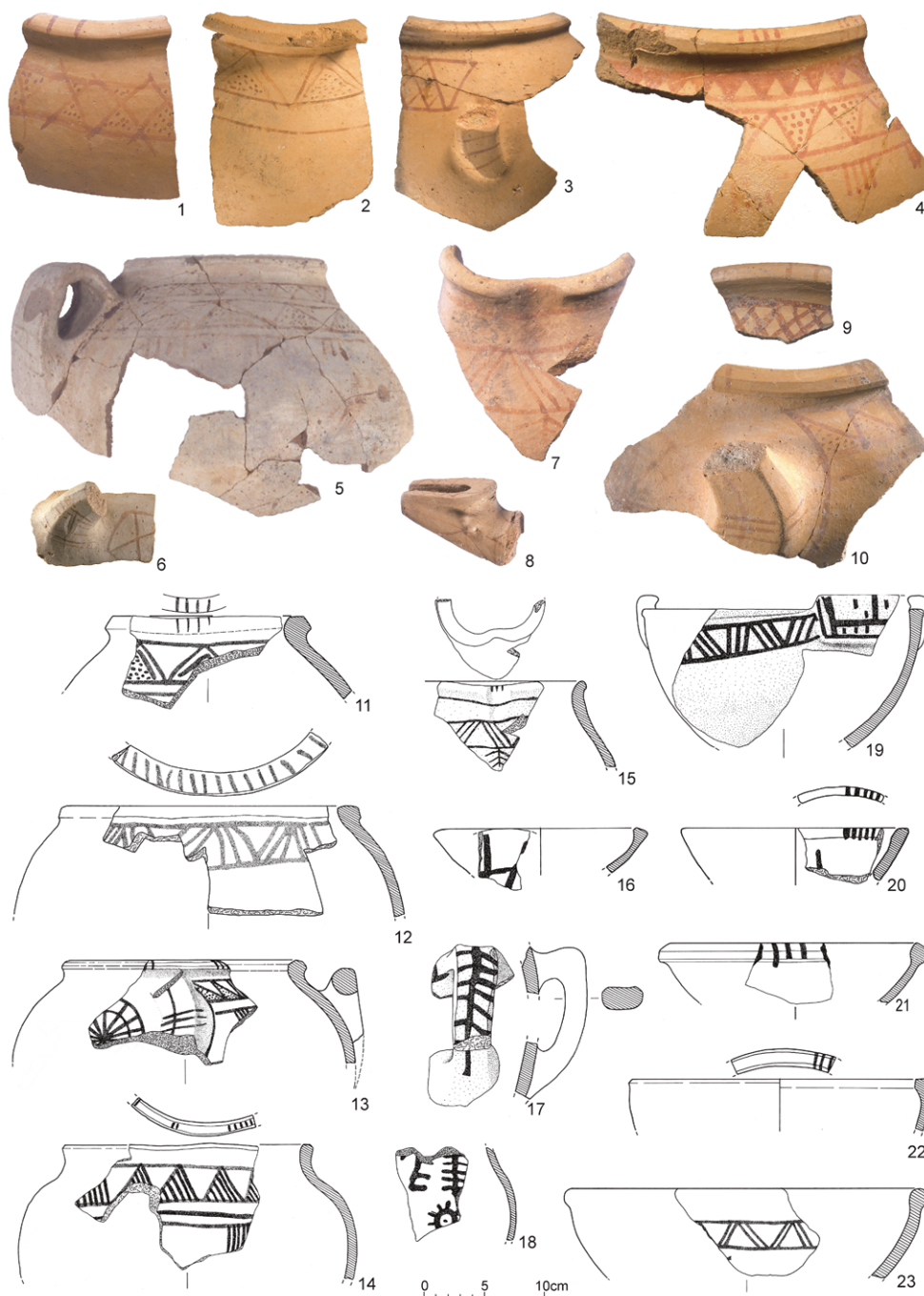
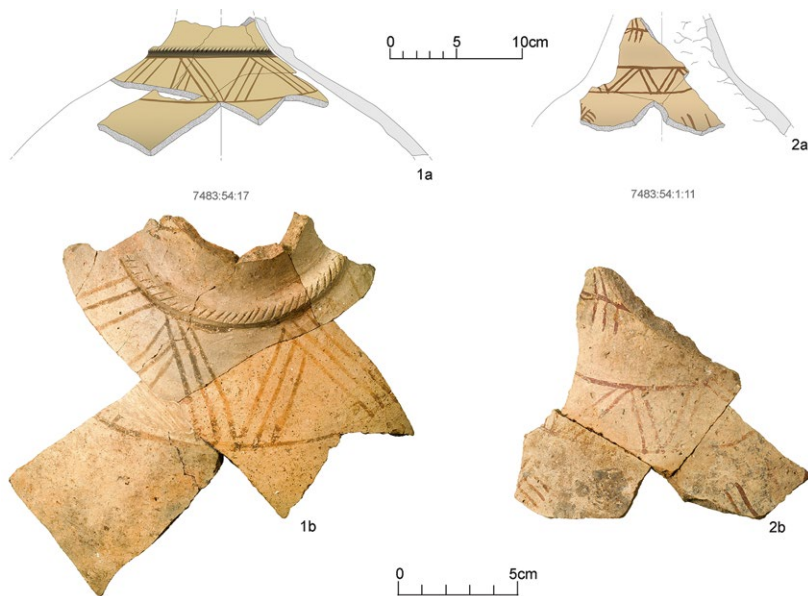


Abb. 5: Früheisenzeitliche handgemachte und rot bemalte kaškäische Keramik von Boğazköy-Büyükale (Abbildung 1–10 jeweils ohne Maßstab)

5

30 Diese Argumentation war offensichtlich sehr überzeugend und hat sich dann schnell in der Forschung durchgesetzt. Obwohl sich in der folgenden mittleren Eisenzeit deutlich Änderungen in der Keramik beobachten lassen, finden einige Formen und Verzierungen der rot bemalten Keramik eine Fortsetzung, doch ist die Bemalung dunkler und von brauner bis schwarzbrauner Farbe<sup>130</sup>. Dann scheint diese Keramiktradition auszulaufen. So ist als wichtige Etappe in unserer archäologischen Spurensuche festzuhalten, dass mit den geschilderten Forschungen zu der rot bemalten handgemachten Keramik der frühen Eisenzeit erstmals materielle Kultur mit den Kaškäern verbunden werden konnte. Dies betraf zwar nur die eisenzeitlichen Kaška, doch deutete sich über einen wichtigen Aspekt in Zusammenhang mit der bemalten früheisenzeitlichen Ke-

130 Genz 2004, 29–35.

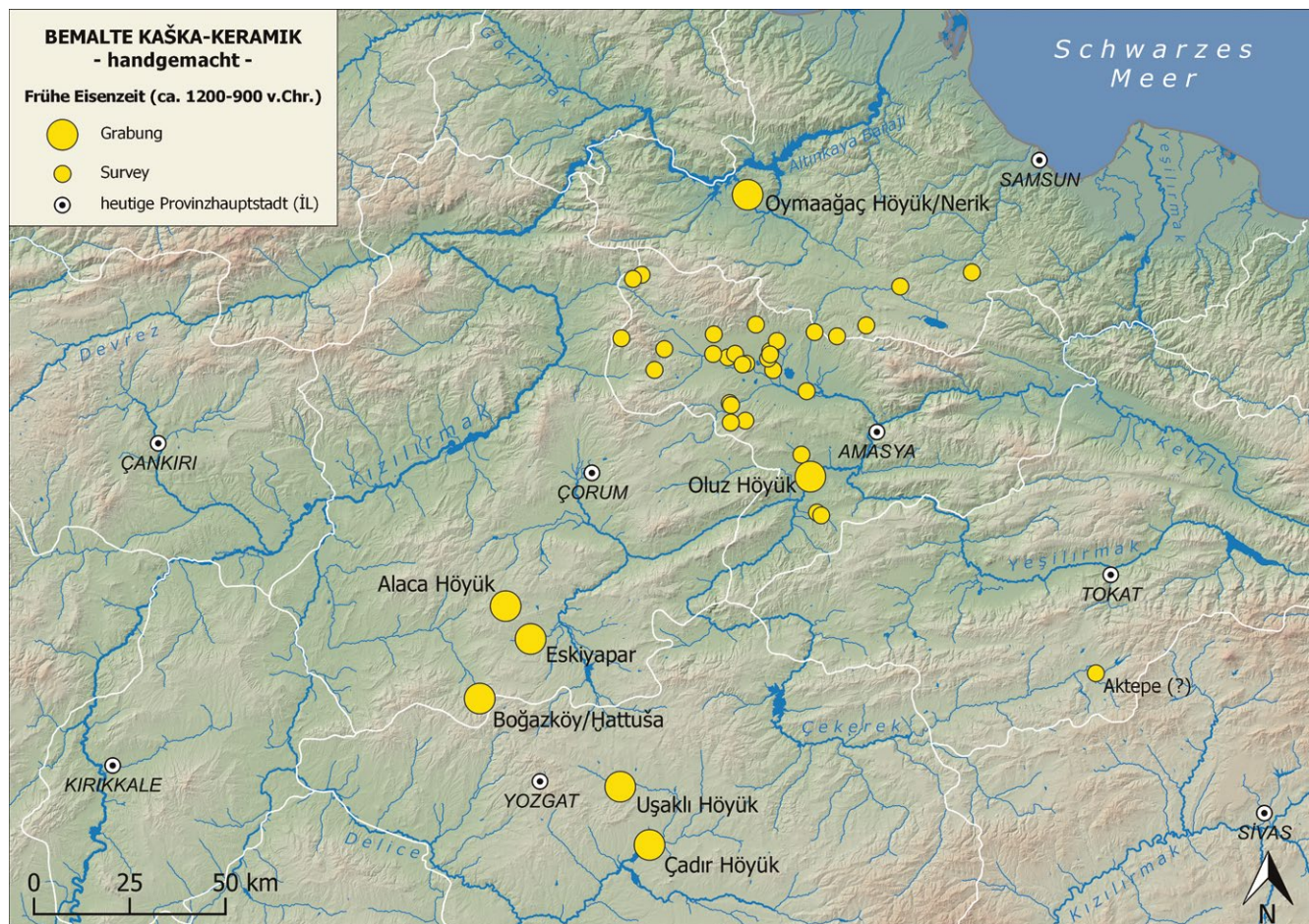


6

Abb. 6: Früheisenzeitliche handgemachte und rot bemalte kaškäische Keramik von Oymaağaç Höyük

Doch war dieses Missing Link immer noch nicht gefunden und die spätbronzezeitlichen Kaşkäger immer noch nicht fassbar.

ramik eine Verbindung in die Bronzezeit an. Dabei handelt es sich um die bereits erwähnten auffälligen Ähnlichkeiten zwischen einigen Formen und Verzierungen der eisenzeitlichen Keramik mit früh- und mittelbronzezeitlichen Funden<sup>131</sup>. Interpretierbar ist dies eigentlich nur durch eine wie auch immer geartete Verbindung zwischen den beiden Perioden. Bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt in der Forschungsgeschichte hatte K. Bittel dieses Phänomen mit einer Lücke in der Töpfertradition Zentralanatoliens und dem Fortbestehen entsprechender Keramiktraditionen in peripheren Gebieten erklärt<sup>132</sup>. Darauf gründen sich auch die bereits erwähnten Überlegungen, dass die Keramik der spätbronzezeitlichen Kaşkäger prähistorischen Keramiktraditionen entspreche.



7

Abb. 7: Verbreitung der früheisenzeitlichen handgemachten rot bemalten kaškäischen Keramik

131 Genz 2004, 37–44; Genz 2005; Seeher 2010, 223 f.; Seeher 2018, 105 f.

132 Bittel 1936, 15.



## Wendepunkt Oymaağaç Höyük

31 Der nächste große Schritt in der archäologischen Spurensuche zu den Kaškäern ist mit den Ausgrabungen auf dem Oymaağaç Höyük verbunden (Abb. 8). Der Hügel befindet sich in geographisch günstiger Lage am nördlichen Ende des fruchtbaren Beckens von Vezirköprü neben dem heutigen Dorf Oymaağaç in der Provinz Samsun (Abb. 2). Etwa 7 km nördlich fließt der Kızılırmak von West nach Ost, der hier seit den 1980er Jahren durch die extrem lange Altınkaya Baraj aufgestaut wird. Für die archäologische Wissenschaft wurde der »Hüyük Tepe« bei Oymaağaç während eines Surveys



8

von Uluğ Bahadır Alkım in den frühen 1970er Jahren entdeckt<sup>133</sup>. Durch den Befund einer poternenähnlichen Konstruktion und hethitischer Keramikfunde, die während der Begehung aufgelesen wurden, galt der Oymaağaç Höyük schon bald als eine der am nördlichsten gelegenen hethitischen Siedlungen. So wurden besonders in Verbindung mit der Kaškäerfrage große Hoffnung in eine Ausgrabung gesetzt<sup>134</sup>, doch gab es auch pessimistische Einstellungen, wonach der Beitrag zur Kaškäerproblematik durch eine Grabung auf diesem Hügel – wie auch bei anderen Ausgrabungen – nur in der Datierung von Zerstörungshorizonten liegen würde<sup>135</sup>. Die eigentliche wissenschaftliche Forschung begann dann erst im Jahre 2005 mit einem zweijährigen Survey unter der Leitung von Rainer Maria Czichon und Jörg Klinger, der auf dem Höyük selbst und in der Umgebung durchgeführt wurde<sup>136</sup>. Dabei wurden auch erste Fragmente von hethitischen Keilschriftontafeln entdeckt. In Fortführung dieser Arbeiten starteten schließlich 2007 die ersten Ausgrabungen, die bis heute andauern<sup>137</sup>. Vorrangiges Ziel des Forschungsprojekts ist es, den Ursprung und die Entwicklung der hethitischen Kultur in der zentralen Schwarzmeerregion zu untersuchen.

32 Die Grabungen auf dem vergleichsweise kleinen ovalen Hügel von 200 × 190 m, haben sich nach vorher durchgeführter geophysikalischer Prospektion auf den Bereich eines großen monumentalen Gebäudes auf der Hügelkuppe konzentriert. Die dort bis 2019 durchgeführten Ausgrabungen erfolgten zwar auf einer vergleichsweise kleinen Fläche (Abb. 9), doch hat die feinstratigraphische Vorgehensweise eine komplexe Geschichte des Hügels offenbart und eine Vielzahl neuer Erkenntnisse zur Geschichte und Archäologie der nördlichen zentralen Schwarzmeerregion hervorgebracht. Als zunächst wichtigstes Ergebnis muss die Identifizierung des Oymaağaç Höyük mit der aus den hethitischen Textquellen bekannten Kultstadt Nerik genannt werden, die durch die Entdeckung weiterer hethitischer Keilschrifttafel fragmente als gesichert gelten kann<sup>138</sup>. Aus den hethitischen Textquellen der Hauptstadt Hattuša war

Abb. 8: Luftaufnahme des Oymaağaç Höyük mit Blick nach Süden über das fruchtbare Tal von Vezirköprü (Aufnahme von 2011)

133 Alkım 1975, 6 Abb. 9–11.

134 z. B. Zimansky 2007, 172; Yakar 2008, 9.

135 Singer 2007, 167.

136 Czichon et al. 2006; Czichon 2009. Damit wurde die Tradition Berliner Forschungen zu den Kaškäern, die mit von Schuler 1965 und Haas 1970 wichtige Meilensteine gesetzt hat, fortgesetzt.

137 Czichon 2013; Czichon 2015; Czichon et al. 2011; Czichon et al. 2016; Czichon et al. 2019; Czichon – Mielke 2020.

138 Klinger 2011; Klinger 2016; Klinger 2019.

bereits Einiges zur Bedeutung der Stadt bekannt<sup>139</sup>. Nerik tritt in der althethitischen Zeit mit dem Kult des Wettergottes von Nerik, aber auch als Krönungsstadt der hethitischen Könige vor allem als besondere Kultstadt in Erscheinung, eine Rolle, die wahrscheinlich bis in die Zeit der vorhethitischen hattischen Kultur zurückreicht<sup>140</sup>. Untrennbar verbunden ist die Stadt auch mit der hethitisch-kaškäischen Geschichte. Bereits im Zuge der ersten überlieferten Konflikte im 15. Jh. v. Chr. haben die Hethiter die Kontrolle über die Stadt an die Kaškäer verloren und dies offensichtlich als großen Verlust empfunden. Doch scheint die ideologische Bedeutung der Stadt für die Hethiter nach wie vor präsent gewesen zu sein, obwohl erst gegen Mitte des 13. Jhs. v. Chr. Nerik durch Ḫattušili III. zurückerobert wurde. Dieser hat dann die alten Kulte wiederbelebt und die ideologische Bedeutung der Stadt erneuert. Die neuen Ausgrabungen ermöglichen nun die historische Überlieferung mit archäologischen Befunden und Funden zusammenzubringen.

33 Der Großteil der ausgegrabenen Strukturen stammt aus der späten Bronzezeit (Abb. 10), doch reicht die komplexe Siedlungsgeschichte des Oymaağaç Höyük vom Chalkolithikum bis zum Ende der Eisenzeit<sup>141</sup>. Von der hellenistischen bis zur byzantinischen Zeit wurde der Hügel als Begräbnisstätte genutzt, bevor er dann brach lag und als Ackerfläche genutzt wurde. Von Beginn der Ausgrabung an wurde vermutet, dass es sich bei dem geophysikalisch erfassten monumentalen Bauwerk auf der zentralen Hügelkuppe um den aus den historischen Texten bekannten Tempel des Wettergottes von Nerik handeln könnte. So war die Ausgrabung und Erforschung des ca. 2.500 m<sup>2</sup> großen Gebäudes eines der zentralen Ziele der Arbeiten. Ein weiterer Schwerpunkt war der bereits bei dem frühen Survey der 1970er Jahre entdeckte »poternenartige« unterirdische Gang, der nach zehn Jahren mühsamer Arbeit vollständig freigelegt wurde und der wahrscheinlich mit der ebenfalls in historischen Schriftquellen erwähnten »Quelle des Wettergottes« identifiziert werden kann<sup>142</sup>. Darüber hinaus wurde bei den Ausgrabungsarbeiten ein Stadttor mit mehr oder weniger vollständigem Grundriss erfasst (Abb. 10).

34 Die Auswertung der komplexen Stratigraphie erfolgt unter Zuhilfenahme zahlreicher Radiokarbondatierungen, mit denen eine eigenständige absolutchronologische Datierung gewährleistet ist<sup>143</sup>. So erfolgte die Errichtung des monumentalen Tempelbaus auf der Hügelkuppe kurz nach der Mitte des 13. Jhs. v. Chr., was sehr gut mit der Wiedereroberung der Stadt und der Erneuerung der Kulte durch Ḫattušili III. zusammenpasst. Durch die jahrhundertelange Erosion auf dem höchsten Punkt des Hügels sowie neuzeitliche Pflugaktivitäten haben sich bedauerlicherweise keine Laufhorizonte von dem Gebäude erhalten. Dennoch konnten zahlreiche Bauphasen identifiziert werden, die auf eine intensive Nutzung nach der Errichtung deuten<sup>144</sup>. Das Gebäude ist dann offensichtlich durch einen großen Brand zerstört worden, doch lässt sich der Zeitpunkt absolutchronologisch leider nicht bestimmen. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass Nerik bis zum Untergang des hethitischen Staates zu Beginn des 12. Jhs. v. Chr. besiedelt war. In tiefen Sondierungen zwischen den Mauern des jüngeren Tempels konnten noch Spuren von zwei monumentalen Vorgängerbauten entdeckt werden, die ebenfalls in die Spätbronzezeit datieren. Bei diesen Arbeiten wurde auch festgestellt, dass es durch den Bau des jüngeren Tempels zu massiven Bodeneingriffen und Umlagerungen auf der Hügelkuppe gekommen ist. Insgesamt wurde eine große Zahl an Ablagerungen, Aufschüttungen und Bautätigkeiten aus der Spätbronzezeit erfasst.

139 Haas 1970. Die Textquellen zu Nerik wurden neu von Simona Lamante im Rahmen ihrer Dissertation »Nerik: ein Kultort im hethiterzeitlichen Nordanatolien und sein Fortleben« (unpubliziert) bearbeitet.

140 Klinger 2008.

141 Hnila 2016; Hnila 2019a.

142 KUB 36.90 Rs. 32 (s. Czichon – Mielke 2020, 178; Czichon 2020, 164 mit Anm. 10).

143 Hnila 2019b.

144 Hnila 2019a.

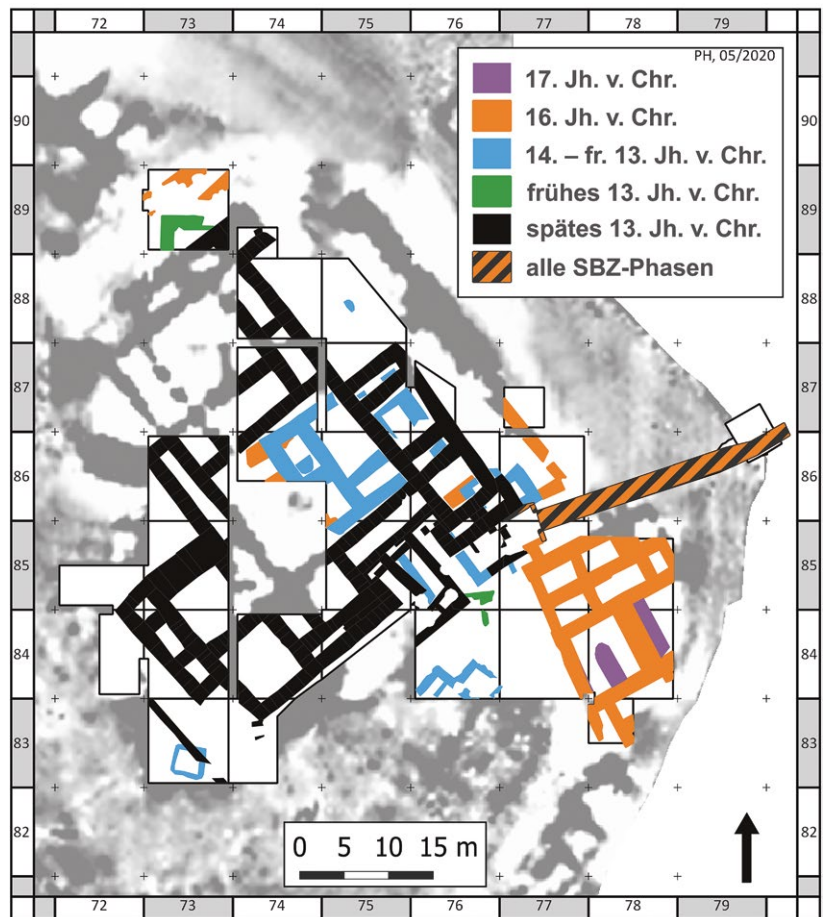


Die zahllosen Eingriffe, die während der Spätbronzezeit vom Ende des 17. bis zum 13. Jh. v. Chr. auf diesem vergleichsweise kleinen Areal erfolgten und die vielfältigen Formationsprozesse während und nach der Besiedlung, haben eine äußerst komplexe Stratigraphie hervorgebracht. Erschwert wird die Situation noch durch Hunderte von eisenzeitlichen Gruben und zahlreichen Gräbern des hellenistisch-römisch-byzantinischen Gräberfeldes, die die spätbronzezeitlichen Strukturen und Schichten nicht unerheblich in Mitleidenchaft gezogen haben. Für die allgemeine Fundsituation bedeutet dies, dass wir es in den meisten Fällen mit sekundären Kontexten wie Ablagerungen, Verfüllungen, Aufschüttungen oder Deponierungen zu tun haben. Dementsprechend sind die meisten Funde fragmentiert, was besonders auf die Keramik zutrifft. Insgesamt sind am Oymaağaç Höyük nur wenige in situ-Kontexte zutage gekommen. Die Bearbeitung und Auswertung der Funde und Befunde ist deshalb sehr aufwendig und langwierig, doch Dank der fein-stratigraphischen Dokumentation und unabhängigen naturwissenschaftlichen Datierung bietet sich die Gelegenheit, Erkenntnisse zu erreichen, die weit über das hinaus gehen, was bisher an archäologischen Informationen in der Region zur Verfügung steht.

35 Ein wichtiges Ergebnis dabei ist, dass sich die zutage gekommenen materiellen Reste der hethitischen Kultur in der zentralen Schwarzmeerregion ohne weiteres in die bisher aus dem zentralen Anatolien überlieferten bekannten Entwicklungen einreihen lassen. Somit ist der Oymaağaç Höyük die bisher nördlichste archäologische Stätte, die massive Reste der hethitischen Sachkultur hervorgebracht hat. Auch die in Oymaağaç zutage gekommene hethitische Keramik fügt sich in das von anderen zentralanatolischen Fundorten, wie Boğazköy/Hattuša und Kuşaklı/Şariša, bekannte Bild ein und demonstriert einmal mehr die starke überregionale Standardisierung der hethitischen Keramik<sup>145</sup>. Jedoch finden sich auch einige Besonderheiten im Keramikspektrum, bei



9



10

Abb. 9: Kombiniertes Orthofoto der Ausgrabungen auf dem Oymaağaç Höyük (Stand 2019)

Abb. 10: Plan der Ausgrabungsergebnisse auf dem Oymaağaç Höyük über den grau hinterlegten Ergebnissen der geophysikalischen Prospektion (Stand 2019)

145 Mielke 2016b, 42–50; Mielke 2019, 69–75.



Abb. 11: Fragmente eines Kruges der spätbronzezeitlichen geometrisch bemalten kaškäischen Keramik von Oymaağaç Höyük (verschiedene Ansichten ohne Maßstab)

11

denen aber bisher unklar ist, ob diese regional bedingt sind<sup>146</sup>. Im Zuge der seit 2014 intensivierten Bearbeitung der spätbronzezeitlichen Keramikfunde durch den Verfasser dieses Beitrages konnte neben der dominierenden, meist tongrundigen hethitischen Keramik eine weitere, mit geometrischen Motiven bemalte Keramikgattung entdeckt werden (Abb. 11. 12), die spätbronzezeitlich, aber nicht hethitisch ist und keine bekannten Parallelen zu anderen Fundorten hat<sup>147</sup>. Zu Beginn der Ausgrabungen wurden diese Keramikfunde aufgrund ihres bemalten Dekors als eisenzeitlich klassifiziert, doch wurde auch schon bemerkt, dass sie sich von eisenzeitlicher Keramik unterscheiden. Dennoch wurde erst durch eine intensive stratigraphische Analyse klar, dass es sich um eine spätbronzezeitliche Keramikgruppe handelt. Der größte Teil des Materials (ca. 60 %) stammt aus spätbronzezeitlichen Schichten. Etwa 12 % wurden in eisenzeitlichen Gruben und Gräbern des späteren Gräberfeldes gefunden und müssen als umgelagert interpretiert werden. In der gestörten Oberflächenzone kamen 28 % zutage. Chronologisch finden sich die ersten Stücke in Schichten des 16. Jhs. v. Chr. Die meisten Funde stammen aber aus Kontexten, die zeitlich vor der Errichtung des jüngeren Tempels liegen, welche gegen Mitte des 13. Jhs. v. Chr. erfolgten. Der Höhepunkt der bemalten Keramik liegt in Oymaağaç demnach im 15. und 14. Jh. v. Chr., doch findet sie sich in geringerem Umfang auch noch nach der Errichtung des jüngeren Tempels. Dabei wur-

146 Mielke 2019, 73–75; Mielke et al. 2018. Bisher konnten aber in keiner anderen hethitischen Siedlung regionale Besonderheiten bei der hethitischen Keramik erfasst werden.

147 Bisherige Publikationen: Mielke 2016b, 50–52; Mielke 2019, 75–81.



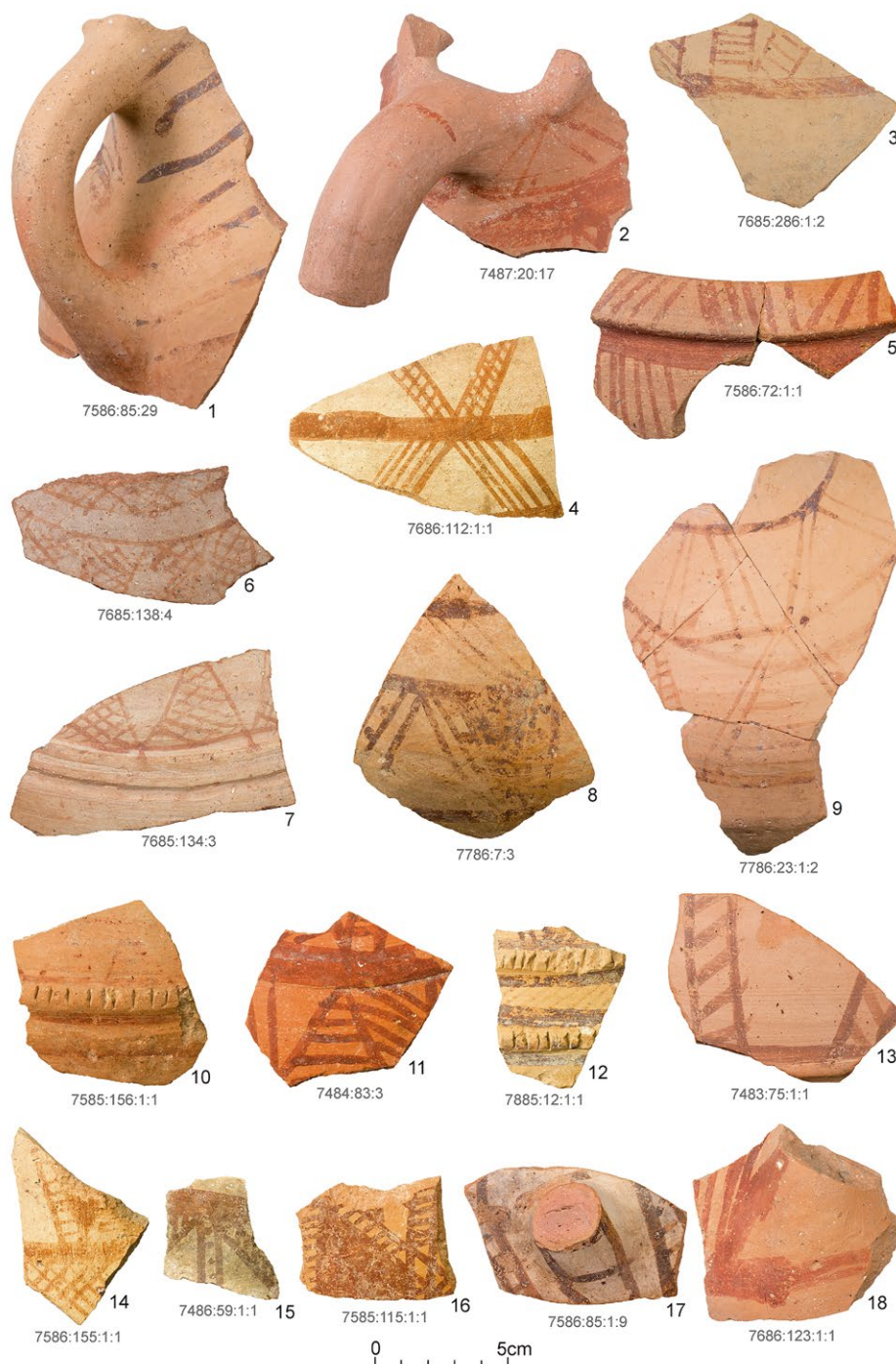


Abb. 12: Auswahl verschiedener Dekorationen der spätbronzezeitlichen geometrisch bemalten kaškäischen Keramik von Oymaağaç Höyük

12

de die Keramik in fast allen Grabungsbereichen angetroffen. Bisher konnte in der über einhundert Jahre langen Forschungsgeschichte der hethitischen Archäologie an keinem anderen hethitischen Fundplatz neben der hethitischen Keramik eine zeitgleiche und völlig anders geartete lokale Keramik in größeren Mengen entdeckt werden<sup>148</sup>. Deshalb wollen wir die Spurensuche kurz unterbrechen und diese neue, bisher unbekannte Gruppe etwas genauer vorstellen<sup>149</sup>.

148 Bei der sogenannten Red Lustrous Wheel-made Ware, die in hethitischen Kontexten vor allem in Form von Libationsarmen und *spindle bottles* vertreten ist (s. Mielke 2007), handelt es sich um importierte Keramik (s. zuletzt Kibaroglu et al. 2019).

149 Ausführlich ist die Keramik in dem Artikel Mielke 2022b vorgestellt, von dem die folgenden Ausführungen ein kleines Exzerpt darstellen.

36 Bei dieser neuen Keramikgruppe handelt es sich um etwa 400 Fragmente einer geometrisch bemalten Keramik, was einem Anteil von etwa 3 % an der gesamten spätbronzezeitlichen Keramik entspricht. Alle Stücke wurden auf einer schnell rotierenden Töpferscheibe hergestellt, was durch etliche Drehspuren an fast allen Fragmenten deutlich wird (Abb. 11). Insgesamt ist die Keramik von guter Qualität und steht in keiner Weise hinter der hethitischen Keramik zurück, eher das Gegenteil ist der Fall. Die sehr homogene Tonmatrix wurde offensichtlich sorgfältig aufbereitet und ist überwiegend mit kleinen bis mittelgroßen mineralischen Einschlüssen versehen. Alle Stücke sind oxidierend und vermutlich bei ca. 750 bis 850 °C unter kontrollierten Bedingungen in einem entwickelten Töpferofen gebrannt. Die Keramik zeigt zudem eine sorgfältige Oberflächenbehandlung, oft mit einem hellen stumpfen und geglätteten oder polierten Überzug, der vornehmlich wohl zur Vorbereitung der bemalten Dekoration diente. Die Bemalung (Abb. 11, 12) steht auf den ersten Blick in Kontrast zur technischen Qualität der Keramik, denn die geometrischen Motive wurden eher flüchtig bzw. skizzenhaft aufgetragen, was der Keramik aber auch einen besonderen Reiz verleiht. Diese Art der Bemalung ist ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zu den meist sorgfältigeren Dekorationen bei bemalter Keramik der mittleren und späten Eisenzeit. Die flüchtigen geometrischen Muster sind von roter, rotbrauner und manchmal auch dunkelbrauner Farbe. Für die gezielt hergestellten Farbpigmente wurde Hämatit und Mangan verwendet. Zahlreiche Spuren zeigen, dass die Farbe mit Pinseln aufgetragen wurde. Das Hauptmotiv der Bemalung besteht aus dreieckigen Mustern, die vor allem durch Gruppen von schrägen Linien oder Leiterbändern, oft in wechselnden Richtungen, gebildet werden. Es finden sich aber auch einfache Dreiecke, die entweder ganz ausgefüllt, mit horizontalen Linien oder mit Kreuzschraffuren versehen sind. Selten gibt es auch Punktklinien, die neben durchgezogenen Linien verlaufen. Die dreieckigen Motive können nach oben oder nach unten ausgerichtet sein. Trotz der geringen Anzahl einzelner geometrischer Motive variieren die Bemalungsmuster auf den einzelnen Keramikfragmenten stark. Diese Beobachtung deutet darauf hin, dass die Gefäße individuell bemalt wurden und dass es keine Serienproduktion gab. Vornehmlich scheinen die oberen Teile der Gefäße, wie Schultern, Mündungen, Tüllen oder Henkel, verziert worden zu sein. Bei wenigen Stücken dieser Keramikgruppe finden sich auch plastische Bänder, teilweise mit vertikalen Einschnitten (Abb. 12, 10, 12.).

37 Die Rekonstruktion des Gefäßrepertoires wurde zum einen durch den hohen Fragmentierungsgrad der Keramik und zum anderen durch den Umstand, dass es sich bei über 80 % der Stücke um Wandscherben handelt, erschwert. Dennoch konnten etwa ein Drittel aller Fragmente Gefäßformen zugeordnet werden. Das Spektrum (Abb. 13) umfasst Kannen und Krüge, Schalen und Töpfe und besteht demnach hauptsächlich aus Servier- oder Speisegeräten. Ein derartiges limitiertes Repertoire ist nicht ungewöhnlich für bemalte Keramik, die bevorzugt für besondere Aktivitäten wie Festmahle oder dergleichen verwendet wurde. Hervorzuheben ist, dass die rekonstruierten Formen ein eigenständiges Gefäßspektrum darstellen, das sich deutlich von der gleichzeitigen hethitischen Keramik unterscheidet und zudem Verbindungen zu früh- und mittelbronzezeitlichen und auch eisenzeitlichen Formen offenbart<sup>150</sup>. Nur zwei Fragmente zeigen Ähnlichkeiten zu hethitischen Trichterrandtöpfen (Abb. 13, 13), die vermuten lassen, dass hier eine Beeinflussung vorliegt.

38 Um diese neue Keramikgattung besser verstehen zu können, wurden archäometrische Analysen zur chemischen und mineralogischen Zusammensetzung der Keramik durchgeführt<sup>151</sup>. Ziel war die Frage der Herkunft (lokal, regional, Import), aber auch

---

150 s. Mielke 2022b.

151 Mielke et al. 2021; Kibaroglu et al. 2022.



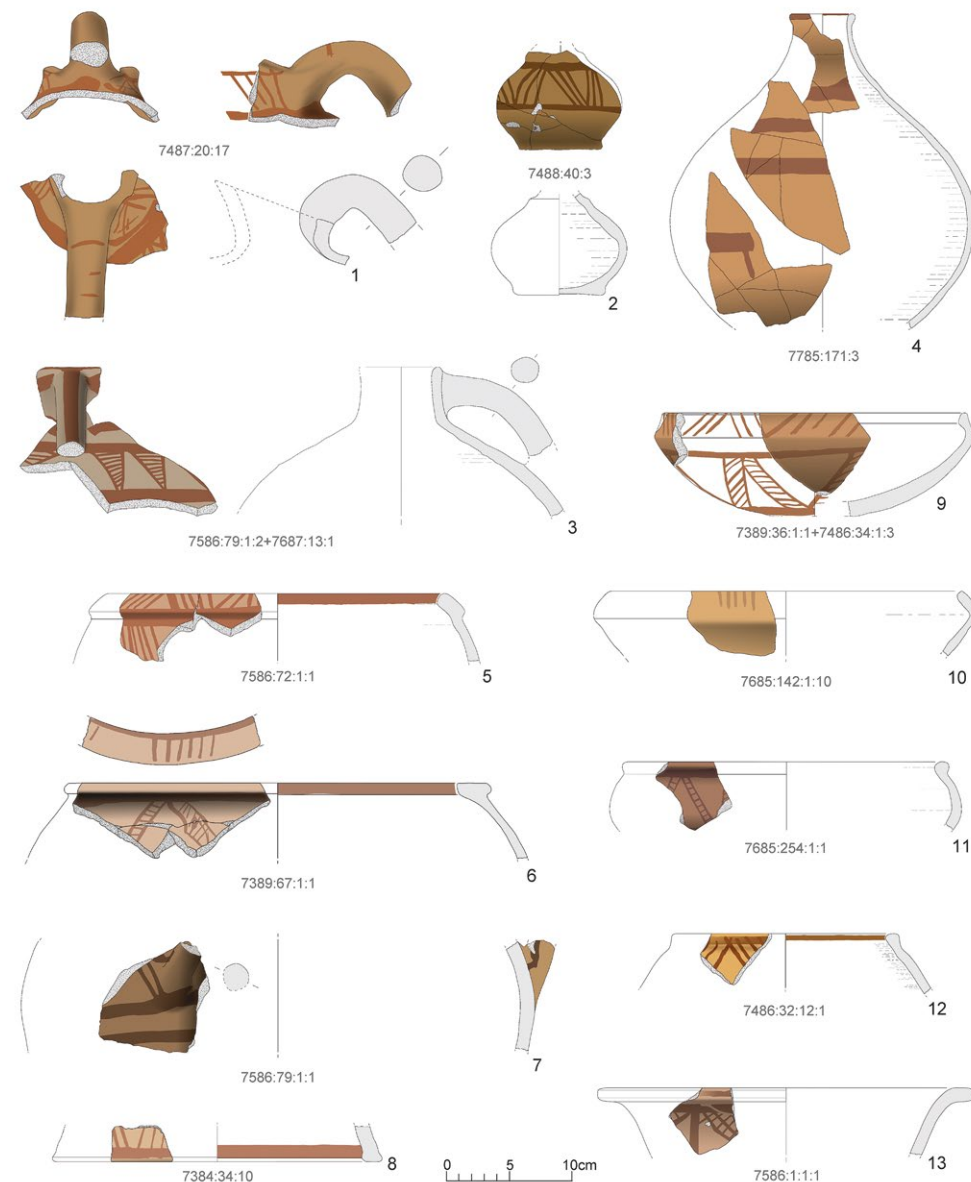


Abb. 13: Formenspektrum der spätbronzezeitlichen geometrisch bemalten kaškäischen Keramik von Oymaağaç Höyük

Fragen zur Brenntemperatur, Malfarbe usw. zu beantworten. Um die Daten überhaupt angemessen beurteilen zu können, wurden sie mit den archäometrischen Analysen hethitischer Keramik aus Oymaağaç verglichen. In einem weiteren Schritt soll noch ein Abgleich mit Tonproben aus der Region erfolgen<sup>152</sup>. Die ersten Ergebnisse der Analysen zeigen, dass die geometrisch bemalte Keramik ebenso wie die hethitische Keramik vom Oymaağaç Höyük lokalen Ursprungs sein muss. Im Gegensatz zur hethitischen Keramik, die chemisch wie mineralogisch sehr homogen ist und für die offensichtlich Rohstoffquellen aus der unmittelbaren Umgebung des Oymaağaç Höyük genutzt worden sind, zeigt die geometrisch bemalte Keramik aber eine viel größere Diversität bei den Rohstoffen. Zudem scheinen die Tonvorkommen vornehmlich weiter nordwestlich des Hügels in Richtung Kızıllırmak gelegen zu haben.

<sup>152</sup> Diese Arbeiten werden im Rahmen des neuen Projektes »Archäometrische Untersuchungen zur Produktion und Distribution hethitischer Keramik« von Mustafa Kibaroglu und dem Verfasser durchgeführt.

## Kaškakeramik?

39 Nach der etwas ausführlicheren Charakterisierung der neu entdeckten Keramikgattung liegt nun die alles entscheidende Frage in der Luft, wie diese Funde historisch zu interpretieren sind. Wie zuvor ausgeführt, stellt die spätbronzezeitliche geometrisch bemalte Keramik eine eigenständige Töpfertradition dar, die sich deutlich von der zeitgleichen hethitischen unterscheidet. Die archäometrischen Analysen haben gezeigt, dass wir es mit einem lokalen Phänomen zu tun haben. In Verbindung mit den geschilderten historischen Informationen aus der Region und zu der Stadt Nerik kann eigentlich keine andere Interpretation in Frage kommen als die, dass wir diese Keramikgattung mit der Bevölkerung verbinden können, welche die Hethiter als Kaškäer bezeichnet haben. Damit wären wir bei unserer Spurensuche das erste Mal an dem Punkt angelangt, wo materielle Kultur in Form von Keramik mit den spätbronzezeitlichen Kaškäern verbunden werden kann.

40 Hier berühren wir nun eine der grundsätzlichen Fragen in der archäologischen Forschung, die oft sehr polemisch und ideologisch diskutiert wird. Unter dem Schlagwort »Pots and People« steht zur Diskussion, inwieweit Keramik überhaupt mit sozio-politischen Gruppen oder gar Ethnien verbunden werden kann. Die gerne zitierte und mittlerweile ziemlich abgedroschene Phrase »Pots are Pots and not People« wird gerne angeführt, um eine derartige Verbindung pauschal abzulehnen. Keramik wird aber von Menschen hergestellt und benutzt und Keramik entwickelt sich nicht in einem Vakuum, sondern unter den spezifischen Bedingungen und sozio-politischen Strukturen einer bestimmten Gemeinschaft. Insofern müssen wir Keramik immer mit Menschen verbinden! Entscheidend ist, dass wir die verwendeten Begriffe inhaltlich klar definieren und uns nicht bei jeder Gruppenbezeichnung von unreflektierten Vorstellungen leiten lassen. Diesbezüglich sei eine Mahnung von S. Sherratt zitiert: »We should be equally circumspect in the way we use the labels assigned by ourselves as archaeologists to material cultural remains«<sup>153</sup>. An dieser Stelle ist nicht der Raum, um die Probleme bei der Kombination von archäologischen und historischen Daten sowie die komplexen Zusammenhänge zwischen materieller Kultur und ethnischen oder anders definierten Gruppen ausgiebiger zu erörtern<sup>154</sup>. Grundsätzlich gehe ich davon aus, dass dies möglich ist und auch in der anatolischen Forschung wird dies mehrheitlich nicht in Frage gestellt<sup>155</sup>. So ist meines Erachtens ein Zusammenhang zwischen der geometrisch bemalten Keramik und den historisch überlieferten Kaškäern aus den dargelegten Gründen mehr als naheliegend und kann nicht außer Acht gelassen oder gar ignoriert werden. Wie bereits bei der Diskussion »wer die Kaškäer waren« ausgeführt, wäre eine Etikettierung dabei primär kulturgeschichtlich zu verstehen und sollte gedanklich immer in Anführungszeichen gesetzt werden. Unter dieser Prämisse und den zum Kaškäerbegriff geäußerten Definitionen (s. o.), möchte ich daher mit Nachdruck die spätbronzezeitliche Keramik von Oymaağaç Höyük als »kaškäisch« bezeichnen.

41 Setzen wir unsere archäologische Spurensuche fort, denn es muss noch erörtert werden, wie die neu entdeckte geometrisch bemalte Keramik regional und überregional einzuordnen ist. Dabei stellte sich als Erstes die Frage, ob es noch weitere Fundorte mit nicht entdeckter oder falsch klassifizierter spätbronzezeitlicher bemalter Keramik gibt, die den Funden von Oymaağaç Höyük an die Seite gestellt werden können. In der Tat hat eine Analyse gezeigt, dass es aus Oluz Höyük, Ortaköy/Şapinuwa, İnandiktepe, Maşat Höyük, Boğazköy/Hattuša sowie drei Surveyfundorten zwischen

---

153 Sherratt 2005, 36.

154 s. z. B. Jones 1997; Brather 2014.

155 s. dazu die Diskussionen bei Genz 2004, 44 f. zur Verwendung der Bezeichnung »phrygisch« für eisenzeitliche Keramikfunde, die zeigen, dass, sobald historische Information vorliegen, die Diskussion der Zuweisung beginnt.

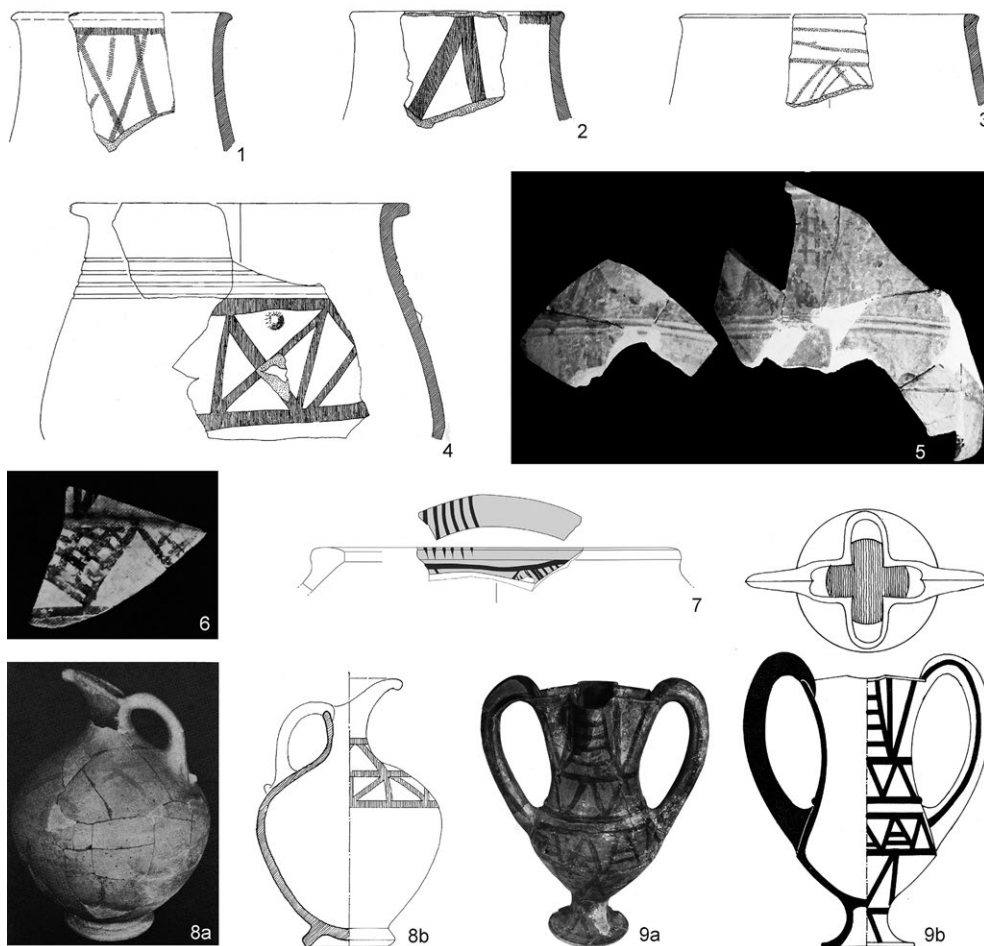


Abb. 14: Auswahl spätbronzezeitlicher geometrisch bemalter Keramik aus dem nördlichen Anatolien: 1–4: Boğazköy-Büyükkale, Grabungsfund; 5: Boğazköy-Osmankayası, Grabungsfund; 6: Boğazköy-Büyükkale, Grabungsfund; 7: Küçük Küllük/Merzifon, Surveyfund; 8: Maşat Höyük, Grabungsfund; 9: İnandiktepe, Grabungsfund (jeweils ohne Maßstab)

14

Amasya und Oymaağaç vergleichbare Funde von auf der Drehscheibe hergestellter geometrisch bemalter Keramik gibt (Abb. 14)<sup>156</sup>. Aufgrund der nicht zu übersehenden Ähnlichkeiten und der Tatsache, dass Bemalung in der hethitischen Keramik so gut wie keine Rolle spielt, ist es naheliegend, diese Stücke mit der geometrisch bemalten Keramik von Oymaağaç zu verbinden und als eine Gruppe zu betrachten (Abb. 15). Insgesamt handelt es sich allerdings nur um wenige Stücke, die im Gegensatz zu den Funden aus Oymaağaç wohl keine kaškäische Besiedlung anzeigen (s. u.), sondern eher Kontakte.

<sup>42</sup> Hier ist nun auch der Punkt erreicht, wo sich der Kreis schließt und eine Verbindung mit der zuvor erwähnten geometrisch bemalten, aber handgemachten Keramik der frühen Eisenzeit hergestellt werden muss. Die engste Verbindung ist ohne Zweifel über die rote, geometrische und skizzenhafte Bemalung gegeben (vgl. Abb. 5. 13). Vor allem die von horizontalen Linien eingerahmten Dreiecksmotive, die durch verschieden ausgefüllte stehende oder hängende Dreiecke, aber besonders auch durch Gruppen von schrägen Linien in wechselnden Richtungen gebildet werden, verdeutlichen dies. Hinzu kommen die Strichgruppen an den Rändern. Leiterbänder (z. B. Abb. 12. 13) finden sich hingegen nur bei den spätbronzezeitlichen Stücken, während Tannenzweigmotive (Abb. 5, 18; Abb. 6, 2) ausschließlich bei der eisenzeitlichen Keramik vorkommen. Bei den Formen sind die Unterschiede jedoch chronologisch bedingt deutlicher ausgeprägt. Die deutlichsten Verbindungen zeigen sich aber über die Töpfe mit einziehendem und verstärktem Rand (vgl. Abb. 5, 11–13; Abb. 13, 5. 6) Die großen bauchigen Krüge finden

<sup>156</sup> Eine ausführliche Besprechung dieser Funde wird in Mielke 2022b gegeben.





15

Abb. 15: Verbreitung der spätbronzezeitlichen drehscheibengemachten und geometrisch bemalten kaškäischen Keramik

sich in Oymaağaç Höyük sowohl in der späten Bronzezeit (Abb. 13, 3), als auch in der frühen Eisenzeit (Abb. 6). In Boğazköy scheinen sie hingegen nicht vorzukommen. Die von dort stammenden tiefen Schüsseln mit Ausguss aus der frühen Eisenzeit (Abb. 5, 19) haben hingegen sonst nirgendwo Parallelen. Wie diese Unterschiede bei den Formen und Malmotiven zu erklären sind, ist noch durch intensivere Forschungen zu klären. Sie können chronologisch aber auch regional bedingt sein. Eine Erklärung bedarf darüber hinaus vor allem der Unterschied in der Herstellung – Drehscheibe in der Spätbronzezeit und handgemachte Keramik in der frühen Eisenzeit – dem wir uns weiter unten annähern wollen. Trotz dieser Unterschiede sind die Ähnlichkeiten der beiden Keramikgruppen evident und es ist mehr als naheliegend, dass beide zu ein und derselben Tradition bemalter Keramik in der nördlichen Schwarzmeerregion gehören. Dafür spricht auch die fast deckungsgleiche Verbreitung (vgl. Abb. 7. 15). Damit wäre auch das Missing Link für die Ähnlichkeiten zwischen frühbronze- und eisenzeitlicher Keramik gefunden.

43 Um diese neue Keramiktradition auch innerhalb der anatolischen Archäologie besser beurteilen zu können, wurde vom Verfasser zusammen mit Federico Manuelli auf dem »11<sup>th</sup> International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East (ICAA-NE)« 2018 in München ein Workshop mit dem Thema »Late Bronze Age Painted Pottery Traditions at the Margins of the Hittite State« organisiert<sup>157</sup>. Ein weiterer Grund für den Workshop war, dass mehr oder weniger zeitgleich in mehreren Regionen Anatoliens bemalte Keramik aus spätbronzezeitlichen Kontexten in den Fokus der Forschung geriet – es ist ein besonderes Phänomen, dass manchmal »Dinge in der Luft liegen«. Die



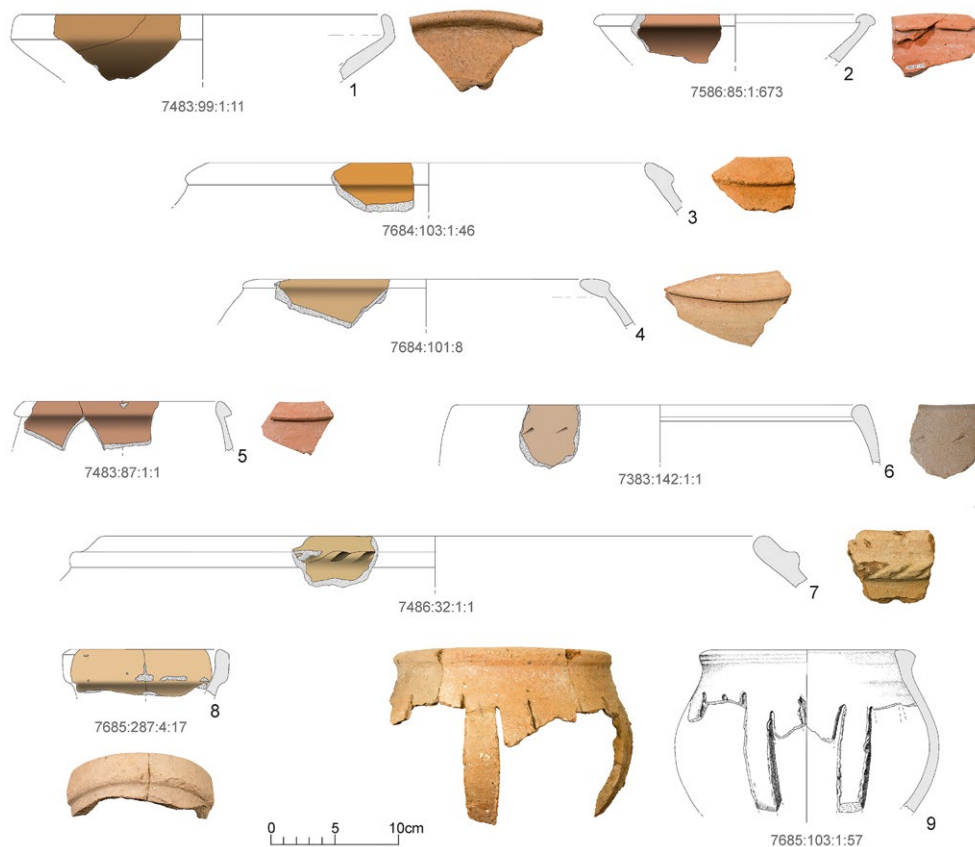


Abb. 16: Auswahl der spätbronzezeitlichen unbemalten kaškäischen Keramik von Oymaağaç Höyük

16

Erkenntnisse des äußerst fruchtbaren Workshops haben dann bestätigt, dass wir es bei der hier vorgestellten geometrisch bemalten Keramik der späten Bronze- und frühen Eisenzeit mit einer eigenständigen Tradition der mittleren Schwarzmeerregion zu tun haben, die bis in die Frühbronzezeit zurückreicht und somit als autochthon angesehen werden muss. Dies ist ein wiederkehrendes Muster, das in mehreren, auf dem Workshop vorgestellten Regionen mit jeweils eigenständigen Keramiktraditionen beobachtet werden konnte. Die Ergebnisse haben zudem auch noch einmal deutlich gemacht, dass die einzige Keramiktradition in Anatolien, die sich aufgrund der spezifischen sozio-politischen Rahmenbedingungen nicht ›normal‹ entwickelte, offensichtlich die hethitische war<sup>158</sup>!

44 Damit ist unsere archäologische Spurensuche aber immer noch nicht beendet! Bei der intensiven und aufwendigen Bearbeitung der spätbronzezeitlichen Keramik von Oymaağaç Höyük konnte noch eine weitere nichthethitische Keramikgattung entdeckt werden (Abb. 16)<sup>159</sup>. Diese ist allerdings unverziert, doch lassen sich einige Formen klar mit denjenigen der geometrisch bemalten Keramik in Verbindung bringen (vgl. Abb. 13. 16).

45 Diese Keramik von der hethitischen zu unterscheiden ist aber nicht so einfach, denn es handelt sich um nur geringe Unterschiede bzw. Nuancen bei den Waren und Formen. Dabei könnte es sich theoretisch auch immer um lokale Besonderheiten hethitischer Keramik handeln (s. o.), doch haben die archäometrischen Analysen gezeigt, dass diese Stücke eher zur Gruppe der geometrisch bemalten Keramik passen, die im Gegensatz zur extrem homogenen hethitischen Keramik in Bezug auf die Roh-

158 Mielke 2017; Mielke 2022a.

159 Mielke 2019, 81 f.

stoffquellen sehr heterogen ist<sup>160</sup>. Das betrifft auch eine völlig neue, als Gittertöpfe benannte Gefäßform (Abb. 16, 9), zu der es bisher keinerlei Parallelen in der ganzen anatolischen Archäologie gibt<sup>161</sup>. Bislang konnten Töpfe, Krüge und Schalen erfasst werden, die im Gegensatz zur bemalten Keramik eher als Alltags- und Vorratsgefäße bezeichnet werden können. Einige davon weisen auch Verzierungen in Form von vor dem Brand angebrachten Einritzungen und/oder plastischen Leisten auf (Abb. 16, 6, 7), eine Verzierungsart, die ebenso wie die rote Bemalung auch in der frühen Eisenzeit zu finden ist (Abb. 6, 1). Die schwierigen Arbeiten zu der Keramik dauern allerdings noch an, doch ist jetzt schon mehr als deutlich, dass sowohl die bemalte als auch die unbemalte nichthethitische Keramik einen gemeinsamen kulturellen Hintergrund haben. Das einzige schlüssige Szenario dazu ist, auch hier eine Verbindung mit der kaškäischen Bevölkerung der Region um den Oymaağaç Höyük zu sehen. Von Bedeutung ist nun, dass sich diese nichthethitische unverzierte spätbronzezeitliche Keramik zusammen mit der geometrisch bemalten Keramik auf dem Oymaağaç Höyük in auffällig hoher Anzahl in Kontexten des 15. bis 14. Jhs. findet. Somit ist es möglich, dass wir hier eine kaškäische Besiedlung in Nerik fassen können. Allerdings sind auch die Auswertungen dazu noch nicht abgeschlossen, so dass es bei diesen ersten Interpretationen bleiben muss.

## Fährte gefunden

46 Damit sind wir am Endpunkt der archäologischen Spurensuche zu den Kaškäern angekommen. Die Ausführungen zu den wichtigen Etappen, der Entdeckung der eisenzeitlichen kaškäischen Keramik in Boğazköy auf der einen Seite und die der spätbronzezeitlichen in Oymaağaç Höyük auf der anderen, haben deutlich gemacht, wo das Hauptproblem der bisherigen archäologischen Forschungen zu den Kaškäern lag: Ein Mangel an grundlegenden Informationen, die nur durch gut beobachtete, dokumentierte und unabhängig datierte stratigraphische Ausgrabungen gewonnen werden können. So wurden bereits während des Surveys auf dem Oymaağaç Höyük von 2005 und 2006 mehrere Fragmente der spätbronzezeitlichen geometrisch bemalten Kaškäerkeramik gefunden. Auf Grundlage des damals vorhandenen Wissens wurde die Keramik jedoch als eisenzeitlich angesprochen. Diese Einschätzung setzte sich noch sechs Jahre nach Beginn der ersten Grabungen fort. Die ungewöhnliche bemalte Keramik in den spätbronzezeitlichen Kontexten wurde dabei als nicht erkannte Kontaminierungen, die vor allem der intensiven eisenzeitlichen Besiedlung geschuldet sind, erklärt. Erst durch die intensive Bearbeitung der Keramik und der Kontexte konnte herausgefunden werden, dass die meiste Keramik tatsächlich aus gesicherten spätbronzezeitlichen Kontexten stammt und vor allem, dass sie sich auch relativ klar von der eisenzeitlichen bemalten Keramik in Form, Ware und auch Art der Bemalung unterscheidet. Dies wurde in einigen Fällen bei der Bearbeitung der eisenzeitlichen Keramik bemerkt, doch fehlten die stratigraphischen Informationen, um das Rätsel zu lösen. Dieses Beispiel macht noch einmal das Dilemma bei der Beurteilung von Funden aus Surveys und Grabungen ohne klare Kontexte deutlich.

47 Nach Jahrzehnten der archäologischen Unsichtbarkeit können wir nun erstmals die Kaškäer auch archäologisch fassen. Momentan ist noch nicht absehbar, welche Auswirkung dies auf die zukünftige Forschung hat. Klar ist jedoch, dass die spätbronze-

160 Eine Publikation der Ergebnisse ist in Vorbereitung.

161 Mielke 2016b, 45 Abb. 20, 13; Mielke 2019, 75 Abb. 18, 5 u. 19, 1. 2 In diesen beiden Publikationen wurden die in Frage kommenden Stücke zur hethitischen Keramik gezählt, doch zeigen die neuesten Erkenntnisse, dass sie eher zur Gruppe der unbemalten Kaškäerkeramik gehören.

zeitliche, aber auch die eisenzeitliche Keramik das bisherige pauschale Bild der Kaşkärer als Nomaden, Halbnomaden oder gar ›Barbaren‹ in Frage stellt. Allerdings sind noch viele Fragen offen und durch die neuen Ergebnisse ergeben sich auch wieder neue Fragen. So können wir beim gegenwärtigen Forschungsstand überhaupt nicht sagen, wie diese Keramik bei der Bevölkerung, welche die Hethiter als Kaşkärer bezeichnet haben, verbreitet war. Es ist nicht auszuschließen und auch naheliegend, dass diese Keramik nur von Teilen der Bevölkerung der mittleren Schwarzmeerregion genutzt wurde. Unklar ist auch, welchen Einfluss der Übergang von der Spätbronzezeit zur Eisenzeit für die Kaşkärer hatte. Der Wechsel von der Drehscheibenherstellung in der Spätbronzezeit zu handgemachten Gefäßen in der frühen Eisenzeit bei der bemalten Keramik ist ja nur eine für uns fassbare sichtbare Äußerung vieler weitreichender Veränderungen. So ist die früheisenzeitliche kaškäische Keramik offensichtlich in ein spezifisches kulturelles und ökonomisches Umfeld eingebunden, das J. Seeher dazu angeregt hat, sogar von einem ›Early Iron Age package‹ in Zusammenhang mit der Migration zu sprechen<sup>162</sup>. Dieses Umfeld unterscheidet sich jedoch deutlich von dem der Spätbronzezeit. Es liegt daher auf der Hand, dass die Verhältnisse der frühen Eisenzeit nicht ohne weiteres auf die Spätbronzezeit übertragen werden können und die ökonomischen und kulturellen Verhältnisse der eisenzeitlichen Kaşkärer nicht zur Charakterisierung der spätbronzezeitlichen Kaşkärer dienen können. Vielmehr ist naheliegend, dass die überregionalen Ereignisse am Ende der Spätbronzezeit, die unter dem unglücklichen Schlagwort ›Seevölkersturm‹ große Gebiete der Alten Welt erfasst haben und auch das Ende des hethitischen Staates herbeiführten<sup>163</sup>, nicht ohne Einfluss auf die Bevölkerung und die Keramiktraditionen in der Schwarzmeerregion waren. Hier deutet sich ein neuer Forschungsaspekt an.

48 Die Richtung für zukünftige Forschungen ist aber offensichtlich: Wir brauchen mehr sorgfältigere Ausgrabungen und vor allem unabhängige Datierungen! Erste Ansätze zeigen sich schon, wie beispielsweise bei den Grabungen in der İnönü Höhle, die ca. 20 km südwestlich von Zonguldak in der westlichen Schwarzmeerregion liegt (Abb. 2)<sup>164</sup>. Zwar haben Höhlenfunde immer einen besonderen Charakter und spiegeln wahrscheinlich keine ›normale‹ Besiedlung wider, doch wurden die sorgfältigen Ausgrabungen vor allem von naturwissenschaftlichen Datierungen begleitet. Dies sind die ersten sicheren Nachweise einer spätbronzezeitlichen Besiedlung in der westlichen Schwarzmeerregion zwischen dem 15. und 13. Jh. v. Chr. Spektakulär sind dabei hölzerne Böden, die sich dort erhalten haben. Von den spätbronzezeitlichen Funden sind bisher vor allem Metallfunde publiziert, die – wie üblich – mit den Hethitern in Verbindung gebracht werden. Metallfunde, vor allem Waffen, sind jedoch meistens weiträumig verbreitet und selten kulturspezifisch. Eine ›hethitische‹ Stierfigur aus der als spätbronzezeitlich angesprochenen Schicht III erinnert zudem eher an frühbronzezeitliche Stücke und zeigt somit vielmehr ›hattische‹ Elemente<sup>165</sup>. Das deckt sich mit den geschilderten Vermutungen zum Ursprung der Kaşkärer. So wurden wahrscheinlich auch hier ältere frühbronzezeitliche Traditionen fortgeführt. Wie die spätbronzezeitliche Keramik aussieht, ist bisher unklar, doch ist nicht zu erwarten, dass sie, abgesehen von vielleicht überregionalen Trends, der hethitischen Keramik ähnelt. Vielmehr ist etwas regional Eigenständiges zu erwarten. So zeigt sich beispielsweise bei der eisenzeitlichen Keramik aus der Höhle, dass die westliche Schwarzmeerregion offensichtlich viel stärker in Richtung Thrakien und Balkan orientiert war<sup>166</sup>. Die Datenlage ist allerdings noch viel

162 Seeher im Druck.

163 Cline 2014.

164 Ekmen et al. 2021a; Ekmen et al. 2021b.

165 Ekmen et al. 2021b, Abb. 7.

166 Ekmen et al. 2020.

zu gering, um darüber zu spekulieren, ob wir mit diesen Funden die westlichen Kaşkärer oder die Bevölkerung von Pala oder Tumanna oder eine nicht in den hethitischen Texten belegte Gruppe fassen.

<sup>49</sup> Darüber hinaus bedarf es einer Evaluierung alter Funde, um bisher noch unentdeckte Keramik zu finden, die sich den vorgestellten Funden der bemalten, aber auch unbemalten Keramik an die Seite stellen lassen. So finden sich möglicherweise in Ayvalıpınar bei Amasya Parallelen zu unserer unbemalten Kaşkakeramik<sup>167</sup>. Es wird nur eine Frage der Zeit sein, wann sich das in diesem Beitrag skizzierte Bild erweitert. Die archäologische Spurensuche zu den Kaşkärern hat gezeigt, wie verschiedene Forschungen aufeinander aufbauen, sich verzahnen und sich allmählich zu einem Bild zusammenfügen. Dieses ist freilich immer noch sehr unscharf, aber die ersten Fundamente für eine Archäologie der als Kaşkärer bezeichneten Bevölkerungsgruppen des nördlichen Anatoliens sind gelegt.

## Danksagung

<sup>50</sup> Für die vielen fruchtbaren inhaltlichen Diskussionen zu dem Phänomen der Kaşkärer möchte ich neben den vielen namentlich nicht genannten Kolleginnen und Kollegen, die in der anatolischen Forschung tätig sind, vor allem Prof. Dr. Jörg Klinger (Berlin), Prof. Dr. Rainer M. Czichon (Uşak), Dr. Mehmet Ali Yılmaz (Uşak), Dr. Jürgen Seeher (Istanbul) und Dr. Claudia Tappert (Münster) einen großen Dank aussprechen. Prof. Dr. Andreas Schachner (Istanbul) und Dr. Jürgen Seeher (Istanbul) sei darüber hinaus für die unkomplizierte Bereitstellung von Abbildungen herzlich gedankt.

---

<sup>167</sup> Yurtsever Beyazıt 2017, Abb. 4. 7. Eine Beurteilung nach Fotos ist allerdings schwierig, so dass diese Aussage nur unter Vorbehalt steht.

---



## Literaturverzeichnis

- Akulov 2018** A. Akulov, Where Can Kaskaean Settlements be Found? Some Preliminary Notes on the Topography of Kaskaean Land, *Cultural Anthropology and Ethnosemiotics* 4/3, 2018, 12–19
- Alkm 1975** U. B. Alkm, Samsun bölgesi çalışmaları (1973), *Türk Arkeoloji Dergisi* 22/1, 1975, 5–12
- Alkm 1983** H. Alkm, Ein Versuch der Interpretation der Holzarchitektur von İkiztepe, in: R. M. Boehmer – H. Hauptmann (Hrsg.), *Beiträge zur Altertumskunde Kleinasien. Festschrift Kurt Bittel* (Mainz 1983) 13–27
- Arık 1944** R. O. Arık, 1942'de Türk Tarih Kurumu adına yapılan Bitik kazısı ve Hatay tetkikleri hakkında kısa rapor, *Belleten* 8/30, 1944, 341–372
- Bardakcı 2020** K. Bardakcı, Eski Anadolu'nun »barbar« halkı Kaşkaların, çağdaşlarıyla (Hitit-Luvi) karşılaştırmalı, sosyo-ekonomik ve kültürel yapısı, *OANNES. Uluslararası Eskiçağ Tarihi Araştırmaları Dergisi*, 2/2, 2020, 225–240, <<https://dergipark.org.tr/en/download/article-file/1231224>> (15.07.2022)
- Barth 1976** F. E. Barth, Weitere Blockbauten im Salzbergthal bei Hallstatt, *AAustr Beih.* 13, 1976, 538–545
- Bekker-Nielsen 2021** T. Bekker-Nielsen, An Ancient Route Through the Tavşan Mountains, *OANNES. Uluslararası Eskiçağ Tarihi Araştırmaları Dergisi* 3/2, 2021, 249–266, <<https://doi.org/10.33469/oannes.934406>> (15.07.2022)
- Bilgi 2001** Ö. Bilgi, Protohistorik çağ'da orta Karadeniz bölgesi madencileri. Hind-Avrupalıların anavatanı sorununa yeni bir yaklaşım / Protohistoric Age. Metalurgists of the Central Black Sea Region. A New Perspective on the Question of the Indo-Europeans' Original Homeland, *TASK Vakfı yayınları* 4, Monografi serisi 1 (İstanbul 2001)
- Bilgi 2004** Ö. Bilgi (Hrsg.), *Anatolia, Cradle of Castings / Anadolu, dökümün besliği* (İstanbul 2004)
- Bittel 1936** K. Bittel, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy 1935, *MDOG* 74, 1936, 1–75
- Bittel 1937** K. Bittel, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy 1936, *MDOG* 75, 1937, 1–70
- Bittel 1950** K. Bittel, Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte Kleinasien (Tübingen 1950)
- Bittel et al. 1958** K. Bittel – W. Herre – H. Otten – M. Röhrs – J. Schaeuble, Die hethitischen Grabfunde von Osmankaya, Boğazköy-Hattuša 2 = *WVDOG* 71 (Berlin 1958)
- Bittel 1976** K. Bittel, Beitrag zur Kenntnis hethitischer Bildkunst. Vorgetragen am 21. Juni 1975, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, 4. Abhandlung (Heidelberg 1976)
- Brather 2014** S. Brather, Ethnos, in: D. Mölders – S. Wolfram (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 11 (Münster 2014) 87–92
- Bryce 2005** T. Bryce, *The Kingdom of the Hittites* (Oxford 2005)
- Burney 2004** C. Burney, *Historical Dictionary of the Hittites, Historical Dictionaries of Ancient Civilizations and Historical Eras* 14 (Oxford 2004)
- Cavaignac 1931** E. Cavaignac, L'extension de la zone des Gasgas à l'Ouest, *Revue Hittite et Asiatique* 1/4, 1931, 101–110
- Ceylan – Uyanık 2012** A. Ceylan – H. Uyanık, Kaşkalar ve Tokat'ın eskiçağ tarihinde Kaşkaların rolü, in: A. Açıklı – S. Başol – A. O. Solmaz – M. Hanılçe (Hrsg.), *Gaziosmanpaşa Üniversitesi Tokat Sempozyumu* (1–3 Kasım 2012, Tokat), *Bildiriler I* (Tokat 2012) 71–82
- Chrzanowska 2014** A. Chrzanowska, Unerwünschte Nachbarschaft. Ereignisse an der nördlichen Grenze des Hatti-Reiches in mittelhethitischer Zeit, in: P. Taracha (Hrsg.), *Proceedings of the Eighth International Congress of Hittitology, Warsaw, 5–9 September 2011* (Warschau 2014) 171–184
- Cline 2014** E. Cline, 1177 B.C. The Year Civilization Collapsed, *Turning Points in Ancient History* (Princeton 2014)
- Corti 2017** C. Corti, The North: Hanhana, Hettana, İstahara, Hakpiš, Nerik, Zalpuwa, Tummana, Pala and the Huluna River Land, in: M. Weeden – L. Z. Ullmann (Hrsg.), *Hittite Landscape and Geography, Handbook of Oriental Studies, Section 1, The Near and Middle East* 121 (Leiden 2017) 219–238
- Czichon 1995** R. M. Czichon, Zur Komposition der Taprammi-Schale, *IstMitt* 45, 1995, 5–12
- Czichon 2009** R. M. Czichon, Archäologische Forschungen am Oymaağaç Höyük in den Jahren 2005 und 2006, in: F. Pecchioli Daddi – G. Torri – C. Corti (Hrsg.), *Central-North Anatolia in the Hittite Period. New Perspectives in Light of Recent Research. Acts of the International Conference Held at the University of Florence (7–9 February 2007)*, *Studia Asiana* 5 (Rom 2009) 25–31
- Czichon 2011** R. M. Czichon, Die eisenzeitliche Besiedlung, in: Czichon et al. 2011, 198–205
- Czichon 2013** R. M. Czichon, Oymaağaç Höyük/Nerik (?), in: M. Doğan-Alparslan – M. Alparslan (Hrsg.), *Hititler. Bir Anadolu İmparatorluğu / Hittites. An Anatolian Empire, Anadolu uygarlıkları serisi 2 = Yapı Kredi Yayınları (Series)* 4017 (İstanbul 2013) 298–309
- Czichon 2015** R. M. Czichon, 10 Jahre Forschungen am Oymaağaç Höyük (Nerik) / Oymaağaç Höyük (Nerik) kazılarında 10 yıl, in: Ü. Yalçın – H.-D. Bienert (Hrsg.), *Anatolien – Brücke der Kulturen. Aktuelle Forschungen und Perspektiven in den deutsch-türkischen Altertumswissenschaften. Tagungsband des Internationalen Symposiums »Anatolien – Brücke der Kulturen« in Bonn vom 7. bis 9. Juli 2014 / Kùltürleîn köprüsü Anadolu. Türk-Alman eskiçağ bilimlerinde güncel bilimsel araştırmalar ve yeni bakış açıları. 7–9 temmuz 2014'te Bonn'da yapılan »Kùltürleîn köprüsü Anadolu« konulu uluslararası sempozyum kitabı, Anschnitt Beih. 27 (Bochum 2015) 231–246*
- Czichon 2020** R. M. Czichon, Die »tiefe Quelle« von Nerik (Oymaağaç Höyük), in: S. Görke – C. W. Steitler (Hrsg.), *Cult, Temple, Sacred Spaces. Cult Practices and Cult Spaces in Hittite Anatolia and Neighbouring Cul-*

tures. Proceedings of the First International HFR Symposium, Mainz, 3–5 June 2019, StBoT 66 (Wiesbaden 2020) 159–178

**Czichon et al. 2006** R. M. Czichon – M. Flender – J. Klinger, Interdisziplinäre Geländebegehungen im Gebiet von Oymaağaç-Vezirköprü/Provinz Samsun, MDOG 138, 2006, 157–197

**Czichon et al. 2011** R. M. Czichon – J. Klinger – P. Breuer – J. Erbeek – S. Fox – E. Marinova-Wolff – H. Marquardt – H. von der Osten-Woldenburg – S. Reichmuth – S. Riehl – T. Johannsen, Archäologische Forschungen am Oymaağaç Höyük/Nerik (?) in den Jahren 2007–2010, MDOG 143, 2011, 169–250

**Czichon et al. 2016** R. M. Czichon – J. Klinger – P. Hnila – D. P. Mielke – H. Böhm – C. Forster – C. Griggs – M. Kähler – G. K. Kunst – M. Lehmann – B. Lorentzen – S. Manning – K. Marklein – H. Marquardt – S. Reichmuth – J. Richter – C. Rössner – B. Sadıklar – K. Seuffer – R. Sobott – I. Traub-Sobott – H. von der Osten-Woldenburg – M. Weber – H. Wolter – M. A. Yılmaz, Archäologische Forschungen am Oymaağaç Höyük/Nerik 2011–2015, MDOG 148, 2016, 5–141

**Czichon et al. 2019** R. M. Czichon – J. Klinger – P. Hnila – D. P. Mielke – S. Behrendt – H. Böhm – M. Breuer – C. Forster – C. Griggs – M. Klein – M. Koch – G. K. Kunst – M. Lehmann – B. Lorentzen – S. W. Manning – K. Marklein – C. Purschwitz – C. Rössner – C. Tappert – M. A. Valsecchi Gillmeister, Archäologische Forschungen am Oymaağaç Höyük/Nerik 2016–2018, MDOG 151, 2019, 37–200

**Czichon – Mielke 2020** R. M. Czichon – D. P. Mielke, Archäologische Forschungen am Oymaağaç Höyük/Nerik 2019, MDOG 152, 2020, 155–189

**Demirel 2013** S. Demirel, Hitit-Kaška ilişkilerinde yanıtı aranan bazı sorular, Gazi Akademik Bakış 6/12, 2013, 193–203

**Dengate 1978** J. A. Dengate, A Site Survey Along the South Shore of the Black Sea, in: E. Akurgal (Hrsg.), The Proceedings of the X<sup>th</sup> International Congress of Classical Archaeology. Ankara-İzmir 23–30.09.1973, Vol. 1 (Ankara 1978) 245–258

**Dönmez 2002** Ş. Dönmez, The 2<sup>nd</sup> Millennium BC Settlements in Samsun and Amasya Provinces, Central Black Sea Region, Turkey, Ancient West & East 1/2, 2002, 243–293

**Dönmez 2004** Ş. Dönmez, Boyabat-Kovuklukaya. A Bronze Age Settlement in the Central Black Sea Region, Turkey, *AncNearEastSt* 41, 2004, 38–84

**Dönmez 2010** Ş. Dönmez (Hrsg.), Amasya-Oluz Höyük. Kaşku ülkesi'nin önemli kenti. 2007 ve 2008 dönemi çalışmaları genel değerlendirmeler ve ön sonuçlar / Amasya-Oluz Höyük. The Principal Site of Kaşku Land. The Preliminary Reports of 2007 and 2008 Seasons General Evaluations and Results, T.C. Amasya Valiliği kültür yayınları 48 (Ankara 2010)

**Dönmez – Abazoğlu 2019** Ş. Dönmez – F. Abazoğlu, Hitit sonrası kuzey-orta Anadolu: Oluz Höyük'te karanlık çağ ile ilgili yeni bulgular, in: A. Süel (Hrsg.), IX. uluslararası Hititoloji kongresi bildirileri / Acts of the IXth International Congress of Hittitology I, Çorum, 08–14 Eylül 2014 (Ankara 2019) 237–260

**Doğan Alpaslan et al. 2017** M. Doğan Alpaslan – A. Schachner – M. Alparslan (Hrsg.), The Discovery of an Anatolian Empire / Bir Anadolu imparatorluğunun keşfi. A Colloquium to Commemorate the 100<sup>th</sup> Anniversary of the Decipherment of the Hittite Language, November 14<sup>th</sup> and 15<sup>th</sup>, 2015. Istanbul Archaeological Museum – Library (Istanbul 2017)

**Düring – Glatz 2015** B. S. Düring – C. Glatz (Hrsg.), Kinetic Landscapes. The Cide Archaeological Project. Surveying the Turkish Western Black Sea Region (Berlin 2015)

**Ekmen et al. 2020** H. Ekmen – F. G. Ekmen – A. Güney, İnönü Cave. New Results of the Early Iron Age Culture in the Western Black Sea Region, *Olba* 28, 2020, 35–56

**Ekmen et al. 2021a** H. Ekmen – F. G. Ekmen – A. Güney – B. Arbuckle – G. Mustafaoglu – C. Tunoglu – C. Diker – E. Oktan, A New Prehistoric Settlement Near Heraclea Pontica on the Western Black Sea Coast, İnönü Cave, *Arkeoloji Dergisi* 26/1, 2021, 23–46

**Ekmen et al. 2021b** F. G. Ekmen – H. Ekmen – S. Seçer Fidan, Hititlerin batı Karadeniz bölgesinde yaşayan komşuları hakkında yeni bulgular, *Archivum Anatolicum* 15/1, 2021, 59–96 <<https://doi.org/10.46931/aran.2021.15.1.4>>

**Elwert 2003** G. Elwert, Ethnizität und Nation, in: H. Joas (Hrsg.), *Lehrbuch der Soziologie* <sup>2</sup>(Frankfurt 2003) 245–263

**Emre – Çınaroğlu 1993** K. Emre – A. Çınaroğlu, A Group of Metal Hittite Vessels from Kınık-Kastamonu, in: M. J. Mellink – E. Porada – T. Özgüç (Hrsg.), *Aspects of Art and Iconography. Anatolia and its Neighbors*. Festschrift Nimet Özgüç (Ankara 1993) 675–713

**Erarslan 2019** A. Erarslan, Timber Construction Systems in Anatolian Vernacular Architecture, *Bulletin of the Transilvania University of Braşov (Serie 2)* 12 (61)/2, 2019, 37–52, <<https://doi.org/10.31926/but.fwiafe.2019.12.61.2.3>>

**Fischer 1963** F. Fischer, Die hethitische Keramik von Boğazköy, Boğazköy-Ḫattuša 4 = WDOG 75 (Berlin 1963)

**Forlanini 2002** M. Forlanini, Tapikka, una marca di frontiera. Note sulla struttura terro-riale ed economica, in: F. Imparati – S. de Martino – F. Pecchioli Daddi (Hrsg.), *Anatolia antica. Studi in memoria di Fiorella Imparati*, Eothen 11 (Florenz 2002) 255–276

**Freu 1983** J. Freu, Les archives de Maşat Höyük, l'histoire du moyen empire Hittite et la géographie du pays Gasga, Centre de recherches comparatives sur les langues de la Méditerranée ancienne 8 (Nizza 1983)

**Freu 2005** J. Freu, Les »barbares« gasgas et le royaume hittite, in: *Barbares et civilisés dans l'antiquité*, Cahiers Kubaba 7, 2005, 59–99

**Genç 2008** E. Genç, Kastamonu – Kınık kazıları ve yerleşimin çevre kültür bölgeleri ile ilişkileri, in: E. Genç – D. Çelik (Hrsg.), Aykut Çınaroğlu'na Armağan. Studies in Honour of Aykut Çınaroğlu (Ankara 2008) 105–133

**Genz 2000** H. Genz, Die Eisenzeit in Zentralanatolien im Lichte der keramischen Funde vom Büyükkaya in Boğazköy/Hattuša, *TÜBA-Ar* 3, 2000, 35–54

**Genz 2001** H. Genz, Iron Age Pottery from Çadır Höyük, *Anatolica* 27, 2001, 159–170

- Genz 2003a** H. Genz, The Early Iron Age in Central Anatolia, in: B. Fischer – H. Genz – E. Jean – K. Köroğlu (Hrsg.), *Identifying Changes. The Transition from Bronze to Iron Ages in Anatolia and Its Neighbouring Regions*, Proceedings of the International Workshop Istanbul, November 8–9, 2002, Türk Eskiçağ Bilimleri Enstitüsü yayınları (Istanbul 2003) 179–191
- Genz 2003b** H. Genz, Früheisenzeitliche Keramik von Büyükkale in Boğazköy/Hattuša, *IstMitt* 53, 2003, 113–129
- Genz 2004** H. Genz, Büyükkaya I. Die Keramik der Eisenzeit. Funde aus den Grabungskampagnen 1993–1998, Boğazköy-Hattuša 21 (Mainz 2004)
- Genz 2005** H. Genz, Thoughts on the Origin of the Iron Age Pottery Traditions in Central Anatolia, in: A. Çilingiroğlu – G. Darbyshire (Hrsg.), *Anatolian Iron Ages 5. Proceedings of the Fifth Anatolian Iron Ages Colloquium Held at Van, 6–10 August 2001*, British Institute at Ankara Monograph 31 (Ankara 2005) 74–84
- Gerçek 2012** N. İ. Gerçek, The Kaška and the Northern Frontier of Hatti (Diss. University of Michigan 2012), <<https://hdl.handle.net/2027.42/94074>>
- Gerçek 2017a** N. İ. Gerçek, »A Goatherd Shall Not Enter!«. Observations on Pastoralism and Mobility in Hittite Anatolia, in: E. Kozal – M. Akar – Y. Heffron – Ç. Çilingiroğlu – T. E. Şerifoğlu – C. Çakırlar – S. Ünlüsoy – E. Jean (Hrsg.), *Questions, Approaches, and Dialogues in Eastern Mediterranean Archaeology. Studies in Honor of Marie-Henriette and Charles Gates*, AOAT 445 (Münster 2017) 257–278
- Gerçek 2017b** N. İ. Gerçek, Approaches to Hittite Imperialism. A View From the »Old Kingdom« and »Early Empire« Periods (c. 1650–1350 BCE), in: A. Schachner (Hrsg.), *Innovation versus Beharrung. Was macht den Unterschied des hethitischen Reichs im Anatolien des 2. Jahrtausends v. Chr.? Internationaler Workshop zu Ehren von Jürgen Seeher*, Istanbul, 23–24. Mai 2014, BYZAS 23 (Istanbul 2017) 21–38
- Gilan 2008** A. Gilan, Hittite Ethnicity? Constructions of Identity in Hittite Literature, in: Collins, B. J. Collins – M. R. Bachvarova – I. Rutherford (Hrsg.), *Anatolian Interfaces. Hittites, Greeks and Their Neighbours. Proceedings of An International Conference on Cross-cultural Interaction, September 17–19, 2004*, Emory University, Atlanta, GA (Oxford 2008) 107–115
- Giorgadze 1956** G. G. Giorgadze, Iz istorii plemen, proživavšich k severu i severovostoku ot Chettskogo gosudarstva (Kaški) (Tiflis 1956)
- Giorgadze 1961** G. G. Giorgadze, K voprosu o lokalizatsii I yazikovoi structure kaskskikh etnicheskikh I geographicheskikh nazvanii, in: I. M. Diakonov – G. V. Tsereteli (Hrsg.), *Peredneaziatskii sbornik. Voprosy hettologii I hurritologii* (Moskau 1961) 161–210
- Glatz 2013** C. Glatz, Negotiating Empire. A Comparative Investigation Into the Responses to Hittite Imperialism by the Vassal State of Ugarit and the Kaska Peoples of Pontic Anatolia, in: G. E. Areshian (Hrsg.), *Empires and Diversity. On the Crossroads of Archaeology, Anthropology and History, Ideas, Debates and Perspectives 7* (Los Angeles 2013) 21–56
- Glatz 2015** C. Glatz, Beyond the Frontier. The Second Millennium BC in the Cide-Şenpazar Region, in: B. S. Düring – C. Glatz (Hrsg.), *Kinetic Landscapes. The Cide Archaeological Project. Surveying the Turkish Western Black Sea Region* (Berlin 2015) 183–211
- Glatz 2017** C. Glatz, The North: Archaeology, in: M. Weeden – L. Z. Ullmann (Hrsg.), *Hittite Landscape and Geography, Handbook of Oriental Studies, Section 1, The Near and Middle East 121* (Leiden 2017) 75–88
- Glatz 2020** C. Glatz, *The Making of Empire in Bronze Age Anatolia. Hittite Sovereign Practice, Resistance and Negotiation* (Cambridge 2020)
- Glatz – Matthews 2005** C. Glatz – R. Matthews, Anthropology of a Frontier Zone. Hittite-Kaška Relations in Late Bronze Age North-Central Anatolia, *BASOR* 339, 2005, 47–65
- Glatz – Matthews 2009** C. Glatz – R. Matthews (Hrsg.), *At Empire's Edge. Project Paphlagonia. Regional Survey in North-Central Turkey*, British Institute at Ankara Monograph 44 (London 2009) 149–171
- Glatz et al. 2009** C. Glatz – R. Matthews – A. Schachner, A Landscape of Conflict and Control. Paphlagonia during the Second Millennium B.C., in: C. Glatz – R. Matthews (Hrsg.), *At Empire's Edge. Project Paphlagonia. Regional Survey in North-Central Turkey*, British Institute at Ankara Monograph 44 (London 2009) 107–147
- Godawa-Chrzanowska 2020** A. Godawa-Chrzanowska, *Nachbarn des Oberen Landes. Politische Geographie der Grenzregionen des Reiches Hatti* (Diss. Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2020), <<http://doi.org/10.25358/openscience-3104>>
- González Salazar 2001** J. M. González Salazar, Las relaciones entre el centro y la periferia en el reino Hitita de Hatti. El caso de las tribus gasgas de las montañas del Norte de Anatolia, in: J. L. Montero Fenollós – J. Vidal Palomino – F. Masó Ferrer (Hrsg.), *De la estepa al Mediterráneo. Actas del Ier Congreso de Arqueología e Historia Antigua del Oriente Próximo*, Barcelona, 3–5 de Abril de 2000, Monografies Eridu 1 (Barcelona 2001) 391–405
- Gordeziani – Tatishvili 2019** L. Gordeziani – I. Tatishvili, Einige Bemerkungen zur Ethnizität in den hethitischen Texten, in: N. Bolatti Guzzo – P. Taracha (Hrsg.), »And I Knew Twelve Languages«. A Tribute to Massimo Poetto on the Occasion of his 70th Birthday (Warschau 2019) 221–228
- Götze 1928** A. Götze, Das Hethiter-Reich. Seine Stellung zwischen Ost und West, *Der Alte Orient* 27/2 (Leipzig 1928)
- Götze 1957** A. Götze, Kleinasien. Die Kulturgeschichte des Alten Orients, *Handbuch der Altertumswissenschaft 3, 1 = Kulturgeschichte des Alten Orients 3, 1* (München 1957)
- Güterbock 1957** H. G. Güterbock, Towards a Definition of the Term Hittite, *Oriens* 10/2, 1957, 233–239
- Hansen 2002** S. Hansen, Über bronzezeitliche Depots, Horte und Einzelfunde. Brauchen wir neue Begriffe?, *Archäologische Informationen* 25/1–2, 2002, 91–97



- Haas 1970** V. Haas, Der Kult von Nerik. Ein Beitrag zur hethitischen Religionsgeschichte, *Studia Pohl. Dissertationes Scientifica de Rebus Orientis Antiqui* 4 (Rom 1970)
- Hammer – Arbuckle 2017** E. L. Hammer – B. S. Arbuckle, 10,000 Years of Pastoralism in Anatolia. A Review of Evidence for Variability in Pastoral Lifeways, *Nomadic Peoples* 21/2, 2017, 214–267
- Hawkins 1993** J. D. Hawkins, A Bowl Epigraph of the Official Taprammi, in: M. J. Mellink – E. Porada – T. Özgüç (Hrsg.), *Aspects of Art and Iconography. Anatolia and Its Neighbors. Festschrift Nimet Özgüç* (Ankara 1993) 715–717
- Heinz 1993** M. Heinz, Ethnizität und ethnische Identität. Eine Begriffsgeschichte, *Mundus-Reihe Ethnologie* 72 (Bonn 1993)
- Hnla 2016** P. Hnla, Stratigraphie, in: Czichon et al. 2016, 10–16
- Hnla 2019a** P. Hnla, Stratigraphie und Befunde, in: Czichon et al. 2019, 44–58
- Hnla 2019b** P. Hnla, Radiokarbondatierungen, in: Czichon et al. 2019, 58–69
- Houwink ten Cate 1995** P. H. J. Houwink ten Cate, Ethnic Diversity and Population Movement in Anatolia, in: J. M. Sasson (Hrsg.), *Civilizations of the Ancient Near East I* (New York 1995) 259–270
- Hütteroth – Höhfeld 2002** W.-D. Hütteroth – V. Höhfeld, Türkei. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik, *Wissenschaftliche Länderkunden* 2 (Darmstadt 2002)
- Jones 1997** S. Jones, The Archaeology of Ethnicity. Constructing Identities in the Past and Present (London 1997)
- Kantor 1957** H. J. Kantor, A ›Syro-Hittite‹ Treasure in the Oriental Institute Museum, *JNES* 16/3, 1957, 145–162
- Kibaroğlu et al. 2019** M. Kibaroğlu – E. Kozal – A. Klügel – G. Hartmann – P. Monien, New Evidence on the Provenance of Red Lustrous Wheel-made Ware (RLW). Petrographic, Elemental and Sr-Nd Isotope Analysis, *JASc Reports* 24, 2019, 413–433
- Kibaroğlu et al. 2022** M. Kibaroğlu – S. Behrendt – T. Viehhaus – D. P. Mielke, Archaeometric Investigations of Late Bronze Age Painted Pottery from Oymaağaç Höyük/Nerik, Central Black Sea Region, Turkey, in: F. Manuelli – D. P. Mielke (Hrsg.), *Late Bronze Age Painted Pottery Traditions at the Margins of the Hittite State. Papers Presented at a Workshop held at the 11<sup>th</sup> ICAANE* (München 4 April 2018) and *Additional Contributions* (Oxford 2022) 59–80
- Klengel 1999** H. Klengel, Geschichte des hethitischen Reiches, *Handbuch der Orientalistik. Erste Abteilung, Der Nahe und der Mittlere Osten / Handbook of Oriental Studies. The Near and Middle East* 34 (Leiden 1999)
- Klinger 2002** J. Klinger, Die hethitisch-kaškäische Geschichte bis zum Beginn der Großreichszeit, in: F. Imparati – F. Pecchioli Daddi – S. De Martino (Hrsg.), *Anatolia antica. Studi in memoria di Fiorella Imparati*, *Eothen. Collana di studi sulle civiltà dell'Oriente antico* 11 (Florenz 2002) 437–451
- Klinger 2005** J. Klinger, Das Korpus der Kaškäer-Texte, *AoF* 32/2, 347–359
- Klinger 2007** J. Klinger, *Die Hethiter* 2 (München 2007)
- Klinger 2008** J. Klinger, Zalpa, Nerik und Hakmis. Die Bedeutung der nördlichen Peripherie Zentralanatoliens in hethitischer Zeit, in: G. Wilhelm (Hrsg.), *Ḫattuša-Bogazköy. Das Hethiterreich im Spannungsfeld des Alten Orients, Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft* 6 (Wiesbaden 2008) 277–291
- Klinger 2011** J. Klinger, Ein Einblick in die bisherigen Textfunde, in: Czichon et al. 2011, 220–224
- Klinger 2016** J. Klinger, Textfunde, in: Czichon et al. 2016, 53–59
- Klinger 2019** J. Klinger, Textfunde, in: Czichon et al. 2019, 89–91
- Knudtzon 1915** J. A. Knudtzon, *Die El-Amarna-Tafeln. Mit Einleitung und Erläuterungen, Vorderasiatische Bibliothek* 2 (Leipzig 1915)
- Kökten et al. 1945** I. K. Kökten – T. Özgüç – N. Özgüç, 1940 ve 1941 yılında Türk Tarih Kurumu adına yapılan Samsun bölgesi hakkında ilk kısa rapor, *Belleten* 9/35, 1945, 361–400
- Lobisser 2005** W. Lobisser, Die eisenzeitlichen Bauhölzer der Gewerbesiedlung im Ramsautal am Dürrnberg bei Hallein, *Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum* 133 (Rahden/Westf. 2005)
- Manuelli – Mielke 2022** F. Manuelli – D. P. Mielke (Hrsg.), *Late Bronze Age Painted Pottery Traditions at the Margins of the Hittite State. Papers Presented at a Workshop held at the 11<sup>th</sup> ICAANE* (München 4 April 2018) and *Additional Contributions* (Oxford 2022)
- Matthews – Glatz 2009** R. Matthews – C. Glatz, The Historical Geography of North-Central Anatolia in the Hittite Period. *Texts and Archaeology in Concert*, *AnSt* 59, 2009, 51–72
- Mellaart 1978** J. Mellaart, *The Archaeology of Turkey* (London 1978)
- Mielke 2006a** D. P. Mielke, Die Keramik vom Westhang, *Kuşaklı-Sarissa* 2 (Rhaden/Westf. 2006)
- Mielke 2006b** D. P. Mielke, İnandıktepe und Sarissa – Ein Beitrag zur Datierung althethitischer Fundkomplexe, in: D. P. Mielke – U.-D. Schoop – J. Seeher (Hrsg.), *Strukturierung und Datierung in der hethitischen Archäologie. Voraussetzungen – Probleme – Neue Ansätze / Structuring and Dating in Hittite Archaeology. Requirements – Problems – New Approaches. Internationaler Workshop, Istanbul, 26–27. November 2004, BYZAS* 4 (Istanbul 2006) 251–276
- Mielke 2007** D. P. Mielke, Red Lustrous Wheelmade Ware from Hittite Contexts, in: I. Hein (Hrsg.), *The Lustrous Wares of Late Bronze Age Cyprus and the Eastern Mediterranean. Papers of a Conference, Vienna 5<sup>th</sup>–6<sup>th</sup> of November 2004. Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean XIII*, *DenkschrWien* 41 (Wien 2007) 155–168
- Mielke 2011** D. P. Mielke, Key Sites of the Hittite Empire, in: S. R. Steadman – G. McMahon (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Ancient Anatolia. 10,000–323 BCE* (Oxford 2011), 1031–1054

- Mielke 2013** D. P. Mielke, Maşathöyük ve İnandıktepe / Maşathöyük and İnandıktepe, in: M. Doğan Alparslan – M. Alparslan (Hrsg.), *Hittiter. Bir Anadolu İmparatorluğu / Hittites. An Anatolian Empire*, Anadolu uygarlıkları serisi 2 = Yapı Kredi Yayınları (Series) 4017 (Istanbul 2013) 208–217
- Mielke 2016a** D. P. Mielke, Produktion und Distribution von Keramik im Rahmen der hethitischen Wirtschaftsorganisation, in: K. Piesker (Hrsg.), *Wirtschaft als Machtbasis. Beiträge zur Rekonstruktion vormoderner Wirtschaftssysteme in Anatolien*, BYZAS 22 (Istanbul 2016) 155–185
- Mielke 2016b** D. P. Mielke, Spätbronzezeitliche Keramik, in: Czichon et al. 2016, 42–52
- Mielke 2017** D. P. Mielke, From »Anatolian« to »Hittite«. The Development of Pottery in Central Anatolia in the 2<sup>nd</sup> Millennium BC, in: A. Schachner (Hrsg.), *Innovation versus Beharrung: Was macht den Unterschied des hethitischen Reichs im Anatolien des 2. Jahrtausends v. Chr.? Internationaler Workshop zu Ehren von Jürgen Seeher*, Istanbul, 23–24. Mai 2014, BYZAS 23 (Istanbul 2017) 121–144
- Mielke 2019** D. P. Mielke, Keramikbearbeitung, in: Czichon et al. 2019, 69–83
- Mielke 2020** D. P. Mielke, Hittite Empire (Turkey), c. 1650–1180 BCE, in: M. Fraser (Hrsg.), *Sir Banister Fletcher's Global History of Architecture I* <sup>21</sup>(London 2020) 46–58
- Mielke 2022a** D. P. Mielke, Hittite Pottery: Research, Corpus and Social Significance, in: S. de Martino (Hrsg.), *Handbook of Hittite Empire: Power Structures. Empires Through the Ages in Global Perspective 1* (Berlin 2022) 649–690
- Mielke 2022b** D. P. Mielke, Geometric Painted Pottery of the Second Millennium BC in the Central Black Sea Region. A Contribution to the Archaeology of the Kaška, in: F. Manuelli – D. P. Mielke (Hrsg.), *Late Bronze Age Painted Pottery Traditions at the Margins of the Hittite State. Papers Presented at a Workshop held at the 11<sup>th</sup> ICAANE (München 4 April 2018) and Additional Contributions* (Oxford 2022) 21–58
- Mielke et al. 2018** D. P. Mielke – M. Klein – M. Rummel – M. A. Valsecchi Gillmeister, Zwei außergewöhnliche Keramikschalen aus Nerik (Oymağaç Höyük/Türkei), *MDOG* 150, 2018, 19–43
- Mielke et al. 2021** D. P. Mielke – M. Kibaroglu – S. Behrendt – T. Vieffhaus, Archäometrische Charakterisierung einer neu entdeckten Keramikgattung aus der Spätbronzezeit Anatoliens, in: S. Greiff – F. Schlütter – A. Kronz – S. Klein (Hrsg.), *Archäometrie und Denkmalpflege 2021. Virtuelle Jahrestagung*, 17.–20. März 2021, *Metalla Sonderheft 11* (Bochum 2021) 52–54
- Murat 1998** L. Murat, Hitit dünyasında Gaşgaların yeri, in: S. Alp – A. Süel (Hrsg.), *III. uluslararası Hititoloji kongresi bildirileri*, Çorum 16–22 Eylül 1996 / *Acts of the 3<sup>rd</sup> International Congress of Hittitology* (Ankara 1998) 435–443
- Murat 2016** L. Murat, Anadolu'da Kaşkalar (Ankara 2016)
- Murat 2018** L. Murat, Kaşkalar. Karadeniz'de erken bir halk, *Aktüel Arkeoloji* 64, 2018, 80–93
- Muscarella 1974** O. W. Muscarella, *Ancient Art. The Norbert Schimmel Collection* (Mainz 1974)
- Müller-Karpe 1988** A. Müller-Karpe, *Hethitische Töpferei der Oberstadt von Hattuša. Ein Beitrag zur Kenntnis spät-großreichszeitlicher Keramik und Töpferbetriebe unter Zugrundelegung der Grabungsergebnisse von 1978–82 in Boğazköy*, *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte* 10 (Marburg 1988)
- Müller-Karpe 2017** A. Müller-Karpe, Sarissa. Die Wiederentdeckung einer hethitischen Königsstadt, *Zaberns Bildbände zur Archäologie. Sonderbände der Antiken Welt* (Darmstadt 2017)
- Müller-Karpe 2001** V. Müller-Karpe, Zur frühhethitischen Kultur im Mündungsgebiet des Maraşsantija, in: G. Wilhelm (Hrsg.), *Actes du IV. Internationalen Kongresses für Hethitologie*, Würzburg, 4.–8. Oktober 1999 *Studien zu den Boğazköy-Texten* 45 (Wiesbaden 2001) 430–442
- Müller-Karpe – Müller-Karpe 2013** A. Müller-Karpe – V. Müller-Karpe, Kuşaklı-Şarişsa, in: M. Doğan Alparslan – M. Alparslan (Hrsg.), *Hittiter. Bir Anadolu İmparatorluğu / Hittites. An Anatolian Empire*, Anadolu uygarlıkları serisi 2 = Yapı Kredi Yayınları (Series) 4017 (Istanbul 2013) 220–225
- Neu 1983** E. Neu, Überlieferung und Datierung der Kaškaer-Verträge, in: R. M. Boehmer – H. Hauptmann (Hrsg.), *Beiträge zur Altertumskunde Kleinasien. Festschrift Kurt Bittel* (Mainz 1983) 391–399
- Otten 1966** H. Otten, Hethiter, Hurriter und Mitanni, in: E. Cassin – J. Bottéro – J. Vercoutter, (Hrsg.), *Die Alt-orientalischen Reiche II. Das Ende des 2. Jahrtausends*, *Fischer Weltgeschichte* 3 (Frankfurt 1966) 102–176
- Orsi 2020** V. Orsi, The Transition from the Bronze to the Iron Age at Uşaklı Höyük. The Ceramic Sequence, in: S. de Martino – E. Devecchi (Hrsg.), *Anatolia between the 13<sup>th</sup> and the 12<sup>th</sup> Century BCE*, *Eothen* 23 (Florenz 2020) 273–318
- Özgüç 1978** T. Özgüç, Maşat Höyük kazıları ve çevresindeki araştırmaları / Excavations at Maşat Höyük and Investigations in Its Vicinity, *TTKY (Serie 5)* 38 (Ankara 1978)
- Özgüç 1982** T. Özgüç, Maşat Höyük II. Boğazköy'ün kuzeydoğusunda bir Hitit merkezi / A Hittite Centre Northeast of Boğazköy, *TTKY (Serie 5)* 38a (Ankara 1982)
- Özgüç 1988** T. Özgüç, İnandıktepe. Eski hitit çağında önemli bir kült merkezi / An Important Cult Center in the Old Hittite Period, *TTKY (Serie 5)* 43 (Ankara 1988)
- Özsait – Özsait 2002** M. Özsait – N. Özsait, Les céramiques du Fer Ancien (»l'âge obscur«) dans la région d'Amasya, *Anatolia Antiqua* 10, 2002, 79–95
- Özsait – Özsait 2003** M. Özsait – N. Özsait, Les céramiques du Fer Ancien dans la région d'Amasya et de Samsun, in: B. Fischer – H. Genz – E. Jean – K. Koroğlu (Hrsg.), *Identifying Changes. The Transition from Bronze to Iron Ages in Anatolia and Its Neighbouring Regions* (Istanbul 2003) 199–212

- Parzinger 1995** H. Parzinger, Bemalte Keramik aus Boğazköy-Ḫattuša und die frühe Eisenzeit im westlichen Ostanatolien, in: U. Finkbeiner – R. Dittmann – H. Hauptmann (Hrsg.), Beiträge zur Kulturgeschichte Vorderasiens. Festschrift Rainer Michael Boehmer (Mainz 1995) 527–536
- Parzinger – Sanz 1992** H. Parzinger – R. Sanz, Die Oberstadt von Ḫattuša. Hethitische Keramik aus dem zentralen Tempelviertel. Funde aus den Grabungen 1982–1987, Boğazköy-Ḫattuša 15 (Berlin 1992)
- Popko 2008** M. Popko, Völker und Sprachen Altanatoliens (Wiesbaden 2008)
- Raja et al. 2019** N. B. Raja – O. Aydın – İ. Çiçek – N. Türkoğlu, A Reconstruction of Turkey's Potential Natural Vegetation Using Climate Indicators, *Journal of Forestry Research* 30, 2019, 2199–2211
- Ross 2010** J. Ross, Çadır Höyük: The Upper South Slope 2006–2009, *Anatolica* 36, 2010, 67–87
- Schachner 2009** A. Schachner, Das 16. Jahrhundert v. Chr. – eine Zeitenwende im hethitischen Zentralanatolien, *IstMitt* 59, 2009, 9–34
- Schwartz 1995** G. M. Schwartz, Pastoral Nomadism in Ancient Western Asia, in: J. M. Sasson (Hrsg.), *Civilizations of the Ancient Near East I* (New York 1995) 249–258
- Seeher 2010** J. Seeher, After the Empire. Observations on the Early Iron Age in Central Anatolia, in: I. Singer (Hrsg.), *Ipamati kistamati pari tumatimis. Luwian and Hittite Studies Presented to J. David Hawkins on the Occasion of his 70th Birthday*, Monograph Series of the Institute of Archaeology 28 (Tel Aviv 2010) 220–229
- Seeher 2011** J. Seeher, The Plateau. The Hittites, in: S. R. Steadman – G. McMahon (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Ancient Anatolia. 10,000–323 BCE* (Oxford 2011) 376–392
- Seeher 2018** J. Seeher, Büyükkaya II. Bauwerke und Befunde der Grabungskampagnen 1952–1955 und 1993–1998, Boğazköy-Ḫattuša 27 (Berlin 2018)
- Seeher im Druck** J. Seeher, Part of an ›Early Iron Age Package‹ – the Revival of Beak Spouted Jugs in the Hittite Heartland after the Collaps of the Empire, in: Ç. Maner – M. Weeden – M. Omura – K. Matsumura (Hrsg.), *It all Began With Stratigraphy and Chronology. Archaeology in Central Anatolia. Festschrift Dedicated to Sachihiro Omura on his 75<sup>th</sup> Birthday* (im Druck)
- Sherratt 2005** S. Sherratt, ›Ethnicities‹, ›Ethnonyms‹ and Archaeological Labels. Whose Ideologies and Whose Identities?, in: J. Clarke (Hrsg.), *Archaeological Perspectives on the Transmission and Transformation of Culture in the Eastern Mediterranean, Levant Suppl. Series 2* (Oxford 2005) 25–37
- Singer 2007** I. Singer, Who Were the Kaška?, *Phasis* 10, 2007, 166–178 <<https://phasis.tsu.ge/index.php/PJ/article/view/2171/2488>> (12.08.2022)
- Sipahi 2013a** T. Sipahi, Boyalı Höyük ve Çevresi / Boyalı Höyük and its Environment, in: M. Doğan Alparslan – M. Alparslan (Hrsg.), *Hittiter. Bir Anadolu İmparatorluğu / Hittites. An Anatolian Empire, Anadolu uygarlıkları serisi 2 = Yapı Kredi Yayınları (Series) 4017* (Istanbul 2013) 252–261
- Sipahi 2013b** T. Sipahi, Eskiypar, in: M. Doğan Alparslan – M. Alparslan (Hrsg.), *Hittiter. Bir Anadolu İmparatorluğu / Hittites. An Anatolian Empire, Anadolu uygarlıkları serisi 2 = Yapı Kredi Yayınları (Series) 4017* (Istanbul 2013) 240–249
- Stavi 2013** B. Stavi, The Last Years of the Reign of Tuthaliya III Reconsidered, in: S. de Martino – J. L. Miller (Hrsg.), *New Results and New Questions on the Reign of Suppiluliuma I, Eothen 19* (Florenz 2013) 133–163
- Süel 2019** A. Süel, Eskiypar tableti, in: A. Süel (Hrsg.), *IX. Uluslararası Hititoloji Kongresi bildirileri, Çorum 08–14 Eylül 2014 / Acts of the IXth International Congress of Hittitology II (Çorum 2019)* 969–982
- Süel – Süel 2013** M. Süel – A. Süel, Şapinuwa. Hitit devlet'nin başka bir başkenti / Şapinuwa. Another Capital City of Hittite State, in: M. Doğan Alparslan – M. Alparslan (Hrsg.), *Hittiter. Bir Anadolu İmparatorluğu / Hittites. An Anatolian Empire, Anadolu uygarlıkları serisi 2 = Yapı Kredi Yayınları (Series) 4017* (Istanbul 2013) 178–193
- Tuna 2009** C. Tuna, İkiztepe yapıları. İkiztepe kazılarının ışığında M.Ö. 2. bin yıl öncesi Orta Karadeniz Bölgesi sahil kesimi mimarisi (Istanbul 2009)
- Ünal 1993** A. Ünal, Grundsätzliches zur Korrelation archäologischer und philologischer Daten im hethiterzeitlichen Anatolien, *IstMitt* 43, 1993 117–122
- Ünal 1999** A. Ünal, A Hittite Mycenaean Type B Sword from the Vicinity of Kastamonu, Northwest Turkey, in: T. Mikasa (Hrsg.), *Essays on Ancient Anatolia, Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan* 11 (Wiesbaden, 1999) 207–226
- van den Hout 2007** T. van den Hout, Some Observations on the Tablet Collection from Maşat Höyük, *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* 49, 2007, 387–398
- Ventresca Miller – Makarewicz 2019** A. Ventresca Miller – C. Makarewicz (Hrsg.), *Isotopic Investigations of Pastoralism in Prehistory, Themes in Contemporary Archaeology* 4 (London 2019)
- von Kienlin 2010** A. von Kienlin, The Tomb Architecture / Grabarchitektur / mezar mimarisi, in: L. Summerer – A. von Kienlin (Hrsg.), *Tatarlı. Renklerin dönüşü / The Return of the Colours / Rückkehr der Farben*, Yapı Kredi Yayınları (Series) 3124 (Istanbul 2010), 88–119
- von Schuler 1965** E. von Schuler, Die Kaškaer. Ein Beitrag zur Ethnographie des alten Kleinasien, Untersuchungen zur Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie 3 (Berlin 1965)
- von Schuler 1980** E. von Schuler, s. v. Kaškaer, *RIA V* (Berlin 1976–1980), 460–463
- Yakar 2000** Y. Yakar, Ethnoarchaeology of Anatolia. Rural Socio-Economy in the Bronze and Iron Ages, Sonia and Marco Nadler Institute of Archaeology, Monograph Series 17 (Tel Aviv 2000)
- Yakar 2008** Y. Yakar, The Archaeology of the Kaška, in: A. Archi – R. Francia (Hrsg.), *VI Congresso internazionale di Ittitologia. Roma, 5–9 settembre 2005, Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* 49–50 (Rom 2008) 817–827
- Yazıcıoğlu – Alkan 2019** F. Yazıcıoğlu – S. Alkan, An Analysis on Building Elements of a Wooden Structured Granary. »Serender« in Turkey's Eastern Black



Sea Region, *International Journal of Architectural Research* 14/1, 2019, 77–89

**Yıldırım 2001** T. Yıldırım, A Group of Hittite Bronze Objects from the Seben District of Bolu, *Anatolica* 27, 2001, 127–144

**Yıldırım 2013** T. Yıldırım, Hüseyindede, in: M. Doğan Alparslan – M. Alparslan (Hrsg.), *Hititler. Bir Anadolu İmparatorluğu / Hittites. An Anatolian Empire*, *Anadolu uygarlıkları serisi 2 = Yapı Kredi Yayınları (Series) 4017* (Istanbul 2013) 228–237

**Yıldırım et al. 2021** T. Yıldırım – N. Demirci Bal – G. Dardeniz, Symbolism in 13th-Century BC Hittite Metallurgy. The Kastamonu-Kınık (Turkey) Metal Hoard, Again, *Journal of Near Eastern Studies* 80, 2021, 31–57

**Yılmaz 2012** M. A. Yılmaz, Contributions to the Early Iron Age Problem in the Central Black Sea Region in the Light of Vezirköprü/Oymaağaç Höyük Ceramics, *TÜBA-Ar* 15, 2012, 69–78

**Yılmaz 2016** M. A. Yılmaz, Iron Age Pottery, in: Czichon et al. 2016, 68–74

**Yurtsever Beyazıt 2017** A. Yurtsever Beyazıt, Amasya Province during the Hittite Period in the Light of New Evidence, in: M. Alparslan (Hrsg.), *Places and Spaces in Hittite Anatolia I. Hatti and the East. Proceedings of an International Workshop on Hittite Historical Geography in Istanbul, 25<sup>th</sup>–26<sup>th</sup> October 2013* (Istanbul 2017) 91–99

**Zimansky 2007** P. Zimansky, The Lattimore Model and Hatti's Kaska Frontier, in: E. C. Stone (Hrsg.), *Settlement and Society. Essays Dedicated to Robert McCormick Adams, Ideas, Debates and Perspectives 3* (Los Angeles, 2007) 157–172

---

## ZUSAMMENFASSUNG

### Die Kaškäer: eine archäologische Spurensuche

Dirk Paul Mielke

Als Bevölkerungsgruppe der nördlichen Regionen Anatoliens tauchen die Kaškäer erstmals in der historischen Überlieferung der spätbronzezeitlichen Hethiter auf. Vom 15. bis 13. Jhs. v. Chr. prägen sie als Antagonisten des hethitischen Staates die zeitgenössische Geschichtsschreibung. Allerdings sind die Kaškäer nur durch die hethitischen Schriftquellen überliefert und waren bisher archäologisch nicht greifbar. Versuche dies zu erklären mündeten vornehmlich darin, die Kaškäer als archäologisch schwer nachweisbare nomadische Hirtenbevölkerung zu charakterisieren. Auch wurde versucht, die Kaškäer indirekt über hethitische Befunde zu fassen. Ein wesentlicher Grund für den geisterhaften Charakter der Kaškäer ist der unzureichende archäologische Forschungsstand in den nördlichen Regionen Anatoliens. Durch jüngere Forschungen an verschiedenen Orten ist es jedoch gelungen, erstmals die Kaškäer auch archäologisch zu fassen. In einer archäologischen Spurensuche werden die wesentlichen Aspekte der komplexen archäologischen Forschungsgeschichte zu den Kaškäern präsentiert.

## SCHLAGWÖRTER

Oymaağaç Höyük, Büyükkaya, Kaškäer, Hethiter, Keramik, Spätbronzezeit, Frühe Eisenzeit

---

## ÖZET

### Kaškalar'ın İzinde. Arkeolojik Araştırmalar

Dirk Paul Mielke

Kuzey Anadolu halkı olan Kaškalar'a ilk defa Geç Tunç Çağı Hitit metinlerinde rastlanmaktadır. 15. yüzyıldan 13. yüzyıla dek, Hitit Devleti'nin düşmanı olarak dönemin tarih yazımına damgasını vuran Kaškalar'ın varlığı arkeolojik verilere dayanmamakta ve sadece Hitit metinlerinden bilinmektedir. Bu durumu açıklamaya yönelik çabalar, Kaškalar'ın arkeoloji yoluyla kanıtlanması zor bir göçebe çoban topluluğu olduğu sonucuna varmıştır. Hitit bulgularıyla dolaylı yoldan ilişkilendirilmeye çalışılan Kaškalar ile ilgili bu bilinmezlik, arkeolojik araştırmaların Anadolu'nun kuzey bölgelerinde yetersiz oluşundan kaynaklanmaktadır. Bununla birlikte, çeşitli yerlerde yürütülen yeni çalışmalar sayesinde Kaškalar, ilk defa arkeolojik olarak kavranabilmektedir. Arkeolojiye dayalı bu iz sürme çalışmasında, Kaškalar ile ilgili karmaşık araştırma tarihinin önemli yönleri sunulmaktadır.

## ANAHTAR SÖZCÜKLER

Oymaağaç Höyüğü, Büyükkaya, Kaškalar, Hititler, çanak çömlek, Geç Tunç Çağı, Erken Demir Çağı

---

## ABBILDUNGSNACHWEIS

Startbild: Oymaağaç-Projekt (Foto: Henning Marquardt)

Abb. 1: Oymaağaç-Projekt (Foto: M. A. Yılmaz)

Abb. 2: Dirk Paul Mielke

Abb. 3: Emre – Çınaroğlu 1993, Taf. 126, 2

Abb. 4: Archiv der Bogazköy-Grabung, DAI (Foto: Yasser Dallal)

Abb. 5: 1–10: Archiv der Bogazköy-Grabung, DAI (Fotos: D. Johannes); 11: nach Genz 2004, Taf. 34, 4; 12: nach Genz 2004, Taf. 19, 5; 13: nach Genz 2004, Taf. 34, 7; 14: nach Genz 2004, Taf. 34, 2; 15: nach Genz 2004, Taf. 19, 7; 16: nach Genz 2004, Taf. 26, 5; 17: nach Genz 2004, Taf. 19, 9; 18: nach Genz 2004, Taf. 36, 10; 19: nach Genz 2004, Taf. 26, 1; 20: nach Genz 2004, Taf. 25, 20; 21: nach Genz 2004, Taf. 32, 4; 22: nach Genz 2004, Taf. 26, 2; 23: nach Genz 2004, Taf. 31, 8 (Zeichnungen: G. Özel)

Abb. 6: Oymaağaç-Projekt (Zeichnungen: Marie Klein, Fotos: Henning Marquardt)

Abb. 7: Dirk Paul Mielke

Abb. 8: Oymaağaç-Projekt (Foto: Orhan Özgülbaş, Türk Hava Kurumu)

Abb. 9: Oymaağaç-Projekt (Foto: Monika Lehmann)

Abb. 10: Oymaağaç-Projekt (Graphik: Pavol Hnila)

Abb. 11: Oymaağaç-Projekt (Fotos: Burak Çümen)

Abb. 12: Oymaağaç-Projekt (Fotos: Burak Çümen)

Abb. 13: Oymaağaç-Projekt (Zeichnungen: Marie Klein)

Abb. 14: 1: nach Fischer 1963, Taf. 16 Nr. 171; 2: nach Fischer 1963, Taf. 17 Nr. 214; 3: nach Fischer 1963, Taf. 16 Nr. 170; 4: nach Fischer 1963, Taf. 14 Nr. 156; 5: nach Bittel et al. 1958, Taf. 22, 4; 6: nach Fischer 1963, Taf. 20, 196; 7: nach Özşait – Özşait 2002, Taf. 2, 1; 8 a: nach Özgüç 1978, Taf. 48, 3; 8 b: nach Özgüç 1982, Abb. 34; 9 a: nach Özgüç 1988, Taf. 29, 3; 9 b: nach Özgüç 1988, Abb. 31

Abb. 15: Dirk Paul Mielke

Abb. 16: Oymaağaç-Projekt (Zeichnungen: Marie Klein, Fotos: Henning Marquardt und Burak Çümen)

Alle Abbildungen des Oymaağaç-Projektes stehen unter der CC BY-NC-ND 3.0 DE Lizenz (s. <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>)

---

## ANSCHRIFT

Prof. Dr. Dirk Paul Mielke

Westfälische Wilhelms-Universität Münster,  
Historisches Seminar, Abteilung für Ur- und  
Frühgeschichtliche Archäologie

Domplatz 20–22

48143 Münster

Deutschland

[dirk.mielke@uni-muenster.de](mailto:dirk.mielke@uni-muenster.de)

ORCID-ID: <https://orcid.org/0000-0001-7197-2251>

---

## METADATA

Titel/Title: Die Kaşkärer: eine archäologische  
Spurensuche/*The Kaška: an Archaeological Search  
for Clues*

Band/Issue: IstMitt 72, 2022

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/  
*Please cite the article as follows:* Dirk Paul Mielke,  
Die Kaşkärer: eine archäologische Spurensuche,  
IstMitt 72, 2022, § 1–50, <https://doi.org/10.34780/3ec5-e0v9>

Copyright: Alle Rechte vorbehalten/*All rights reserved.*

Copyright: Alle Rechte vorbehalten/*All rights reserved.*

Online veröffentlicht am/*Online published on:*  
15.05.2023

DOI: <https://doi.org/10.34780/3ec5-e0v9>

Schlagwörter/*Keywords:* Oymaağaç Höyük,  
Büyükkaya, Kaşkärer, Hethiter, Keramik,  
Spätbronzezeit, Frühe Eisenzeit/*Oymaağaç Höyük,  
Büyükkaya, Kaška, Hittites, Pottery, Late Bronze Age,  
Early Iron Age*

Bibliographischer Datensatz/*Bibliographic  
reference:* [https://zenon.dainst.org/  
Record/003032217](https://zenon.dainst.org/Record/003032217)